This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

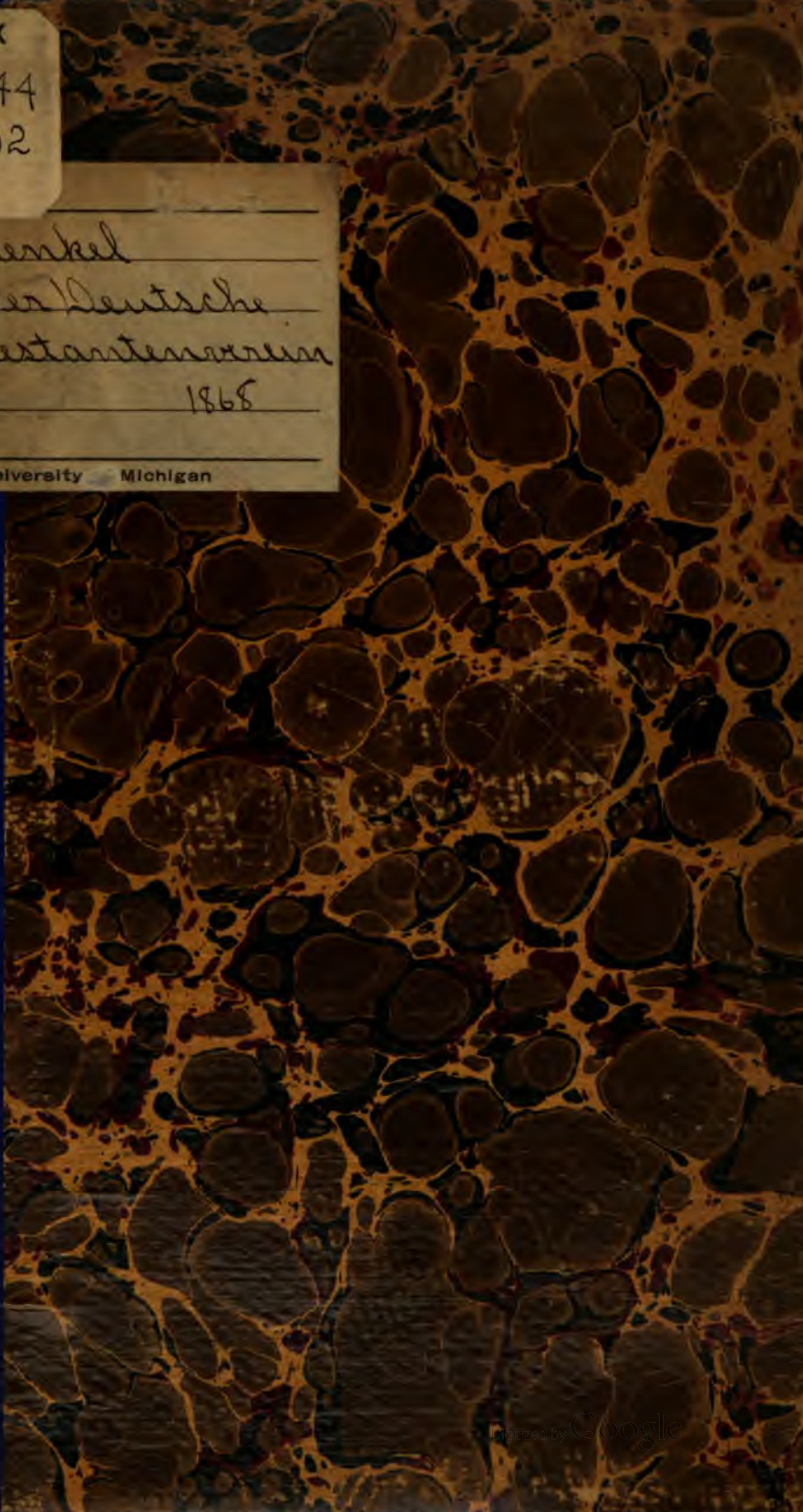
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

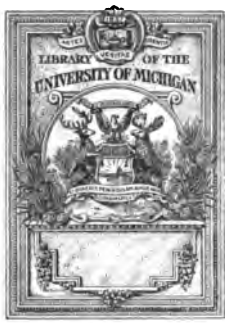
BX
4844
.S32

Schenkel
Der Deutsche
Protestantenverein
1868

's Library University Michigan



Digitized by Google



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

BX
4844
.532

Digitized by Google

Digitized by Google

4 E.7. Blue
Eccles 10:10

Der

Deutsche Protestantenverein

und seine

Bedeutung in der Gegenwart

nach den Akten dargestellt

von

Dr. Daniel Schenkel.

„Mehr Licht, mehr Licht!"
Goethe.

Wiesbaden.
C. W. Kreidel's Verlag.
1868.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN
Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die wiederholten und immer maßloser sich hervorwagenden Angriffe gegen den deutschen Protestantenverein, die vor Kurzem in der „Metropole der deutschen Intelligenz" ihren rücksichtslosesten Ausdruck in einem pastoralen Exkommunicationsinstrumente gefunden haben, erheischen dringend eine eingehendere, quellenmäßige Beleuchtung. Der Protestantenverein ist allzusehr Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden, als daß Schweigen von seiner Seite noch länger gestattet wäre. Er hat in einem kurzen Manifeste an „die deutschen Protestanten" geantwortet. Allein in einem solchen konnten die Angriffe nur summarisch zurückgewiesen, es konnte das Wesen des Vereins nicht umfassender dargelegt, und seine ganze Bedeutung unmöglich gründlich und eingehend erörtert werden. Die vorliegende Schrift, für deren Inhalt der Verfasser allein die Verantwortlichkeit übernimmt, hat den Zweck, die Bedeutung des deutschen Protestantenvereins allseitig darzustellen. Dadurch, daß sie durchaus auf quellenmäßigen Studien ruht und alle wichtigeren Aktenstücke des Vereins zur allgemeinen Kenntniß bringt, macht sie es jedem Leser möglich, sich ein selbstständiges Urtheil über den Verein, seine Geschichte, seine Leistungen und seine Zwecke zu verschaffen. Sie dürfte überdies ein bequemes Hand- und Hülfsbuch für die Vereinsmitglieder selbst werden. Möchte es mir gelungen sein, auszusprechen, was zur Kennzeichnung unseres Vereins gegenwärtig Noth thut und demselben recht viele neue Freunde und Mitarbeiter zu gewinnen.

Heidelberg, im Juli 1868.

Dr. D. Schenkel.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Entstehung des deutschen Protestantenvereins.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung unserer Zeit, daß die Kirche den größten Theil des Einflusses eingebüßt hat, den sie zu andern Zeiten auf Menschen und Völker auszuüben pflegte. Die Einen freuen sich über diese Thatsache; sie erblicken in derselben einen Sieg der Geistesfreiheit. Die Andern seufzen darüber; sie nehmen darin ein Zeichen religiöser und sittlicher Verwilderung wahr. Wir wollen dagegen versuchen, uns dieselbe zu erklären. Die Religion ist unstreitig die mächtigste geistige Kraft im Menschen; sie erhebt ihn über das bloß sinnliche Dasein; sie giebt ihm das Bewußtsein, der Bürger einer höheren ewigen Ordnung der Dinge zu sein. Wenn die Menschen religiös sind, so ist das der Menschennatur angemessen; wenn sie sich um die religiösen Angelegenheiten nicht kümmern, so ist das nicht in der Ordnung. Nun hat sich aber die Religion immer eine äußere bestimmte Gestalt gegeben in dem Cultus oder der Kirche, und in diesem Umstande liegt der Schlüssel zu der eigenthümlichen Erscheinung, daß die Religion den Menschen bisweilen verloren zu gehen scheint, daß sie anscheinend kein Herz mehr zu den religiösen Angelegenheiten fassen, und daß, wie es gegenwärtig unter uns der Fall ist, ein großer, namentlich der gebildetere Theil der Nation keine lebendige Theilnahme mehr für die Kirche und ihre Schicksale zeigt. Es geht hier augenscheinlich eine Verwechslung der Begriffe vor sich.

Digitized by Google

Gegen die Religion selbst kann das menschliche Gemüth niemals gleichgültig werden; dasselbe ist mit dem Ewigen unauflöslich verwachsen, und wenn es von Gott lassen wollte, so würde gleichwohl Gott nicht von ihm lassen. Mit der Kirche verhält es sich anders. Diese ist in vielen Fällen eine sehr mangelhafte Erscheinungsform der Religion, und es kann so weit mit ihr kommen, daß sie sogar ein Hinderniß der Religion und ein wesentlicher Nachtheil für das religiöse Leben wird. Zum Beweise dafür berufen wir uns auf die Reformation. Die römische Kirche hatte im Mittelalter die Lebensadern der Religion unterbunden; sie war ein ganz verweltlichter Priesterstaat geworden. Sie hatte die Gewissen erstickt, die freien Geister gelähmt, in ihrer eigenen Mitte alle bösen Leidenschaften entfesselt. Wenn die deutsche Nation sich von dieser Kirche abwandte und die Reform mit Begeisterung aufnahm, so war das keineswegs ein Abfall von der Religion, sondern eine Rückkehr zu den Quellen der wahren Frömmigkeit. Man kann, wie dieses Beispiel zeigt, der Kirche, ihren Lehren, Gottesdiensten und Einrichtungen den Rücken kehren — gerade aus Religion.

Man ist gegenwärtig bald mit dem Vorwurfe bereit, daß unsere Zeit eine „irreligiöse" sei. Der herrschende Zeitgeist wird als ein Geist des Abfalls von Gott, der sittlichen Verwilderung dargestellt, und fromme Seelen wiegen sich in der Erinnerung an die „guten alten Zeiten", in denen der Kirchenbesuch im Allgemeinen untadelhaft, der Katechismusglaube bei Hoch und Niedrig unverfälscht gewesen sei. Wenn man nun freilich diese „guten alten" Zeiten in der Nähe etwas genauer betrachtet, so erscheinen sie in einem sehr wenig glänzenden Lichte. Wer den bekannten Sittenroman „Simplicissimus" aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs durchblättert, die trefflichen „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" von Gustav Freitag sich vor das Auge führt, durch einen tadellosen Gewährsmann aus der rechtgläubigen Schule, Dr. Tholuk in Halle, die geistigen und sittlichen Zustände auf den deutschen Universitäten während der Blüthenperiode der

Digitized by Google

orthodoxen Bekenntnißherrschaft sich schildern läßt, der erblickt gerade in dieser Periode, was, großentheils mit Unrecht, unserer Zeit zum Vorwurfe gemacht wird: religiösen Stumpfsinn und sittliche Verwilderung.

Wir denken unsere Zeit nicht schön zu färben; wir kennen ihre Mängel und Gebrechen; wir wissen, daß es in ihr erschreckende Gleichgültigkeit gegen das Ewige, eine maßlose Genuß- und Gewinnsucht giebt, die jedoch nicht selten mit der correktesten äußeren Kirchlichkeit sich verbündet hat. Aber wir glauben auch, ohne jede Uebertreibung, versichern zu können, daß unsere Zeit an wahrer innerlicher Frömmigkeit, an gediegener geistiger und sittlicher Bildung dem Zeitalter der Rechtgläubigkeit im 17. Jahrhundert um ein Namhaftes voraus ist, und daß unsere kirchlichen Eiferer selbst ein Entsetzen befiele, wenn sie plötzlich in die gepriesenen Zustände der „guten alten" Zeit sich zurückversetzt sähen.

Daß im Uebrigen die religiösen, und genauer ausgedrückt, die kirchlichen Zustände unserer Zeit unbefriedigend sind, daß sie einer gründlichen Erneuerung und Verbesserung bedürfen, darüber besteht auch für uns kein Zweifel. Wir reden zunächst nur von der deutschen Nation. Wenn eine Nation mit ihrer Kirche zerfallen ist, dann droht dem nationalen Leben eine große Gefahr. Indem es sich von der Kirche lossagt, wird es sich entweder zugleich auch von der Religion, die so leicht mit der Kirche verwechselt wird, lossagen, und mit der Religion den ächt sittlichen Gehalt, seine Kraft und Weihe verlieren; oder es wird sich religiös in eine Anzahl von Sekten und Sonderparteien zerspalten, und dann einer der ergiebigsten Quellen seiner Einheit und Zusammengehörigkeit verlustig gehen. Ihr werdet sagen: die religiöse Einheit ist seit der Reformation für uns Deutsche ohnedies nicht mehr vorhanden. Wir leugnen das nicht. Aber der Protestantismus war immerhin eine nationale Schöpfung. Das deutsche Volk ist, trotz seiner confessionellen Spaltung, das Volk der Reformation; die nicht römisch, sondern national gesinnten deutschen Katholiken

Digitized by Google

hatten bisher an dem Protestantismus einen schützenden Wall gegen römische Uebergriffe. Die Auflösung des Protestantismus wäre für das deutsche Volk nicht nur eine unermeßliche religiöse, sondern auch eine furchtbare nationale und politische Gefahr. Wir sind gegen den Katholicismus, so weit er nicht culturwidrige Zwecke verfolgt, und die Gräuel jesuitischer Unduldsamkeit und pfäffischer Verfolgungssucht nicht zu erneuern versucht, lediglich wohlwollend gestimmt; er mag seine religiöse und culturhistorische Mission unbehindert fortsetzen, wenn er uns Protestanten nur an der unsrigen nicht hindert. Allein die Religion der modernen Welt ist immerhin der Protestantismus; nur er hat das Christenthum so aufgefaßt, wie die mündig gewordenen Völker es auf die Dauer noch zu verstehen und sich anzueignen im Stande sind; ihm gehört, nach unserer Ueberzeugung, in eben dem Maße die Zukunft, als es ihm gelingt, seine Grundsätze im Völker- und Staatenleben zu verwirklichen und die theologischen Fesseln abzustreifen, mit denen er, der jugendliche Riese, schon vor drei Jahrhunderten seine ohnedies noch ungelenken Glieder eingeschnürt hat.

Damit sind wir bereits an dem Punkte angelangt, von dem aus wir die Entstehung unseres Vereins näher zu begründen vermögen. Der Protestantismus ist das Christenthum in der Form der religiösen Wahrheit und der sittlichen Freiheit. Er kann, seinen Grundüberzeugungen nach, sich nur zufriedengeben mit der höchsten und mit der ganzen Wahrheit, und er bedarf, um zu diesem Ziele zu gelangen, unbedingte, vor keinen Ergebnissen erschreckende Freiheit. In dreifacher Beziehung hat er mit der mittelalterlichen Form des Christenthums gebrochen. Erstens weist er alle priesterliche Vermittelung, alles Pfaffenthum zurück. Zweitens fordert er selbstständige Glaubenserkenntniß, eigene Gewissensüberzeugung; ein bloß überlieferter und angenommener Glaube hat für ihn keinen Werth. Drittens legt er kein Gewicht auf äußere Formen; der Frieden der Seele, die Gemeinschaft mit Gott ist ihm unabhängig von denselben. So wenig es dem Christenthum selbst möglich gewesen war,

Digitized by Google

mit seinen neuen Ideen sofort in der Welt durchzudringen, so wenig gelang es dem Protestantismus, seine Grundsätze unverzüglich in voller Reinheit und Stärke zu verwirklichen. Der katholische Sauerteig, der noch in ihm zurückgeblieben war, durchsäuerte die von ihm gegründete Gemeinschaft wieder. An die Stelle der katholischen Priesterherrschaft trat eine protestantische Theologenherrschaft; an die Stelle der selbstständigen Glaubensüberzeugungen ein unselbstständiger Ueberlieferungs- oder Bekenntniß-Glaube; an die Stelle der katholischen Satzungen und Ceremonien protestantische Dogmen und Formeln, die, wie z. B. beim Abendmahle, sogar ein unheilbares Zerwürfniß unter den Protestanten selbst veranlaßten; an die Stelle des lebendigen Papstes in Rom ein papierner Papst, die für schlechthin inspirirt und darum unfehlbar erklärte Bibel.

Daher gingen die Erwartungen, die man von dem Protestantismus anfänglich hegte, großentheils nicht in Erfüllung. So lange das deutsche Culturleben im Ganzen und Großen die Durchschnittslinie der Bildungshöhe des sechszehnten Jahrhunderts nicht überschritt, fühlte die Nation sich durch die neuen kirchlichen Zustände ziemlich befriedigt. Sie waren immerhin besser als diejenigen des vom Jesuitismus beherrschten römischen Kirchenthums. Als aber seit der Mitte des 18. Jahrhunderts der allgemeine Umschwung der Wissenschaften den herkömmlichen geistigen Vorstellungskreis auflöste und die unfehlbare Autorität der Bibel sich gegenüber den bahnbrechenden neuen naturwissenschaftlichen Entdeckungen und philosophischen Ideen nicht mehr halten konnte, da gerieth auch die protestantische Kirche mit der Wissenschaft und Bildung in ein Zerwürfniß, das nur deshalb einstweilen keine übleren Folgen hatte, weil im 18. Jahrhundert die Theologen die Fahne der Aufklärung aufpflanzten, die Selbstständigkeit der Religion, die Unfehlbarkeit der Bibel, die Autorität des kirchlichen Bekenntnisses preisgaben, und die unbedingte Herrschaft der Vernunft auch auf dem religiösen Gebiete anerkannten.

Diese Entwerthung der Religion war allerdings beklagenswerth,

Digitized by Google

und ein Mann, der wahrhaft reformatorisch auf unser Jahrhundert gewirkt, Fr. Schleiermacher, hat sie in seinen „Reden über die Religion an die gebildeten unter ihren Verächtern“ siegreich und erfolgreich bekämpft. Die Cultur, getrennt von der Religion, besitzt keine Wärme, wie die Religion, entfremdet von der Cultur, kein Licht. Das deutsche Volk sehnte sich beim Beginne dieses Jahrhunderts auch wieder nach religiöser Erhebung und Erfrischung; furchtbare Prüfungen, die eiserne Noth führten zu religiöser Vertiefung und sittlicher Läuterung zurück; es schien eine Zeit anbrechen zu wollen, in welcher eine schwungvolle Religiosität mit einer gediegenen nationalen Bildung Hand in Hand gehen würde.

Es ist anders geworden. Mit der politischen Restauration im Jahre 1815 verband sich die religiöse. Mit den Jesuiten in der katholischen Kirche kehrten die Buchstäbler in der protestantischen zurück. Wie der Papst auf Wiederherstellung seiner Macht und seines Einflusses mit Hülfe des Abschlusses von Concordaten drang, so drang der protestantische Klerus durch Wiederaufrichtung der Autorität der Bekenntnißschriften auf Erneuerung seiner Macht und seines Einflusses. Wir haben wieder erlebt, was noch zwanzig Jahre früher Niemand mehr für möglich gehalten hätte. Seit dem Jahre 1830 hat die kirchliche Reaction von Jahr zu Jahr wie ein wachsender Krebsschaden um sich gegriffen, und das Jahr 1848 hat sie zu ihrer vollen Blüthe entwickelt. In der römisch-katholischen Kirche herrscht gegenwärtig unbedingt die sogenannte ultramontane Partei, die Partei, welche jeden Fortschritt in der religiösen Erkenntniß und im kirchlichen Leben leugnet, die moderne Cultur, so weit sie den überlieferten kirchlichen Dogmen und Einrichtungen widerspricht, für eine Ausgeburt der Hölle erklärt und dem Klerus zur unbedingten Herrschaft über Schule und Haus, über Geister und Gewissen verhelfen will. Es giebt gegenwärtig keine liberale Partei mehr in der katholischen Kirche. Alle Regungen wissenschaftlicher oder individueller Freiheit sind erstickt; aller Widerstand ist gebrochen; er würde auch augenblicklich von den

Digitized by Google

kirchlichen Organen niedergeschlagen. Eine päpstliche Bulle vom 8. Dezember 1864 hat die gesammte moderne Wissenschaft und Bildung der Verdammung geweiht nnd in einem sogenannten „Syllabus", einer Aufzählung aller angeblichen Irrlehren unseres Zeitalters, nebst dem Protestantismus auch alles freie philosophische Denken, alle selbstständige Forschung, alle politischen und gesellschaftlichen Freiheitsbestrebungen mit dem kirchlichen Banne belegt. Statt der Befreiung von den Dogmen, welche der Geist unseres Jahrhunderts nicht mehr ertragen kann, ist den „Gläubigen" ein neues Dogma aufgebürdet worden, das ihnen befiehlt, an die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria zu glauben. Der Nothschrei der ganzen gebildeten Welt hat nicht verhindern können, daß ein Judenknabe von Bologna, der achtjährige Mortara, aus den Armen seiner Eltern gerissen, und daß von der Kirche über ihn als ihr Eigenthum verfügt worden ist, weil eine christliche Wärterin einige Jahre früher ihm die Nothtaufe heimlich ertheilt hatte. Der römische Stuhl setzt allen berechtigten Anforderungen der Zeit ein kaltes: „Wir können nicht mitgehen" entgegen. Die römische Hierarchie ist von dem Wahne ergriffen, daß die Zeiten ihrer Weltherrschaft wiedergekehrt seien, und noch einmal hofft der Papst, Fürsten und Völker zu den Füßen seines Thrones niedergebeugt zu sehen.

Die große Restauration innerhalb der römisch-katholischen Welt hat diejenige im Schooße des deutschen Protestantismus bis jetzt mitgetragen. Seit 1815 hat unter dem Aushängeschilde der sogenannten conservativen Interessen eine Partei in der protestantischen Kirche allmählich die fast durchgängige Herrschaft an sich gerissen, die mit der modernen Cultur auf dem gespanntesten Fuße lebt, und deren Bestrebungen auf nichts Geringeres ausgehen, als die deutsche Theologie und Kirche von ihrem culturgeschichtlichen Zusammenhange mit den großen Errungenschaften der modernen Wissenschaft zu lösen und sie der Autorität des Bibel-Buchstabens und der aus dem Reformations-Zeitalter überlieferten Bekenntnißschriften unbedingt zu unterwerfen. Die Partei, welche dieses Ziel anstrebt, nennt sich „gläubig"; aber

Digitized by Google

sie glaubt nicht an den lebendigen Gott, der sich in der Geschichte offenbart und eben deshalb die Wahrheit nicht an den todten Buchstaben bindet, sondern sie glaubt an ihre vermeintliche Alleinberechtigung, an ihr Privilegium unbedingter Gewissensherrschaft. Eben damit hat sie aber den Boden des Protestantismus thatsächlich verlassen. Dieser schöpft seine Lebenskraft nicht aus dem kirchlich überlieferten Dogma und nicht aus den herkömmlichen kirchlichen Institutionen. Er schöpft sie aus dem Geist der evangelischen Wahrheit und Freiheit. Wer die Ueberlieferung, das Dogma, das Herkommen in der protestantischen Kirche zur maßgebenden Autorität erhebt, der kehrt damit auf den römisch-katholischen Standpunkt zurück. Ihr redet von gegenwärtig innerhalb der protestantischen Kirche sich vollziehendem Abfall. Greift doch einmal in die eigene Brust! Wenn ihr die protestantischen Gewissen auf den angeblich unfehlbaren biblischen Buchstaben verpflichten, wenn ihr sie in die Artikel des Augsburger Bekenntnisses gefangen nehmen, wenn ihr jüngere Forscher durch Einschüchterung und Bedrohung an der gewissenhaften Prüfung der Urkunden des Christenthums hindern wollt: — dann zeigt ihr euch mit solchem Gebahren als Abgefallene von den Grundsätzen der Reformation, welche aus dem Geiste der freiesten Prüfung hervorgegangen ist; dann habt ihr selbst die Grundlagen verleugnet, auf denen seit mehr als drei Jahrhunderten die Kirche, der ihr angehört, sich erbaut hat.

Der gegenwärtige Streit der Parteien innerhalb des Protestantismus ist nicht ein Streit über die Prinzipien des Protestantismus selbst und ihre mögliche verschiedenartige Anwendung. Nein: er ist ein Streit darüber, ob der Protestantismus seinem ursprünglichen Geiste treu bleiben, oder ob er von sich selbst abfallen, ob er aus seinem eigenen Wesen und seiner eigenthümlichen Grundrichtung sich weiter entwickeln, oder ob er zu den Anschauungen des römischen Katholicismus zurückkehren soll. Er ist ein Streit zwischen Katholicismus und Protestantismus in der Mitte der deutsch-protestantischen

Digitized by Google

Kirche. Wir verstehen das Bündniß, welches in neuerer Zeit die orthodoxen Protestanten hin und wieder mit den ultramontanen Katholiken abgeschlossen haben, das gegenseitige Zuwinken, Händedrücken, die gemüthlichen Versicherungen, daß man im Wesentlichen doch eigentlich dasselbe Ziel verfolge, den Kern und die Substanz des christlichen Glaubens gegen den modernen Unglauben gemeinsam bewahre. Wir kennen diese Anklage. Die Römlinge haben sie seiner Zeit gegen die Reformatoren geführt, und führen sie heute noch gegen die ächten Protestanten. Als ungläubig gilt dieser Partei ein Jeder, der nicht mit denselben Worten seinen Glauben bekennt wie sie, der einen lebendigen, nicht einen todten, einen selbsterrungenen, nicht einen klerikal erlernten Glauben hat. Die frömmsten Christen sind dieser Partei immer als die ungläubigsten vorgekommen; denn gerade die frömmsten haben das regste Bedürfniß, sich von ihrem Glauben Rechenschaft abzulegen und es ernst und gründlich damit zu nehmen. Einer Partei, welche dem Protestantismus, unter dem Deckmantel seines Namens, an das Leben geht; welche mit dem Ultramontanismus, ihrer letzten Ziele bewußt oder unbewußt, zum Verderben der eigenen Kirchengemeinschaft sich verbrüdert; welche an der großen Verschwörung gegen die moderne Culturentwicklung theilnimmt und dem Andringen der Barbarei und materialistischer Versunkenheit die Wege bereitet — einer solchen Partei keinen Widerstand leisten, hieße mehr als einen Abfall, es hieße einen Verrath an der eigenen Kirche begehen, es hieße: sich mit Schande bedecken.

In Zeiten nahe bevorstehender weltgeschichtlicher Erschütterungen und Umbildungen, namentlich in den Regionen des geistigen Lebens, stellt sich eine ähnliche Empfindung ein, wie in schwülen Sommertagen, wenn Gewitter sich vorbereiten. Aber nur einzelne Wenige haben zunächst das Vorgefühl, daß bald ein Unwetter heraufziehen wird, und erst, wenn der Himmel sich in dunkle Wolken hüllt und der Donner zu rollen beginnt, werden Mehrere aufmerksam auf das, was kommen wird. Wohl haben in den verflossenen Jahrzehnten von Zeit

Digitized by Google

zu Zeit Einzelne gegen den zunehmenden Druck sich zu wehren angefangen; aber weil die unsere Zeit beherrschenden Interessen aus einleuchtenden Gründen zunächst nicht kirchliche, sondern allgemein menschliche sind, deshalb wandte sich die öffentliche Aufmerksamkeit den kirchlichen Angelegenheiten niemals gründlich und auf die Dauer zu, und es war ziemlich allgemein der Irrwahn verbreitet, daß die Kirche eigentlich nichts mehr bedeute, daß von ihr weder Gutes zu hoffen, noch Uebles zu besorgen sei. Schon die französische Revolution, indem sie politisch und social mit den Einrichtungen der Vergangenheit aufräumte, hatte das schlimme Beispiel gegeben, daß sie nach dem unseligen Versuche, die Religion abzuschaffen, sich um dieselbe nichts mehr kümmerte, die so nothwendige religiöse Reform dadurch verhinderte und der katholischen Restauration die bequemsten Bahnen öffnete. Dieser verderbliche Irrthum der Doktrinäre der französischen Revolution schleppt sich noch immer von Generation zu Generation in dem Wahne fort: man brauche nur gegen die Religion gleichgültig zu sein, sie als einen Zeitvertreib der Frauen und ein Spielzeug für Kinder zu betrachten, dann sei man ein für alle Male mit ihr fertig!

Ein kleiner Kreis von protestantischen Männern im Großherzogthum Baden war längst anderer Ansicht. Dieser deutsche Mittelstaat an der Südwestgrenze, mit einer geistig begabten und regsamen, überwiegend katholischen Bevölkerung, hatte in Folge der unglücklichen Katastrophe des Jahres 1849 der politischen und kirchlichen Restauration den erwünschtesten Tummelplatz für ihre Großthaten gewährt. Die orthodoxe Partei in der evangelischen Kirche wußte die Gunst der Umstände zur Eroberung des längst verlorenen Terrains geschickt zu benutzen. Auf der Generalsynode des Jahres 1855 war die freie kirchliche Richtung in eine fast verschwindende Minderheit gedrängt. Auch den Ultramontanen gelang es, den Staat in die Netze eines seine Existenz bedrohenden Concordates einzufangen, und Baden schien auf dem Gebiete beider Confessionen eine gesicherte Beute klerikaler Herrschsucht. Jener kleine Kreis von protestantischen Männern sah

Digitized by Google

das Heiligthum des persönlichen Gewissens und der nationalen Ehre gleichzeitig bedroht und entschloß sich, einen Kampf auf Leben und Tod mit dem übermächtigen Gegner zu wagen. In solchen entscheidenden Augenblicken fehlt die Zeit zu berechnender Ueberlegung, da hilft nur rasches und kühnes Handeln. Es gelang, das finstere Gewebe zu zerreißen. Allein das half nur für den Augenblick, und die noch immer drohende Gefahr forderte Schutzwehren für die Zukunft. Diese waren einstweilen nur in der protestantischen Kirche, wenn auch nicht in den protestantischen Theologen, zu finden. In dieser Beziehung waren den Einsichtigen längst die Augen darüber geöffnet, daß, wie einer der vorzüglichsten und frommsten Theologen unserer Zeit gesagt hat, „unsere Geistlichkeit, wie sie jetzt durchschnittlich ist, der Aufgabe unserer Kirche in der Gegenwart durchaus nicht gewachsen ist, und daß die Leitung der Kirche schlechterdings nicht vorwiegend ihren Händen überlassen bleiben darf.“ *)

Die kirchlich freigesinnte Partei in Baden mußte daher darauf bedacht sein, dem sogenannten Laienelemente wenigstens einigermaßen zu einer berechtigten Stellung und Wirksamkeit in der kirchlichen Gemeinschaft zu verhelfen, zumal dessen Gemüth und Gewissen so eben durch ein katholisirendes, mit einem mehr als dreihundertjährigen geschichtlichen Herkommen im Widerspruche stehendes, Kirchenbuch aufs Tiefste verletzt worden war. Hier trat nun bald der hohle Unterbau der kirchlichen Restauration in eine schlagende Beleuchtung. Was die theologischen Restauratoren im Jahre 1855 auf die Dauer hingestellt zu haben glaubten, das zerfiel in wenigen Tagen. Der liberalen Partei gelang es, eine Kirchenverfassung ins Leben zu rufen, die, thörichter Weise als eine Ausgeburt demokratischer Wühlerei verschrieen, auf den Grundlagen selbstständiger Gemeindeverwaltung ruht, aber so rücksichtsvoll gegen den geistlichen Stand ist, daß sie ihm den Vorsitz in den Kirchengemeinderäthen und auf den Diöcesansynoden, und

*) R. Rothe, s. dessen nachgelassene Predigten, Bd. I, Lebensbild, S. LXVIII.

Digitized by Google

die Hälfte der Abgeordneten in der Generalsynode einräumt. Zugleich wurde die von den Orthodoxen bedrohte Lehrfreiheit gesichert. Hatte die klerikale Restaurationspartei beabsichtigt, die freiere kirchliche Richtung als rechtlos zu behandeln, so faßte dagegen schon die Generalsynode von 1861 einen Beschluß, welcher die Gleichberechtigung der freien mit der sogenannten bekenntnißtreuen Theologie förmlich proclamirte.

Geistige Bewegungen bedürfen glücklicherweise zu ihrem Erfolge keiner imponirenden äußeren Mittel und Kräfte. Das Christenthum ist von einem Gekreuzigten gestiftet; die Reformation ist von einem Bauernsohn aus Eisleben ausgegangen. Drei Städte, Wittenberg, Zürich und Genf sind lange Zeit die Brennpunkte aller reformatorischen Thätigkeit geblieben. Es war für die Sache der protestantischen Freiheit in Deutschland von ungemeiner Bedeutung, daß sie endlich in Baden festen Ankerboden gefunden, daß ihr eine Zufluchtsstätte gesichert war, wo sie vorläufig ihre Kräfte sammeln konnte. Allein es war nicht minder wichtig, daß den in Baden zum Siege gelangten Grundsätzen einer freieren kirchlichen Entwicklung eine breitere Grundlage geschaffen, daß allmählich der Widerstand gebrochen werde, der ihr in dem übrigen deutschen Kirchengebiete seit den Jahren der Reaktion planmäßig und fast durchgängig im Wege stand. Die Befreiung der badischen evangel. protestantischen Landeskirche von dem Joche der kirchlichen Reaktion konnte nicht das letzte Ziel der siegreich begonnenen Bewegung bleiben; dieselbe mußte so lange fortschreiten, bis sie sich über alle deutschen Landeskirchen ausgedehnt und die Theilnahme der Nation selbst für sich gewonnen hatte.

Die deutsche Nation muß ihre kirchliche Erneuerung selbst an die Hand nehmen: das ist der Kern der ganzen Frage. Würde das Schicksal der deutsch-protestantischen Kirche gegenwärtig von den Theologen — wir verstehen darunter zunächst die Mitglieder der theologischen Fakultäten — und den Geistlichen abhängen, so wäre eine Erneuerung derselben im Geiste evangelischer Freiheit eine Un-

Digitized by Google

möglichkeit. So wenig im 16. Jahrhundert die Reformation von den Theologen bewirkt werden konnte, eben so wenig wird im 19. die unentbehrlich gewordene kirchliche Reform vorzugsweise von theologischer Seite ausgehen. In den Reformatoren lebte nicht der theologische, sondern der Laien-Geist ihres Jahrhunderts, und ihre besten Stützen waren die klassisch gebildeten Humanisten, der unabhängig gesinnte Theil des Adels, vor Allem aber die freiheitsliebenden Bürger in den Städten, nebst den aufgeklärteren Fürsten auf dem Thron. Die theologischen Fakultäten dagegen verbrannten Luthers Schriften, und der große Haufen der Mönche und Priester forderte unter wildem Geschrei seine schleunigste Unterdrückung. Es ist sicher von großem Werthe für die Sache der protestantischen Freiheit, wenn eine möglichst beträchtliche Anzahl von Geistlichen sich dem Druck der klerikalen Restauration entzieht, und wenn namentlich die heranreifende theologische Generation den Autoritätspanzer, in den man ihren Geist künstlich einzuschnüren sucht, durchbricht. Die Hauptsache müssen aber die sogenannten „Laien" thun; sie müssen beweisen, daß sie nicht nur politisch, sondern auch kirchlich mündig geworden sind; daß sie sich in den heiligsten Angelegenheiten ihres Gewissens und Gemüthes nicht von solchen gängeln lassen, die an Gediegenheit der Bildung und Umfang der Lebenserfahrung meist unter ihnen, ja der modernen Cultur überhaupt feindselig gegenüber stehen. Sie müssen jetzt das entscheidende Wort mit bewußtem Selbstgefühle und entschlossenem Muthe aussprechen: Wir wollen unsere kirchlichen Angelegenheiten, wie uns das nach den Grundsätzen der Reformation von Gottes- und Rechtswegen zusteht, nun endlich einmal frei und selbstständig ordnen und verwalten.

Seit dem Siege über das Concordat im Herbste des Jahres 1859 hatte die kirchlich freie Partei in Baden sich auf Conferenzen in Durlach gesammelt; dieselben zählten überwiegend gebildete „Laien" unter ihren Theilnehmern, Männer, welche seit Jahren der Kirche ferner gestanden und ihre Erstarrung in theologischen und klerikalen

Digitized by Google

Formendienst tief beklagt hatten. Sie waren für die Aufgaben der Kirche auf's Neue erwärmt worden, und ein erfreulicher Aufschwung des religiösen Lebens ließ sich nicht verkennen. Die geschlagenen Gegner waren ihrerseits ebenfalls nicht müßig geblieben. Auch sie hatten sich gesammelt, die dargebotene Hand zur Verständigung zurückgewiesen, und es war eine Agitation von ihren Hauptquartieren, Pastoralconferenzen und Conventikeln, aus in's Werk gesetzt worden, welche nichts Geringeres als den gänzlichen Umsturz des glücklich gelungenen kirchlichen Reformwerkes bezweckte. Unerhörte und bodenlose Verdächtigungen der neuen Kirchenverfassung und ihrer Wirkungen wurden in den Partei-Organen ausgestreut, und auswärts von der Kopflosigkeit geglaubt, von der Gewissenlosigkeit ausgebeutet. Die orthodoxen und pietistischen Parteiblätter namentlich in Preußen, die evangelische und neue evangel. Kirchenzeitung, das rheinisch-westfälische Gemeindeblatt, damals unter dem Einflusse von J. Peter Lange, läuteten die Sturmglocke gegen Baden. Der Lärmruf fand einen erfolgreichen Widerhall bei hochgestellten kirchlichen Würdenträgern, welche eine Fortpflanzung der Bewegung auf die evangelische Kirche Preußens, und eine Förderung der in ihr so berechtigten, verfassungsmäßig begründeten Bestrebungen nach einer selbstständigen synodalen Kirchenverfassung besorgten. Die großherzoglich badischen Gesetze vom 9. Oktober 1860 in Betreff der Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche hatten zugleich eine Auseinandersetzung des Staates mit der Kirche in Betreff der Schule nöthig gemacht, und der dadurch entzündete Schulstreit war schon im Jahre 1863, im Interesse des Ultramontanismus und der protestantischen Orthodoxie, zu einem geschickt ausgebeuteten Agitationsmittel geworden, mit Hülfe dessen man in einem Schlage die liberale Staatsregierung und das liberale Kirchenregiment zu stürzen hoffte.

Unter diesen Umständen schien den Führern der kirchlich freien Partei der Zeitpunkt eingetreten, in welchem gezeigt werden mußte, daß der in Baden entbrannte Kirchenstreit kein auf die engen Gren-

Digitized by Google

zen eines Mittelstaates beschränkter, vereinzelter Streithandel, sondern eine zeitgeschichtliche Nothwendigkeit sei, und daß bei demselben das Wesen und die Zukunft des deutschen Protestantismus überhaupt in Frage komme. Ich hatte auf der Durlacher Conferenz am 3. August 1863 die Begründung von fünf Thesen zum Zwecke der Gründung eines Vereins von deutschen Protestanten übernommen.*) Die ungetheilte Zustimmung von Seiten der zahlreichen Versammlung zeigte, daß der Gedanke einer Sammlung der liberalen Kräfte in der deutsch-protestantischen Kirche zu gemeinsamem Wirken auf kein unfruchtbares Feld gefallen war. Es war allen Theilnehmern einleuchtend, daß der Protestantismus in seiner gegenwärtigen Zerfahrenheit und Schutzlosigkeit, von äußeren und inneren Feinden bedroht und umringt, den größten Gefahren ausgesetzt wäre, wenn nicht die Nation selbst sich zu seiner Vertheidigung erhöbe. Das Bild, welches der Versammlung von unsern gegenwärtigen kirchlichen Zuständen vor das Auge geführt wurde, rief die ernsteste Stimmung und Erwägung hervor. Die Reformatoren hatten einst den stolzen Traum eines durchgreifenden Siegs über alle ihre Gegner, des Aufbaus einer von Irrthum und Wahn gereinigten Weltkirche, geträumt. Der Sieg verwandelte sich, leider zum Theil durch ihre eigene Schuld in Folge ihrer dogmatischen Streitereien, in eine Reihe verderblicher Niederlagen, und nur aus furchtbaren, die Existenz des Protestantismus bedrohenden Kämpfen ging die protestantische Kirche endlich als eine staatsrechtlich anerkannte Institution hervor, welcher das Papstthum freilich bis auf den heutigen Tag das Recht des Daseins bestreitet.

Umringt von hundert Gefahren, schloß sich gleichwohl nicht einmal der deutsche Protestantismus einheitlich zusammen. Die deutschen Protestanten entbehrten schon in Folge des landesherrlichen Kirchenregimentes eines Einheitspunktes. Dafür war das sogenannte „Corpus Evangelicorum", eine Conferenz von Delegirten der evan-

*) S. VI, Aktenstücke, A.

Digitized by Google

gelischen Stände des deutschen Reiches, ein zurückgebliebener Rest der deutschen Reichstage, auf denen die Evangelischen ihre religiöse Selbstständigkeit gemeinsam zu verfechten gewohnt gewesen, seit dem westfälischen Frieden, d. h. seit dem 22. Juli 1653, ein bei dem Mangel eines gemeinsamen Kirchenregimentes ohnmächtiger Ersatz, geworden. Immerhin war es das Scheinbild einer Interessenvertretung des deutschen Protestantismus gegenüber dem Kaiser und Reiche, so wie im Verkehr mit einzelnen Reichsständen und den auswärtigen Mächten. Allein seit das sächsische Kurhaus, dem das Directorium der Conferenz zustand, zum Katholicismus übergegangen, gleichwohl das Präsidium im „Corpus Evangelicorum" in der Hand behielt, war der Protestantismus darin vollends verrathen, trotz der Bestimmung, daß das Directorium nicht von der Person des katholischen Kurfürsten ausgeübt werden sollte. Das „Corpus Evangelicorum" ward sang- und klanglos mit der alten deutschen Reichsverfassung im Jahre 1806 begraben.

Von jetzt an hatte der deutsche Protestantismus den letzten Schatten einer äußeren staatsrechtlichen, einheitlichen Spitze eingebüßt. Der 16. Artikel der deutschen Bundesakte enthielt lediglich den Grundsatz der modernen Toleranz, wonach die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien keinen Unterschied in den politischen und bürgerlichen Rechten begründen sollte. Seit der Auflösung des deutschen Bundes im Jahre 1866 hat auch dieses Princip in Deutschland keine allgemein verbindliche Rechtsgrundlage mehr. Preußen ist zwar, nach seiner geschichtlichen Entwicklung und der Anlage seines Volksgeistes, ein protestantischer Staat; allein nach §. 15 seiner Staatsverfassung haben die Kirchen ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten, und die römische Kirche erfreut sich auch unter dem schützenden Flügel des preußischen Adlers einer Machtentfaltung, wie sie sich seit dem Mittelalter einer ähnlichen nicht mehr rühmen konnte. Die protestantische Kirche dagegen sieht noch nicht einmal die Grundlagen zu einer selbstständigen Verfassung gelegt; sie fristet ihre äußere Exi-

Digitized by Google

stenz kümmerlich von den ihr gebliebenen Resten des verfassungsgemäß aufgegebenen landesherrlichen Kirchenregimentes. Zwar hat sich eine sogenannte deutsche evangelische Kirchenconferenz gebildet, die, einem weltgeschichtlichen Humor zufolge, am Fuße der Wartburg, von welcher Luther seine flammenden Schriften gegen Messe und Papstthum in die Welt schleuderte, von Zeit zu Zeit zu tagen pflegt. Allein diese Conferenz gewährt nicht einmal das Scheinbild einer Vertretung der deutschen protestantischen Landesgemeinde. Sie ist lediglich eine Delegirtenversammlung der vereinzelten Landesconsistorien, ohne gemeindlichen Auftrag und ohne Entscheidungsrecht. Sie ist eine bloß kirchenbehördliche Conferenz, von der das protestantische Volk nicht die mindeste Notiz nimmt, deren sogenannte Beschlüsse, die sich ohnedies von den brennenden Fragen klüglich fern halten, spurlos an ihm vorübergehen, die bis jetzt noch nicht das mindeste Erkleckliche zu Tage gefördert hat, mit Ausnahme ihres guten Willens, der klerikalen und confessionellen Restauration mit unbedingter Hingebung zu dienen. Sie hat dafür es freilich erleben müssen, daß ihr einziges Werk, eine Sammlung von 150 angeblichen Kernliedern, in der selbst Gellert wegen mangelnder „reiner Lehre“ keine Stelle fand, die jedoch das Mustergesangbuch der restaurirten deutschen protestantischen Kirche bilden sollte, von den protestantischen Gemeinden, wo man ihr Eingang zu verschaffen suchte, mit Unwillen und Entrüstung zurückgewiesen worden ist.

Der deutsche Protestantismus ist gegenwärtig in eine durchgängige landeskirchliche Zerklüftung aufgelöst. Seine Mitglieder im Südwesten diesseits des Mains und in Oesterreich sind auch staatsrechtlich von den Brüdern im Norden geschieden; der mächtigste überwiegend protestantische Staat im Norden besitzt eine verfassungsgemäß organisirte protestantische Kirche noch nicht. Diese Zustände sind tief betrübend, ernst bedrohlich; sie ermuthigen die römisch-katholische Anmaßung zu den exorbitantesten Hoffnungen und den keckſten Angriffen; der Bischof Martin von Paderborn, der den verloren gegangenen prote-

Digitized by Google

stantischen Schafen seinen Schafstall geöffnet, hat die innersten Herzensgedanken des vom Jesuitismus beherrschten deutschen Episcopates verrathen. Pfäffischer Uebermuth hält die „Rückkehr" der deutschen Protestanten nur noch für eine Frage der Zeit. Die Durlacher Conferenz hat daher nur einem tiefen Bedürfnisse Ausdruck gegeben, wenn sie am 3. August 1863 in der dritten These des angeführten Referates die sofortige Einberufung einer deutschen Protestanten-Versammlung beschlossen hat, damit dieselbe vorbereitende Schritte zur Gründung eines deutschen Protestantentages, oder genauer ausgedrückt, eines deutschen Protestantenvereins thue. Ihr fragt: warum habt ihr diesen Verein gestiftet? Wenn wir nicht geredet hätten, so hätten die Steine reden müssen. Wir haben den deutschen Protestantenverein gestiftet im Drange der Noth, von Gewissenswegen, weil uns des armen Volkes jammerte, das, wenn es so fortgeht, in den Heiligthümern seines Geistes und Gemüthes verkümmert. Der an eine beschränkte Anzahl hervorragender deutscher Männer erlassene Aufruf fand auch einen kräftigen Widerhall. Hundertundzwanzig protestantische Männer waren auf den 30. September 1863 nach Frankfurt a. M. eingeladen worden*); beinahe keiner der Eingeladenen blieb aus. Es befanden sich unter den Theilnehmern 58 höhere Kirchenbeamte und Geistliche, 16 akademische Lehrer, 15 höhere Staatsbeamte und Advokaten, 14 Gutsbesitzer und Kaufleute, 8 Lehrer an höheren Lehranstalten, mehrere Aerzte und Privatgelehrte, eine größere Anzahl unabhängiger Bürger. Professor Häusser in Heidelberg, der deutsche Geschichtsschreiber und unermüdliche Vorkämpfer für deutsches Recht, deutsche Freiheit und nationale Ehre, hatte, verhindert persönlich zu erscheinen, ein theilnehmendes Schreiben an die Versammlung gerichtet, worin es unter Anderem heißt: „Daß die Landeskirchen befreit werden von den Banden unserer Duodezhierarchen, daß die Gemeinden ein selbstständiges Leben

*) S. VI, Aktenstücke, B.

Digitized by Google

gewinnen und die nicht-geistlichen Elemente der protestantischen Kirche wieder zugeführt werden, das ist die erste und unumgänglichste Bedingung alles weiteren Gelingens auf der Bahn, die nun betreten werden soll." *)

Die Verhandlungen waren eben so bewegt als würdig. Man einigte sich leicht über die Grundlagen. Namentlich wollte man nicht den sog. „deutschen Kirchentag" zum Vorbilde nehmen. Gegen augenblicklich zusammengetrommelte Massenversammlungen, die nur zusammenkommen, um kopfnickend den Vorlagen ihrer Führer zuzustimmen und sich dann wieder in das Dunkel, aus dem sie aufgetaucht, verlieren, die als bloße Instrumente vorübergehender Partei-Agitationen zu dienen bestimmt sind, sprach sich die allgemeine Stimme auf's Entschiedenste aus. Statt dessen sollte ein Verein gegründet werden, dessen Mitglieder statutenmäßig bestimmte Rechte besitzen, aber auch feste Verpflichtungen übernehmen sollten. Nur über die Frage, ob der Verein auch die Fortbildung in der Lehre sich zum Zwecke setzen solle, traten Meinungsverschiedenheiten in der Debatte hervor. Man vereinigte sich jedoch bald zu der Ansicht, daß die Fortbildung in der Lehre der freien theologischen Arbeit der Vereinsmitglieder überlassen, dagegen der Dogmatismus, d. h. die Herrschaft einer bestimmten theologischen Lehrart, vom Verein ausgeschlossen sein solle. Ein vorläufiges Statut wurde entworfen, ein vorläufiger engerer leitender Ausschuß gewählt und diesem die weitere Förderung der Vereinssache, sowie die Einberufung eines ersten deutschen Protestantentages, auf welchem die Statuten endgiltig festgestellt werden sollten, übertragen. Daß bis zur Abhaltung des ersten Protestantentages noch anderthalb Jahre verliefen, das war die Folge von, im September 1863 zu Frankfurt a. M. noch nicht vorauszusehenden Ereignissen.

*) Das Schreiben ist abgedruckt: Allgem. Kirchl. Zeitschrift, IV. Bd., S. 614 f.

Digitized by Google

II.

Die Vereins-Grundsätze.

Zur Zeit der vorbereitenden Versammlung in Frankfurt a. M. hatten bereits drohende Wolken den politischen Himmel Deutschlands umzogen. Der bald nachher ausbrechende schleswig-holsteinische Krieg lenkte die öffentliche Theilnahme von den kirchlichen Dingen ab, und es war unmöglich, im Frühjahre des Jahres 1864, wie beabsichtigt worden, den ersten Protestantentag einzuberufen. Ueberdies hatte die Gründung eines deutschen Protestantenvereins die gegnerische Partei zu verdoppelter Thätigkeit angespornt. Mein Buch über das „Charakterbild Jesu", ein „biblischer Versuch", war Anfangs 1864 im Druck erschienen. Obwohl es die einzigartige erlöserische Würde Jesu und die unerreichbare Höhe seines sittlichen Charakters entschieden hervorhob, auf lediglich wissenschaftliche Untersuchungen sich stützte und nicht als eine Arbeit mit fertigen Ergebnissen, sondern als ein bescheidener „Versuch" sich ankündigte, so ward es dennoch von der klerikalen Partei dazu benützt, um mich des Abfalls von den Grundlagen des Christenthums zu bezichtigen und die verwerflichsten Hebel zu meiner persönlichen und amtlichen Vernichtung in's Werk zu setzen. *) Da die gegnerische Partei nicht mit wissenschaftlichen Argumenten gegen mein Buch ankämpfte, sondern in Bannsprüchen, Flugblättern und Adressen, vor Conventikeln und dem urtheilslosen Haufen Voreingenommener, der mein Buch gar nicht kannte, mich als einen „Ungläubigen" verdächtigte und brandmarkte, so ward eine augenblickliche Aufregung in fanatisirten Kreisen gegen mich zu Stande gebracht, und es erschien dem leitenden Ausschusse des Vereins deshalb angemessen, vor Einberufung des ersten Protestantentages die Fluthen der

*) Vergl. meine eingehende Zurückweisung und umfassende Widerlegung des Attentats in meiner Schrift: „Die protestantische Freiheit in ihrem gegenwärtigen Kampfe mit der kirchlichen Reaction. Eine Schutzschrift u. s. w.", 2. Aufl., 1865.

Digitized by Google

Agitation sich verlaufen zu lassen und den erregten Gemüthern Zeit zur Beruhigung zu lassen. Außerdem schien es ihm wünschenswerth, den jungen Verein in den dogmatischen Streit nicht hineinzuziehen, damit die üble Nachrede, daß er theologischen Parteizwecken diene, auch nicht einmal mit scheinbarem Rechte gegen ihn aufkommen könne.

Noch eine Schwierigkeit war vor dem Zusammentritte zu überwinden. Den Berliner Freunden, welche die Sache der freien Theologie und Kirche bereits seit Jahren mit bewunderungswürdiger Hingebung und Ausdauer in der „Prot. Kirchenzeitung" und dem Berliner Unionsverein verfochten hatten, war es aus verschiedenen Gründen nicht möglich gewesen, die Frankfurter constituirende Versammlung zu besuchen. An dem in Frankfurt a. M. vereinbarten vorläufigen Statut hatten sie insofern einigen Anstoß genommen, als darin der Schwerpunkt der Vereinsthätigkeit mehr in die Beschlüsse der Generalversammlungen, als in die Entscheidungen der Ausschüsse gelegt schien. Sie hatten demzufolge darauf gedrungen, daß der weitere Ausschuß, als der natürliche Vertreter der Einzel-Vereine, auch die eigentlich beschlußfassende und entscheidunggebende Versammlung sein solle. Darüber waren zwischen Abgeordneten des Heidelberger geschäftsführenden Ausschusses und des Berliner Unionsvereins theils schriftliche, theils mündliche Unterhandlungen geführt worden, und in einer Conferenz in Gotha kam es zur erfreulichsten Verständigung über diesen streitigen Punkt. Die Hauptversammlungen sollten allerdings bestimmte Meinungsäußerungen abgeben können, die förmlichen Beschlüsse dagegen sollten von den vereinigten Ausschüssen gefaßt werden. Unter diesen Umständen nahm der Berliner Unionsverein, in dessen vordersten Reihen damals noch der uns leider seither durch den Tod entrissene unvergeßliche Dr. H. Krause stand, keinen Anstand mehr, am 13. Mai 1865 dem Protestantenverein ohne Vorbehalt beizutreten, und im Allgemeinen auch dem am 4. Oktober 1864 zu Heidelberg vom engeren Ausschusse revidirten und vorläufig angenommenen Statutenentwurf sich anzuschließen. Die, zwar niemals

Digitized by Google

ernstlich drohende Gefahr einer Spaltung im Schooße der freien kirchlichen Partei war glücklich und vollständig beseitigt, und der Abhaltung des ersten Protestantentages am 7. und 8. Juni 1865 zu Eisenach am Fuße der Wartburg stand weder ein äußeres, noch ein inneres Hinderniß mehr entgegen. Nicht also, wie Herr Oberconsistorialrath Dr. Dorner in seiner „durch die historische Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften in München" herausgegebenen „Geschichte der protestantischen Theologie, besonders in Deutschland", S. 826 mitgetheilt hat, ist der deutsche Protestantenverein im Jahre 1861 gegründet, sondern er ist im Jahre 1863 zu Frankfurt a. M. vorbereitet und im Jahre 1865 zu Eisenach förmlich gestiftet worden. Den Freunden in Frankfurt gebührt das Verdienst, zur Gründung des Vereins zuerst Handreichung geboten, den Freunden in Eisenach, dem Vereine selbst zum ersten Male die gastlichen Thore geöffnet zu haben.

In Eisenach mußte es sich entscheiden, ob in Frankfurt a. M. der Grund zu einem lebensfähigen Vereine gelegt worden, ob die freie kirchliche Richtung wirklich die Kraft in sich trage, die Köpfe und Gemüther, die im deutschen protestantischen Volke ihr angehörten, unter ein Banner zu sammeln. Mit fröhlichen Hoffnungen waren wir nach Eisenach gezogen; sie wurden während der dortigen Festtage übertroffen. Es waren Weihetage des zu seiner Geburtsfeier versammelten Vereins. Bereits hatten sich gegen 30, durch Abgeordnete vertretene Zweigvereine gebildet, beinahe aus allen Theilen Deutschlands, vom äußersten Norden (Greifswalde), vom entfernten Osten (Breslau), bis an den äußersten Südwesten (die badischen Städte). Die Zahl der Theilnehmer an den Verhandlungen betrug am ersten Versammlungstage gegen 500; es mochte ein Drittel der Mitglieder aus Geistlichen bestehen, und ohne Zweifel würden sich noch mehrere eingefunden haben, wenn nicht einigen, zumal preußischen Predigern, der erbetene Urlaub verweigert worden wäre. Die Festpredigt in der Nicolaikirche von Generalsuperintendent Meyer in Koburg über Joh. 16, 12 u. 13 trug wesentlich zu der gehobenen Stimmung bei; sie

Digitized by Google

war ein lebenskräftiges Zeugniß dafür, daß auch der Protestantenverein ein Werk des h. Geistes ist.

Die Verhandlungen dieses ersten Protestantentages waren von entscheidendem Erfolge. Das nächste Geschäft war die endgiltige Feststellung der Vereinsstatuten.

Der neueste Darsteller der Geschichte der protestantischen Theologie, Dr. Dorner, unterhält seine Leser mit der Nachricht, daß der Protestantenverein „im Anfang für eine kirchliche Organisation auf breitester, demokratischer Basis habe agitiren wollen". Wir kennen die Adresse, an welche diese Verdächtigung gerichtet ist, aber wir sind nicht so glücklich, die Quellen zu kennen, aus welchen Herr Dorner seine Mittheilung geschöpft hat; wahrscheinlich sind es dieselben, denen er entnommen hat, daß der Protestantenverein im Jahre 1861 gegründet worden sei. In diesem Jahre haben die badischen Mitglieder des Protestantenvereins zu der Herstellung einer Kirchenverfassung mitgewirkt, welche nicht „auf breitester demokratischer Grundlage" ruhte, sondern vielmehr dem geistlichen Stande eine bedeutende Bevorzugung einräumte und das Gewicht der Entscheidungen in die gewählten Kirchengemeindeversammlungen, nicht aber in die Gesammtzahl der stimmfähigen Gemeindemitglieder legte. Die Stich- und Schlagwörter „demokratisch und agitatorisch" waren nun aber einmal gegen den Verein losgelassen, diese Trümpfe wurden bei jeder Gelegenheit ausgespielt, und Herr Dorner nahm keinen Anstand, in den allgemeinen Chorus einzustimmen.

Die Verhandlungen in Eisenach führten rasch zu einer vollständigen Einigung über die Vereinsgrundsätze.*) Der Protestantenverein steht hiernach auf dem Grunde des evangelischen Christenthums. Dieser Grund ist durch Jesus Christus selbst gelegt, und wird eben deshalb nicht durch das traditionelle Dogma oder Bekenntniß gebildet; denn Christus hat weder Dogmen aufgestellt,

*) S. VI, Aktenstücke, C.

Digitized by Google

noch seine Jünger auf irgend eine Bekenntnißformel verpflichtet. Das Christenthum ist ein Glaubens- und Lebensprincip in der Welt, eine Quelle des Geistes und der Kraft, eine geschichtliche Offenbarung der unmittelbaren Lebensgemeinschaft des Menschen mit Gott. Der Protestantenverein bekennt sich zu den Prinzipien des christlichen Glaubens und Lebens, und darum zu der Person Jesu Christi selbst, der die Wahrheit und das Leben aus Gott in für immer maßgebender Weise geoffenbart und durch seinen heiligen Geist der Menschheit eingepflanzt hat. Die Feststellung der Lehren und Satzungen, in denen diese Prinzipien einen doctrinellen Ausdruck erhalten, überläßt unser Verein den Theologen; sie mögen darüber streiten oder auch sich verständigen; das ist nicht seine Sache. Was er anstrebt, ist nicht Einigung in irgend einer Dogmatik; wie eine vielhundertjährige Erfahrung lehrt, hat auch ein solches Streben stets zu nur immer größerer Spaltung und Zerklüftung von Glaubensgenossen geführt. Er beabsichtigt „die Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit".

Eine kirchliche Erneuerung; denn darüber kann kein Streit sein, daß unsere Kirche einer solchen bedarf. Sie ist in jeder Beziehung hinter der Zeit zurückgeblieben. Wenn ihre behördlichen Organe noch immer den kirchlichen Schwerpunkt in der überlieferten Lehre, dem sog. „Bekenntnisse", suchen, so hat die neuere Wissenschaft längst dargethan, daß der Glaube und nicht die Lehre, das Leben und nicht die theologische Formel das Wesen des Protestantismus bildet, und daß der überlieferte Lehrbegriff außerdem vor dem Richterstuhle der strengen Prüfung nicht mehr Stich hält, weil er auf durchaus unhaltbar gewordene Voraussetzungen gebaut ist. Er hat seine wesentlichen Stützen: an der Inspirationslehre des 17. Jahrhunderts, und diese ist wissenschaftlich auf allen Punkten durchbrochen; an der Christuslehre der altkatholischen Kirchenversammlungen im 4. und 5. Jahrhundert, und diese steht mit der richtig verstandenen Evangelienlitteratur und mit

Digitized by Google

einer ächt geschichtlichen Auffassung der Person Christi in unauflöslichem Widerspruche; an dem sogenannten athanasianischen Glaubensbekenntniß, welches die Lehre von drei göttlichen Personen innerhalb eines göttlichen Wesens, bei Strafe des ewigen Feuers, jedem zur unerläßlichen Pflicht macht, und dieses muß, um angenommen zu werden, den Anspruch auf völlige Unterdrückung des vernünftigen Denkens erheben; an der Vorstellung, daß die Theologen den Glauben der Gemeinde zu bestimmen und als die Mündigen die unmündigen Laien zu regieren hätten, und diese Vorstellung ist nicht nur unprotestantisch, sondern sie streitet auch mit dem großen neutestamentlichen Grundsatze, daß alle Christen priesterliche Rechte und freie Gewissen haben sollen. Darum bedarf die evangelische Kirche gegenwärtig dringend einer Erneuerung „im Geiste evangelischer Freiheit". Niemand darf gehindert sein, das Evangelium nach seinem eigenen besten Wissen und Gewissen zu verstehen und zu bekennen; Niemand, namentlich keine Kirchenbehörde, soll eine einzige Form, das Evangelium zu verstehen und zu bekennen, für die ausschließlich berechtigte erklären, und alle übrigen verurtheilen und unterdrücken dürfen. Das wäre ein Gewissens- und Glaubenszwang, der vor dem römisch-katholischen Geistesdrucke nicht nur nichts voraus hätte, sondern noch schlimmer als dieser, weil er eine Verläugnung der protestantischen Prinzipien unter dem Aushängeschild des Protestantismus selbst wäre.

Der Protestantenverein strebt die Erneuerung der protestantischen Kirche „im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit" an. Eben deshalb, weil er keine fertige Dogmatik und kein abgeschlossenes Kirchenthum kennt, sondern die Form der Lehre und die Einrichtungen der Kirche als das Erzeugniß einer bestimmten Zeit und der innerhalb dieser sie beherrschenden Ideen betrachtet, kann er auch nicht zugeben, daß die Lehrentwicklung und Verfassungsbildung der Kirche an einem bestimmten Punkt abschließe und mit der darauf gefolgten Zeitbildung in Widerspruch trete. Die herkömmliche Theologie geht zwar von der Voraussetzung aus, daß

Digitized by Google

die Kirche einen übernatürlichen Ursprung habe, wogegen die Cultur etwas Natürliches sei. Die aus dieser Voraussetzung gezogene Schlußfolgerung ist sehr einfach. Das Natürliche hat sich dem Uebernatürlichen unterzuordnen; die Cultur ist nur so weit berechtigt, als die Theologen mit ihr einverstanden sind; wenn daher die Theologie in Gemäßheit ihrer übernatürlichen Erleuchtung und der Theorie von der göttlichen Autorität der Bibel zufolge sich zu der Annahme genöthigt sieht, daß die Erde stille steht und die Sonne sich um sie bewegt, so ist es das Merkmal einer falschen Bildung, wenn das Gegentheil behauptet wird. Der Protestantenverein anerkennt seinerseits die volle Berechtigung der modernen Wissenschaft, ihre eignen Bahnen zu gehen, und ist der Meinung, daß die religiösen Wahrheiten ganz unabhängig sind von den wissenschaftlichen Ergebnissen. So wie dieser Satz einmal in der Kirche Anerkennung gefunden hat, so ist auch der Friede zwischen dem Christenthum und der Cultur geschlossen. Wenn die Cultur in dem Christenthum vielfach einen Feind erblickt, so hat die kirchliche Theologie es zum großen Theile selbst verschuldet. Eine Theologie, welche die Bibel zu einem unfehlbaren Lehrbuche in der Astronomie, der Geographie, der Naturgeschichte und Weltgeschichte erhebt; welche die Erde in den Mittelpunkt der Schöpfung, den Thron Gottes mit den drei Personen der Dreieinigkeit auf das Himmelsgewölbe, und die Hölle mit den Verdammten in das Innere des Erdballs stellt; welche den Luftraum zwischen Himmel und Erde mit Engeln und Dämonen bevölkert, die unter Anderm auch das gute oder schlechte Wetter besorgen; welche den Wahnsinn aus Teufelsbesitzungen herleitet, dem Menschen als solchem den freien Willen und alle Kraft des Guten abspricht, und die Majestät Gottes darin erblickt, daß er seine eigene Weltordnung mit Mirakeln durchbricht und aus der Masse der von ihm geschaffenen vernünftigen Geschöpfe nur ein kleines Häuflein unverdienter Weise aus lauter Gnaden errettet — eine solche Theologie bringt nothwendig einen culturfeindlichen Eindruck hervor und fordert gegen ihre, mit der Miene der Unfehlbarkeit

Digitized by Google

behaupteten Sätze unvermeidlich den Widerspruch des Jahrhunderts heraus. Dieselbe ist auch keineswegs wesentlich christlich. Jesus Christus hat die Menschen zur Gemeinschaft mit Gott und zur Liebe gegen den Nächsten berufen, aber nicht dazu, ein näher formulirtes naturwissenschaftliches System anzunehmen und metaphysische oder astronomische Probleme zu lösen. Er hat erklärt: „Eins ist noth", und dieses Eine ist die ungetheilte Hingabe des Gemüthes an das Ewige, während die Theologen die Zustimmung zu einem Haufen von Satzungen für nothwendig erklären und die armen Gewissen in Hunderte von Stricken gefangen genommen haben. Der Protestantenverein geht von der zuversichtlich richtigen Annahme aus, daß, sobald einmal die Theologie nur noch religiös sein will, dann auch die Cultur nicht mehr kirchenfeindlich sein wird. Wir werden dann beides zugleich sein können: mit dem Herzen fromm und mit dem Kopfe hell; die Frömmigkeit wird den Kopf erwärmen, die Wissenschaft das Herz erleuchten.

Auf der eben dargelegten Grundlage hat nun der Protestantenverein sich vier Zwecke gesetzt.

Als den ersten den Ausbau der deutschen evangelischen Kirche auf der Grundlage des Gemeindeprinzips. Wenn Herr Dorner in der angeführten Schrift von „einer maßvolleren Haltung" spricht, welche der Protestantenverein „bald in Hinsicht auf seine agitatorisch demokratische Thätigkeit angenommen, da die Kirchenbehörden selbst mit Ernst die kirchliche Verfassungsfrage in die Hand genommen", so verstehen wir diese Bemerkungen nicht. Daß die oberste evangelische Kirchenbehörde Preußens, deren Mitglied Herr Dorner ist, bis jetzt den Ausbau der Kirche auf der Grundlage des Gemeindeprinzips noch nicht in die Hand genommen, gilt uns als eine unbestrittene Thatsache. Das Gemeindeprinzip legt die Bildung der Kirchenvorstände nicht in die Hand des Pastors, der Kirchenpatrone, und der herkömmlichen Kirchenvorstände, wie dies in §. 7 „die Grundzüge einer evangelischen Kirchenordnung für die östlichen Provinzen Preußens" thun, sondern es giebt den evangelischen Gemeinden ihr

Digitized by Google

unveräußerliches Selbstverwaltungsrecht unverkümmert zurück, und baut sie aus zu einer umfassenden Landesgemeinde, die, wie die preußische Landesverfassung es in §. 15 der evangelischen Kirche verbürgt, ihre Angelegenheiten selbst verwaltet und in eine synodale Spitze ausläuft. Daß der Protestantenverein durch das „ernste" Vorgehen der deutschen Kirchenbehörden zu einer „maßvolleren Haltung" in der Behandlung der kirchlichen Verfassungsfrage genöthigt worden sei, ist eine thatsächliche Unmöglichkeit. Ueberhaupt hat der Protestantenverein in dieser wichtigen Angelegenheit noch keine andere Haltung angenommen, als die in Ziffer 1 seines Statuts ausgesprochene ist. Die Kirchenverfassungsfrage ist bis dahin noch nicht Gegenstand seiner öffentlichen Verhandlungen geworden. Der Grundsatz, den er deshalb in seinen Statuten aufgestellt hat, schließt ein Zwiefaches, die bisherige landesherrliche consistoriale Regierung und ein neu einzurichtendes pastorales oder klerikales Kirchenregiment, aus. Die landesherrliche Consistorial-Regierung hatte vormals in Deutschland eine gewisse Berechtigung, wenn sie auch von Anfang an nur der Ausfluß eines Nothstandes war. Ihr Vorzug war, daß sie den Einfluß der Theologen und Pastoren im Kirchenregimente brach. Ihre unerläßliche Voraussetzung war die Einheit des Glaubensbekenntnisses, eine sogenannte herrschende Religion. In allen confessionell getheilten Ländern — und gegenwärtig giebt es in Europa beinahe nur noch solche — ist die Regierung der einen Confession durch landesherrliche Organe, während die andern Confessionen dem landesherrlichen Regiment nicht unterworfen sind, eine Anomalie gegenüber der regierten Confession, ein Mißstand gegenüber den übrigen Confessionen, und eine Verlegenheit für die Staatsgewalt selbst, die dadurch genöthigt ist, für alle Ungehörigkeiten in der regierten Confession die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Die in neuerer Zeit versuchte Lostrennung des landesherrlichen Kirchenregimentes von der Staatsregierung betrachten wir als staatsrechtlich schwer vollziehbar, da die Person des Staatsoberhauptes nicht vom Staate getrennt werden kann und ein rein

Digitized by Google

persönlich gedachtes fürstliches Regiment ein willkürliches wäre. Auch hat der Fürst als solcher, als „hervorragendes Glied der Kirche", nach Bibel und Gewissen keinen Beruf, die Kirche zu regieren; er kann einen solchen nur als Inhaber der Staatsgewalt besitzen, was sich am schlagendsten an den Beispielen des Jahres 1866 darthun läßt. Keinem Lobredner des persönlichen fürstlichen Kirchenregimentes ist es bis jetzt eingefallen, den Ex-König Georg von Hannover oder den depossedirten Kurfürsten von Hessen-Kassel noch als das regierende Haupt der hannöver'schen oder hessen-kassel'schen evangelischen Landeskirche zu betrachten. So regiert auch der König von Preußen gegenwärtig die evangelische Landeskirche Preußens lediglich als Staatsoberhaupt, und auch die badische ev. prot. Kirchenverfassung hat dem Großherzog das Kirchenregiment nur deshalb, weil er der oberste Repräsentant der Staatsgewalt ist, und aus keinem anderen Grunde zugesprochen. Das Gemeindeprinzip, weit entfernt, in der evangelisch-protestantischen Kirche Badens auf breitester demokratischer Grundlage durchgeführt zu sein, ist vielmehr nicht folgerichtig bis an die Spitze durchgeführt. Allerdings regiert in Baden der Landesherr die Kirche nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern verfassungsgemäß, oder nach R. Rothe's treffendem Ausdrucke „constitutionell"; er hat sich selbst auf den Boden des Gemeindeprinzipes gestellt und durch die selbstständigen landesgemeindlichen Verwaltungsorgane beschränkt, so daß ein solches Kirchenregiment, so lange es an dem Vertrauen der evangelischen Bevölkerung einen Stützpunkt hat, trotz seines Mangels an Folgerichtigkeit dem Gemeindeprinzipe nicht widerspricht und einen wohlthätigen Uebergang zu einem späteren, grundsätzlich entwickelteren Verfassungsorganismus bildet.

Viel bedenklicher als die landesherrliche Consistorial-Regierung, bei allen ihr anhaftenden Unzuträglichkeiten, wäre die Herstellung einer Kirchenverfassung, welche das Kirchenregiment in die Hand der Theologen und Kleriker legte. Das ist gegenwärtig die Absicht der streng confessionellen oder orthodoxen Partei. Die Gemeinde gilt ihr für

Digitized by Google

unmündig und vom väterlichen Glauben abgefallen; es mangelt, ihrer Ansicht nach, gegenwärtig hauptsächlich an einer strammen Ueberwachung der Lehre. Darum müssen die Männer der „reinen Lehre" auf die Stühle des Kirchenregimentes gesetzt werden; dasselbe muß thunlichst ein persönliches, durch Bischöfe oder Generalsuperintendenten verwaltetes sein; in den Kirchenbehörden müssen „rechtgläubige" Theologen oder mindestens auf das kirchliche Bekenntniß streng in Pflicht genommene Männer das Uebergewicht haben. Die „Laien" dürfen lediglich als „Gehülfen" der Pastoren in den Kirchendienst genommen werden; eine Vertretung der Gesammtgemeinde als solcher in Synoden ist unzulässig. Insonderheit darf sich nur der „gläubige" Theil der Gemeinde bei'm Kirchenregiment betheiligen. Da nun freilich kein Mensch, und auch kein Consistorialrath, über den Glauben eines Andern ein sicheres Urtheil fällen kann, so muß auf die Bildung einer „gläubigen" Gemeinde verzichtet, und statt dessen eine „bekenntnißtreue" Gemeinde organisirt werden von Solchen, die auf dem Grunde des kirchlichen Bekenntnisses stehen, den Gottesdienst regelmäßig besuchen und am Abendmahl regelmäßig theilnehmen, womit an die Stelle des protestantischen ein katholisches Verfassungsprinzip gesetzt ist.

Eine derartig verfaßte Kirche ruht, nach den Anschauungen des Protestantenvereins, nicht auf der Grundlage des Gemeindeprinzips; der Aufbau der protestantischen Kirche auf solchen Grundlagen wäre die Rückbildung desselben in den römischen Katholicismus. Der Protestantenverein fordert in der Verfassungsfrage kein stürmisches Vorwärtsdrängen nach neuen Verfassungsbildungen und kein plötzliches Brechen mit den herkömmlichen. Namentlich hat er die Trennung der Kirche vom Staate nicht auf seine Fahne geschrieben; er möchte nur eine grundsätzliche und billige Auseinandersetzung zwischen beiden herbeiführen. Mit der Selbstständigkeit und Selbstverwaltung der protestantischen Kirche soll nun endlich einmal Ernst gemacht werden. Die protestantischen Landesgemeinden sollen, wie Schleiermacher schon vor einem halben

Digitized by Google

Jahrhundert gefordert hat,*) von der consistorialen Bevormundung befreit und zur synodalen Selbstregierung herangebildet werden. Unter der Landesgemeinde verstehen wir alle bürgerlich und kirchlich unbescholtenen mündigen Mitglieder der Kirchengemeinschaft. Wir legen keiner Kirchenbehörde die Befugniß bei, eine Anzahl von mündigen und unbescholtenen Gemeindegliedern deshalb von dem aktiven oder passiven Wahlrechte auszuschließen, weil dieselben die äußeren kirchlichen Pflichten nicht correkt erfüllten. Der Glaube allein bedingt die Gemeinschaft mit Gott; so hoch wir die Theilnahme am Gottesdienst schätzen, so wenig können wir zugeben, daß der Begriff der gottesdienstlichen sich mit demjenigen der gläubigen Gemeinde deckt. Wir stützen uns als protestantische Christen auf den Grundsatz der evangelischen Freiheit, und sind überzeugt, daß, sobald wir nur den Mitgliedern unserer Kirche nicht mehr unerträgliche und damit gewissenswidrige Lasten auflegen, dieselben sich auch ihren äußeren kirchlichen Pflichten nicht mehr entziehen werden. Was wir bei'm Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprinzips vorzugsweise anstreben, ist die Anbahnung einer organischen Verbindung der einzelnen Landeskirchen unter einander, mit einem Worte: die Bildung einer deutsch-protestantischen Nationalkirche. Diese ist allerdings, so lange der Bekenntnißeifer, der Dogmatismus und der Unionshaß die Oberhand behalten, eine Unmöglichkeit. Der Confessionalismus treibt handgreiflich auf die Auflösung des deutschen Protestantismus und auf theologisch-klerikale Sektenbildung hin. Sollte er seinen letzten Nothanker, den Schutz des conservativen Staats, nach dem Rathe eines seiner Anhänger fallen lassen und sich zur „Freikirche" bekennen,**) so wäre sein Schicksal besiegelt,

---

*) S. meine Schrift: F. Schleiermacher, ein Lebens- und Charakterbild, S. 429 ff.

**) Was will die allgemeine lutherische Conferenz? Braunschweig, a. Bruhn, 1868, S. 31.

Digitized by Google

er würde das rasche und klägliche Ende einer vom Volksgeiste und Culturleben der Gegenwart verlassenen Partei finden. Das deutsche protestantische Volk hat gegenwärtig weder ein Bewußtsein von den confessionellen Unterscheidungslehren, noch ein Interesse an denselben; eine Vereinigung aller Protestanten, die ohnedies mit der unausweichlichen politischen Einigung Deutschlands unausbleiblich ist, würde von demselben mit Freuden begrüßt werden. Wie die staatliche Einigung den Deutschen Achtung nach Außen hin verschafft, so würde die religiöse Einigung den deutschen Protestanten Achtung auch nach Innen hin verschaffen, und eine Gefahr abwenden, die immer drohender an den deutschen Protestantismus herantritt.

Die letztere Erwägung führt uns auf den zweiten Zweck, den sich der Protestantenverein gesetzt hat. Das unprotestantische hierarchische Wesen will er innerhalb der einzelnen Landeskirchen bekämpfen. Die protestantische Gemeinde ist dadurch vornämlich dem Christenthum entfremdet worden, daß die protestantischen Theologen und Geistlichen mit ihrem aparten Standes- und Amtsbewußtsein sich dem Gemeindebewußtsein entgegengesetzt haben. Es handelt sich hierbei um die Frage: ist der Geistliche etwas für sich außer und über der Gemeinde, ein mit übernatürlichen Gnaden und Kräften ausgerüstetes Wesen, oder ist er nur etwas in und mit der Gemeinde, als Vertreter des Geistes und der Kraft Christi, die geschichtlich in der Gemeinde leben? Jenes ist die römisch-katholische Vorstellung, die auf der Annahme einer übernatürlichen Gnadenmittheilung durch die bischöfliche Weihe beruht. Dieses ist die Vorstellung der Reformatoren, und hat das Zeugniß der h. Schrift. Wird, abgesehen von der römisch-katholischen Voraussetzung einer übernatürlichen Kraft der Weihe, der Geistlichkeit gleichwohl ein übernatürliches Mittleramt zwischen Gott und der Gemeinde eingeräumt, so hat die Vorstellung keinen Boden, weshalb auch die hierarchischen Bestrebungen der modernen protestantischen Orthodoxie, sofern sie nicht wie ein Spinngewebe in der Luft schweben wollen, auf römisch-katholische Voraussetz-

Digitized by Google

ungen sich stützen müssen. Durch einen großen Theil unserer protestantischen Geistlichkeit läuft gegenwärtig ein electrischer katholischer Strom. Verlassen von protestantischen Ueberzeugungen, dem protestantischen Volksgeiste und dem Gemeindebedürfnisse fremd, muß sich dieser Theil, um nicht völlig vereinsamt zwischen Himmel und Erde zu schweben, an katholische Grundsätze anlehnen. Diesen „ultramontanen Protestantismus", wie man ihn nicht mit Unrecht genannt hat, will der Protestantenverein, so viel an ihm ist, bekämpfen; der Verräther in dem eigenen Lager, die Schlange an der eigenen Brust, muß zuerst bekämpft werden.

Der Protestantenverein fühlt aber auch die Verpflichtung, die Rechte, die Ehre und die Freiheit des deutschen Protestantismus, wo sich dieselben bedroht zeigen, zu wahren. Seine Rechte! Noch heute giebt es deutsche Länder, in denen ein Protestant keinen Grundbesitz erwerben darf. Noch ist die Gleichberechtigung der beiden Confessionen selbst in dem geistig sich verjüngenden Oesterreich nicht thatsächlich durchgeführt. Noch ist das staats- und toleranzwidrige, den Verfinsterungsplänen des Jesuitismus dienende, Concordat dort nur erschüttert, jedoch nicht aufgehoben. Noch werden die Reformatoren in Hirtenbriefen und in der jesuitischen Presse sträflich mißhandelt; noch wird in römisch-katholischen Katechismen und Schulbüchern die Reformationsgeschichte schmählich gefälscht; noch verweigert Rom der protestantischen Kirche auch nur den Schatten einer Anerkennung und gießt die Zornfluth seiner Verwünschungen stets aufs neue über die Protestanten aus. Noch seufzt der deutsche Protestantismus unter dem Druck vielfacher staatlicher und kirchlicher Einschränkungen. Die Lehrfreiheit ist gehemmt; die theologischen Facultäten sind fast durchgängig lediglich im Interesse der orthodoxen und pietistischen Partei besetzt; den Landesgemeinden ist die Mitwirkung bei der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten, die sie nach den Grundsätzen der Reformation und der Bildungsstufe ihrer Mitglieder zu beanspruchen berechtigt wären, versagt. Sollte das deutsche protestantische Volk einen Verein nicht mit

Digitized by Google

Freuden begrüßen, der entschlossen ist, durch seine Thätigkeit für das Recht, die Ehre, die Freiheit aller deutschen Protestanten einzutreten?

Der Protestantenverein will nicht den Streit, sondern den Frieden unter den Confessionen. Streit entsteht, wo Recht, Ehre und Freiheit der einen Partei von der andern gekränkt wird; Anerkennung der Gleichberechtigung der verschiedenen Parteien macht dem Streit ein Ende. Darum hat sich der Protestantenverein als dritten Zweck die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern gesetzt. Wir unterscheiden, zunächst in Beziehung auf den Katholicismus, zwischen dem römischen und einem evangelisch gesinnten Katholicismus. Mit dem römischen, oder ultramontanen, Katholicismus, dem Katholicismus der Jesuiten, der uns Protestanten seit mehr als drei Jahrhunderten verfolgt und verdammt, dessen Losung die Unduldsamkeit ist, giebt es keinen Frieden; er ist der immerwährende Friedensbrecher, der keine Ruhe hat, so lange noch ein Gewissen frei athmet. Er will blinde Staatsregierungen, blinde Völker, blinde Menschen. Er zerstört die Achtung, welche Mitglieder der verschiedenen Confessionen einander schuldig sind; denn er schürt die Gluthen des Religionshasses, und alle Diejenigen, welche sich römischer Anmaßung nicht unterwerfen, betrachtet er als der irdischen Strafgewalt und der ewigen Verdammniß geweihte Opfer. Das ist der Fluch, der auf dem Religionshasse ruht, daß er die Achtung und das Wohlwollen unter den Menschen zerstört, die Herzen der Menschen gegen einander vergiftet, die Humanität, den Lebensodem des christlichen Geistes erstickt und die Gemüther mit dem Mordgeiste des Fanatismus erfüllt. Darum müssen wir, um die Drachensaat des Fanatismus zu bekämpfen, die Himmelssaat der Duldung ausstreuen. Wenn die Toleranz ihre wohlthätigen Wirkungen immer weiter unter den Menschen ausbreitet, werden sie auf die Dauer die Uebelthäterin, die Intoleranz, nicht mehr ertragen.

Der Protestantenverein bezweckt endlich viertens noch die An-

Digitized by Google

regung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bedingen. Gerade deshalb, weil der Schwerpunkt des Christenthums, nach unserer Ueberzeugung, nicht im Dogma, sondern im christlichen Leben ruht, muß der Protestantenverein sich auch Zwecke im Leben setzen. Für einen dieser Zwecke hat er bereits entschlossen zu wirken angefangen, indem er die der Kirche entfremdeten Glieder für diese wieder zu gewinnen sucht. Der schlimmste Feind des Protestantenvereins ist die weitverbreitete Gleichgültigkeit gegen die Religion. Darum muß er durch die That zeigen, daß das Christenthum eine Lebenskraft ist, und nicht zwischen die Wände eines Conventikels, oder in die todten Formeln eines theologischen Lehrbuches eingezwängt werden kann. Der Protestantenverein wird daher auch bestimmte Aufgaben für die Förderung des christlichen Lebens an die Hand zu nehmen haben, die ich im letzten Abschnitte dieser Schrift zu erwähnen gedenke.

Nach dem Bisherigen liegen die Grundsätze des Protestantenvereins klar und offen vor Jedermanns Augen. Wir können ihre Summe kurz dahin zusammenfassen, daß der Protestantenverein mit dem Protestantismus Ernst zu machen gedenkt. Darum fordert er:

eine aus der Landesgemeinde unmittelbar hervorgegangene, von ihr selbstständig verwaltete, Kirche;

eine von hierarchischem Dünkel gereinigte, mit der Culturentwicklung Schritt haltende, wissenschaftlich durchgebildete, Geistlichkeit;

eine, keine Herabwürdigung und Abschwächung der protestantischen Grundsätze mehr in sich schließende, seiner weltgeschichtlichen Bedeutung würdige, Stellung des Protestantismus in der deutschen Nation;

ein Ende des fanatischen Treibens, dessen sich ein Theil der protestantischen Geistlichkeit, namentlich seit den letzten Jahren, gegen jede freiere Meinungsäußerung in theologischen und pastoralen Kreisen schuldig macht;

Digitized by Google

wahre Toleranz, und Gleichberechtigung der verschiedenen, auf dem Grunde des Evangeliums ruhenden, theologisch-dogmatischen Richtungen und Parteien in der Kirche, nicht blos schwächliche Duldung für die im Prinzipe als unberechtigt erklärten Anhänger einer freien kirchlichen Ueberzeugung;

Raum, Luft und Licht für alle willigen religiösen und sittlichen Kräfte, um dem Dienste der Kirche in ihrer eigenthümlichen Weise und in freier Bethätigung sich widmen zu können.

Wir wollen nachher sehen, wer sich unterfängt, diese Zwecke des Protestantenvereins als unprotestantisch und gar als unchristlich zu verdächtigen. Zuvor aber werfen wir noch einen Blick auf die bisherigen Arbeiten des deutschen Protestantenvereins.

III.

Die Vereins-Arbeiten.

In drei Hauptversammlungen oder „Protestantentagen" ist der Protestantenverein vor die Oeffentlichkeit getreten, und hat damit gezeigt, daß er das Licht derselben nicht zu scheuen hat: zu Eisenach 1865, zu Neustadt a. d. H. 1867, zu Bremen 1868. Im Jahre 1866 vereitelte der Ausbruch des deutsch-österreichischen Krieges die Einberufung einer Hauptversammlung. Dagegen hat der engere Ausschuß des Vereins sich am 10. Oktober 1866 in Kassel versammelt, um darüber in Berathung zu treten, ob die veränderte Lage des Vaterlandes auf seine Bestrebungen einen Einfluß haben müsse, und, in bejahendem Falle, welchen. Er hat feste Stellung genommen und sich über dieselbe öffentlich in einer Erklärung vom 12. Oktober ausgesprochen, welche im vollen Einklange mit seinen Statuten steht und vollkommen seinem gegenwärtigen Standpunkte entspricht.*)

*) S. VI, Aktenstücke, D.

Digitized by Google

Sieben Berathungsgegenstände von hervorragender Bedeutung sind den Verhandlungen auf den drei Protestantentagen zu Grunde gelegt worden. In Eisenach wurden die Fragen in Betreff der Entfremdung so vieler Glieder von der Kirche, der bürgerlichen Trauung, der Lehrfreiheit und der mecklenburgischen Kirchennoth, in Neustadt a. d. H. die Fragen in Betreff der Union und des Lebens Jesu, in Bremen die Fragen über das Verhältniß des Staates zur Kirche und der Autorität der Bibel verhandelt. Man wird dem Protestantenverein nicht zum Vorwurf machen können, daß er den wirklich „brennenden" Fragen aus dem Wege gegangen sei. Er hat den kirchlichen Schäden an die Wurzel gerührt, und wenn es ihm auch nicht gelungen sein sollte, eine allgemein befriedigende Antwort auf die vorgelegten Fragen zu ertheilen, so ist es doch von nicht zu unterschätzendem Werthe, wenn in gegenwärtiger Zeit überhaupt nur die kirchlichen Schäden ins Auge gefaßt und die Heilmittel dagegen gründlich erwogen werden.

Von besonderer Wichtigkeit war der erste Verhandlungsgegenstand, über welchen der unvergeßliche Rothe als ein vor Allen Berufener sprach, „von den Mitteln, durch welche die der Kirche entfremdeten Glieder derselben wieder gewonnen werden können." *) Rothe bemerkte sehr richtig, daß durch diese Frage die Gründung des Protestantenvereins herbeigeführt worden sei. Leider konnte die Thatsache jener Entfremdung nicht bestritten werden, und nicht etwa die „moralisch Verkommenen" bilden, nach Rothe's Ueberzeugung, vorzugsweise die Zahl der Entfremdeten, sondern diese gehören meist gerade denjenigen Schichten der Gesellschaft an, welche in unserm bürgerlichen Leben als besonders geachtet und achtungswerth dastehen, und zum eigentlichen Kern der Nation gehören. Treffend wies Rothe nach, daß in dieser Entfremdung von der Kirche nicht sofort ein Abfall vom Christenthum, ja überhaupt von der Religion zu finden ist, daß es vielmehr unter diesen Unkirchlichen Viele giebt, vor denen auch der

*) S. VI, Aktenstücke, E.

Digitized by Google

gläubigste Christ, wenn anders er einfach dem Eindrucke seines moralischen Gefühls und Urtheils folgt, hochachtungsvoll den Hut abziehen muß, „nicht selten mit tiefer Beugung und Beschämung.“ Mit großem Nachdruck hob der Redner hervor, daß in der weit verbreiteten Unkirchlichkeit nicht eine Verringerung der Christlichkeit unseres heutigen Geschlechts im Vergleich mit einer früheren Zeit liegt, daß es in früherer Zeit nur viel mehr Gewohnheitschristen gab, die sich den Glauben der Kirche gedankenlos gefallen ließen.

Rothe unterschätzte gleichwohl die Gefahren nicht, welche die gegenwärtige Entfremdung von der Kirche zunächst für die Unkirchlichen mit sich führt. Insonderheit laufen Diese Gefahr, mit der Kirche der Religion selbst fremd zu werden. Größer jedoch noch ist die Gefahr, welcher die Kirche in Folge jener Entfremdung ausgesetzt ist. Es sind in der Regel die Gebildeten, die geistig am höchsten stehenden, edelsten Elemente der Nation, welche der Kirche entfremdet sind, es ist jedenfalls die einflußreichste Klasse der Gesellschaft. Wenn die Kirche bei dieser in Mißachtung gerathen ist, so hat sie die Aussicht, in den Augen der Leute „eine Bauernreligion“ zu werden. Dieses scharfe, aber so wahre Wort traf wie ein schneidendes Schwert.

Durch einzelne kleine Mittelchen — treffend zeigte dies der Redner — kann nimmermehr Abhülfe gebracht werden. Nur eine Kur von Grund aus kann hier helfen. Rothe untersuchte, wo denn wirklich die Schuld liege. Er warnte vor der wohlfeilen Methode, in der materialistischen Zeitrichtung oder in der Christo feindseligen Gesinnung der Entfremdeten jene Schuld vorzugsweise zu suchen. Wenn „der Herr Jesus in unsere heutige Christenheit einträte“, meinte er, „so würde er sich in ihr heimischer fühlen, als in der guten alten Zeit.“ Die Grundlage, auf welcher jeder Einzelne mit seiner individuellen Moralität steht, ist nach seiner Ueberzeugung, im Laufe der Zeit „eine erhöhte geworden.“ Gerade durch die Fortschritte der Cultur werden wir genöthigt, unsere Zwecke uns für diese Erde ohne

Digitized by Google

Vergleich höher und würdiger zu stellen, als dies in der „guten alten Zeit“ der Fall war.

Deshalb glaubte denn Rothe nicht in der Zeit und dem „verderblichen Zeitgeiste“, über den die „Kirchenleute“ so sehr seufzen, die Hauptschuld der Entfremdung Vieler von der Kirche suchen zu müssen; in der Kirche selbst fand er dieselbe, welche die moralische Macht nicht mehr besitzt, die Herzen der Christenheit, und besonders ihrer edelsten Glieder, sich zuzuwenden.

Er zeigte schlagend, wie gerade die Kirche den großen geschichtlichen Umschwung unseres Volkslebens seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, durch welchen unserem Volke eine völlig neue Weltanschauung und der Sinn für diese unsere gegenwärtige Welt und ihre höheren geistigen Zwecke aufgegangen ist, beinahe völlig ignorirt, ja wie sie sich demselben sogar widerwillig entgegengestellt hat. Allerdings war jene neue Culturwelt nicht aus dem Boden der Kirche selbst hervorgewachsen; sie war überdies im Ganzen gleichgültig und mißachtend an der Kirche vorübergegangen. Die Kirche hatte umgekehrt (während der Aufklärungsperiode) sich mit ihr zu befreunden versucht, dies jedoch in ungeschickter und für ihre eigene Existenz bedrohlicher Weise gethan. Nun fing sie allmählich an, die neuen Ideen zu bekämpfen, und in einer noch viel unglücklicheren Weise, als sie sich vorher damit zu befreunden versucht hatte. Sie schloß sich der politischen Reaktion an und stellte sich den freiheitlichen Bestrebungen des Volkes entgegen. So gingen von jetzt an die Wege der reaktionären Kirche und des vorwärtsschreitenden nationalen Lebens mehr und mehr auseinander.

Der Redner erinnerte im Weiteren daran, wie sich in neuerer Zeit Kirche und Cultur wieder zu nähern angefangen. Die Cultur lernte einsehen, daß die sittlichen Ideen nur in den religiösen eine tragfähige Unterlage und eine wirkungskräftige Beseelung finden. Sie gewann allmählich wieder ein Auge und ein Herz für das Christenthum. Die Kirche fing an, sich über ihr Verhältniß zur modernen

Digitized by Google

Cultur zu besinnen und konnte sich nicht verhehlen, daß alle ihre Versuche, auf das Volk eine der Rede werthe Einwirkung auszuüben, fehl schlugen und daß sie mit ihrer Inachterklärung des modernen Culturlebens gar nichts ausrichte. Unbefangenere Kirchenleute nahmen in der modernen Cultur doch auch eine christliche Ader wahr; Einzelnen unter ihnen ging wenigstens eine Ahnung davon auf, daß wir in jenem entscheidenden Wendepunkt des Christenthums stehen, in welchem es von dem kirchlichen Boden auf den weltlichen hinüberzusiedeln hat. Ohne allen Zweifel ist, nach Rothe, dieser Zeitpunkt nunmehr gekommen, in welchem die Kirche aus ihrer bisherigen falschen Stellung zur modernen Culturentwicklung heraus- und in die richtige hineingerückt werden muß. Sie muß jetzt mit dem modernen Culturleben Frieden und Freundschaft schließen, aufrichtiges und freudiges Vertrauen zu ihm fassen, in ihm eine Schöpfung des Christenthums selbst anerkennen, sich klar machen, daß in der Gegenwart gerade auf dem Gebiete der weltlichen, d. h. sittlichen, Cultur die wirklich fortschreitende Wirksamkeit des Christenthums vor sich geht, und nicht mehr auf kirchlichem Boden, auf welchem seit Jahrhunderten eine wirkliche Fortentwicklung und Umbildung gar nicht mehr statt findet. Wir dürfen, nach der Ueberzeugung des Redners, nicht mehr in dem, was das Thun und Lassen der „Kirche" ausmacht, die eigentliche Sache Christi und des Christenthums erblicken. Das Wesen des Christenthums ist demgemäß nicht in der Aufstellung und Annahme dogmatischer Lehrsätze, in gottesdienstlichen Akten, ascetischen Handlungen, pietistischen Uebungen zu suchen und zu finden.

Die Erneuerung des Christenthums muß also aus dem weltlichen Culturleben hervorwachsen. Das ist der durchschlagende Gedanke des Rothe'schen Vortrages in Eisenach. Die Verwirklichung dieses Gedankens ist jedoch an die ganz bestimmte Bedingung geknüpft, daß die neue Culturwelt „sich der Zucht des Herrn Christus und seines Geistes unterwerfe und der Kirche selbst Recht und Pflicht einräume, diese Zucht an ihrem Theile mit an derselben auszuüben."

Digitized by Google

Daß in unserem modernen Culturleben viele unchristliche Elemente sich finden, darüber täuschte sich Rothe keineswegs, nur erklärte er sich diese beklagenswerthe Thatsache hauptsächlich aus dem Umstande, daß die Kirche, ohne alle Anerkennung und Sympathie für dasselbe, ihm durch ihre eigene Schuld fremd geblieben war. Er forderte von ihr, daß sie ihm noch mehr als bloße Anerkennung widme, sich durch die That freudig daran betheilige und ihm mit ihren religiösen Mitteln hülfreich zur Seite stehe. Sie darf sich nicht länger zur Bundesgenossin der politischen und der socialen Reaktion machen; sie muß das öffentliche Leben, die freiheitlichen Bestrebungen der Nation frischen Muthes mit pflegen helfen. Sie muß namentlich hinsichtlich ihrer Lehre und Verfassung den thatsächlichen Bedürfnissen der modernen Welt entgegenkommen. Hinsichtlich der Lehre forderte Rothe, daß die Kirche in den Empfindungs- und Ausdrucksweisen, so wie in den Gedanken unserer Zeit zu den Kindern derselben rede, nicht aber in den Gedanken und Formeln, welche ganz andere Zeiten sich für ihr Bedürfniß zurecht gemacht hatten. Sie möge anerkennen, daß es sich auf dem christlichen Lehrgebiete um Probleme handelt, deren vollständige Lösung noch lange nicht erreicht ist, und daß der unbestochenste Wahrheitssinn, die furchtloseste Ehrlichkeit in ihr zum Worte kommen müssen. Die Freiheit der Lehre muß deshalb, dem Redner zufolge, von der Kirche in liebevollen und wirksamen Schutz genommen, ja aber nicht gehemmt und verfolgt werden, wie es leider gegenwärtig geschieht. Gegen das Geschrei, man dürfe der Gemeinde die Ergebnisse der theologischen Forschung nicht mittheilen, bemerkte er treffend: „Die nicht theologische Gemeinde hat ihrerseits ein Recht darauf, zu erfahren, welche Ergebnisse die theologische Arbeit zu Tage gebracht hat. Daß ihr dies nicht vorenthalten werde, ist vollends eine ausdrückliche Forderung des protestantischen Grundsatzes." Er zweifelte geradezu an dem Fortbestehen der Kirche, für den Fall, daß sie die freie Untersuchung nicht mehr ertragen könne. In Betreff der Kirchenverfassung ging seine Forderung dahin, daß dem weltlichen

Digitized by Google

Elemente in der Kirche, namentlich auch bei ihrer Leitung, der gebührende Einfluß eröffnet werden müsse. Lägen doch eben im weltlichen Elemente die eigentlichen christlichen Lebenstriebe der Gegenwart! Die Kirche muß daher aufhören, eine Theologenkirche zu sein; sie muß Gemeindekirche werden. Je freiheitlicher sich dieselbe organisirt, desto gewisser werden kirchlicher Gemeinsinn und Patriotismus erblühen.

Damit dies geschehe, dazu ist aber durchaus erforderlich, daß die der Kirche Entfremdeten aus ihrer bisherigen Theilnahmlosigkeit für die Kirche heraustreten und wieder einsehen lernen, wie „ohne die Religion überhaupt gar keine menschenwürdige Lebensanschauung und Zwecksetzung möglich ist." Sie müssen sich namentlich auch von der Größe des Einflusses überzeugen, den die Kirche auf das gesammte menschliche, insonderheit das staatliche Leben ausübt. Sie müssen erkennen, daß die Kirche auf lange noch ein unentbehrliches Organ des Christenthums sein wird. Sie müssen sich darüber aufklären, daß um ein voller Mensch zu sein, man einer umfassenden religiösen Gemeinschaft angehören muß. Die Männer, welche der Kirche zu ihrem Wiederaufschwung am hülfreichsten sein können, sind, nach Rothe's Ansicht, in dem ehrenwerthen Bürgerstand zu suchen, „in welchem gegenwärtig unverkennbar die Hauptriebkraft der staatlichen Entwicklung liegt." Wie treffend zeichnete er zum Schlusse seines ergreifenden Vortrages das Wesen des Protestantenvereins: „Wir wollen sammeln, nicht zerstreuen, bauen, nicht niederreißen; wir wollen nicht etwa Christum in den Schatten rücken, sondern ihn wieder hervorziehen unter die Augen der Zeitgenossen aus den alterthümlichen Verkleidungen, die ihn für so Viele verstecken. Wir vertrauen freudig, daß es Sein Werk ist, was wir treiben."

Wir wollen den mächtigen Eindruck dieser Rede nicht näher beschreiben. Ihre Wahrheiten haben sich tief in die Herzen aller Zuhörer eingegraben. Die Kirche muß umkehren, nicht die Wissenschaft. Die Kirche muß sich mit der Cultur versöhnen, wenn sie wieder ein mitwirkender Faktor in der Culturentwicklung werden will.

Digitized by Google

Mit dem Vortrage Rothe's über die Mittel, wodurch der Kirche die ihr entfremdeten Glieder wieder gewonnen werden können, stand der am 8. Juni von Dr. C. Schwarz „über die Lehrfreiheit in der protestantischen Kirche und ihre Grenzen" gehaltene Vortrag im engsten Zusammenhange.*) Rothe hatte ja mit größtem Nachdrucke Freiheit der Lehrbewegung gefordert, und sogar den Fortbestand der evangelischen Kirche davon abhängig gemacht, daß sie diese Freiheit nicht blos zu ertragen, sondern zu unterstützen und zu fördern noch im Stande sei. In Verbindung damit erhob sich nun die Frage, in welchem Verhältnisse die geforderte Lehrfreiheit zu den kirchlich anerkannten Lehrschranken stehe. Es handelte sich um die Stellung des Protestantenvereins zu den „Bekenntnißschriften." Dr. Schwarz ging mit vollem Rechte in seinem Vortrage von der Voraussetzung aus, daß der Protestantismus sich von der katholischen Autoritäts-Kirche losgesagt habe, und daß an die Stelle des Autoritätsglaubens in Folge der Reformation überhaupt der Gewissensglaube, der persönliche Glaube getreten sei. Damit ist über die Stellung der protestantischen Kirche zu den Bekenntnißschriften im Prinzipe bereits entschieden. Sie können kein das Gewissen der Lehrer bindendes Ansehen haben. Sie hatten ursprünglich auch kein solches. Sie waren lediglich Zeugnisse und werthvolle geschichtliche Denkmäler, Rechtfertigungs- und Vertheidigungs-Schriften, politische Aktenstücke, deren geschichtliche Bedeutung in dem großen und bewußten Gegensatz gegen die Irrthümer der alten Kirche und in der feierlichen Lossagung von denselben besteht. Wenn sie bald darauf als Lehr-Autorität aufgestellt wurden, so war das von vorn herein unprotestantisch, und wenn später unbedingt auf sie verpflichtet wurde, so war das außerdem auch noch prinzipwidrig. Was will man aber heute noch, seitdem die Schriftkenntniß und Auslegung, die Kritik der Quellen und die Geschichte des Urchristenthums so unermeßliche Fort-

*) S. VI, Aktenstücke, F.

Digitized by Google

schritte gemacht haben, zur Rechtfertigung einer solchen Verpflichtung auf die Bekenntnißschriften sagen?

Der Redner beleuchtete nun die Argumente zu Gunsten des Bekenntnißzwanges näher. Der Geistliche müsse, sage man, seine eigenen Ueberzeugungen den Darlegungen der „Kirche" unterordnen. Das heißt an die Stelle der protestantischen Gewissens-Autorität eine Rechts-Autorität setzen. Die Verpflichtung soll nur eine Verpflichtung auf das Wesentliche, den Geist, die Substanz, nicht auf den Buchstaben, das Unwesentliche, die Form bedeuten. Als ob Substanz und Form sich von einander scheiden ließen! Auf diesem Wege wird die Verpflichtung auf das Bekenntniß entweder zu einer unerträglichen Last, oder zu einem unwürdigen Spiel. Darum sollen, dem Redner zufolge, die Bekenntnißschriften nur noch „als Wegweiser" aufgestellt werden, „da wo die Wege des Mittelalters von denen der neuen Zeit sich scheiden", als „geweihte Erinnerungstafeln" und „Lossagungsformeln von einer langen und dunkeln Vergangenheit." Sie sollen die Thore nach der Vergangenheit schließen, dagegen für alle Fortentwicklungen der Zukunft sie weit öffnen.

Bildet aber nicht die heilige Schrift eine Grenze für die protestantische Lehrfreiheit? Treffend erwiderte Dr. Schwarz auf diese Frage: „Nicht die Autorität der Schrift in ihren Buchstaben, nein! Die freie Forschung in der Schrift ist der Grundgedanke der Reformation. Diese wird aber auch nothwendig zur freien Forschung über die Schrift. Die historische Kritik ist eine ächt protestantische Wissenschaft; von dem geschichtlichen Kern in der Bibel muß die ungeschichtliche Schaale ausgeschieden, das „Christenthum Christi" selbst muß aus ihr gewonnen werden. Die sogenannte „positive" oder „gläubige" Theologie beruft sich auf die nothwendige Schranke, welche die Lehrfreiheit an den Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen des Christenthums habe. Aber Alles, was der Geschichte angehört und überliefert ist, unterliegt der Natur der Sache nach der freiesten geschichtlichen Prüfung. Nur ewig fortlebende Thatsachen, die nothwen-

Digitized by Google

digen Glieder des geistigen Organismus des Christenthums, sind wesentliche Grund-Thatsachen desselben. Mit vollem Rechte machte der Redner die Anwendung dieser Sätze auf die Auferstehungs-Geschichte Christi, um zu zeigen, daß es sich dabei eben nicht um die äußere Thatsache als solche, sondern um Christi ewiges Fortleben und Regieren handle.

Noch war der Einwurf zu beseitigen, ob es denn gar keine Grenzen für die Lehrfreiheit gebe, ob sie eins sein solle mit Willkür und Schrankenlosigkeit! Es kann allerdings grundsätzlich keine andere Schranke für sie geben als die, welche die Wissenschaft sich selber zieht. Dagegen ist im Leben eine Schranke für sie gezogen durch die christliche Gemeinschaft, d. h. durch die Grundwahrheit des Christenthums selbst. „Wer noch mit seinem Glauben im Umkreis des Christenthums steht und den Faden des Zusammenhanges mit ihm nicht abschneidet, der hat auch ein Recht in der christlichen Kirche zu lehren." Die Grundwahrheit des Christenthums aber ist das Evangelium der Liebe, der erbarmenden Liebe Gottes, der vertrauenden Liebe der Menschen zu Gott, der erlösenden Liebe Christi. Für den Mann der christlichen Wissenschaft giebt es jedoch keine andere Lehrschranke als die Wahrheit des Christenthums, d. h. den Ernst der Wissenschaft, während es für den Volkserzieher noch eine pädagogische Rücksicht giebt, wonach er die Gemeinde nicht zerstören, sondern erbauen und beleben soll.

Der Redner schloß mit einer scharfen, aber gerechten Verurtheilung des Attentates auf die Lehrfreiheit, welches eben damals von Berlin aus, unter dem Patronate kirchlicher Würdenträger, von einem Haufen von Pastoren gegen den Verfasser dieser Schrift begangen worden. Nach seiner Ueberzeugung hatte es der Ehre und Würde der Kirche eine unberechenbare Schädigung gebracht. Vollkommen richtig sah er darin, seinem letzten Ziele nach, einen Stoß, gerichtet gegen die protestantische Lehrfreiheit überhaupt, indem „in dem Einen Manne der protestantischen Forschung selbst eine tödtliche

Digitized by Google

Wunde geschlagen und eine nicht zu vergessende Schmach angethan werden sollte."

Die beiden Vorträge von Dr. Rothe und Dr. Schwarz bildeten den Hauptgegenstand der Verhandlungen des ersten Protestantentages. Aber auch ein dritter, sehr beachtenswerther Vortrag von Professor von Holtzendorff über die gemischten Ehen, nahm die Aufmerksamkeit der Versammlung in hohem Grade in Anspruch. *) Hatte das Referat von Dr. Schwarz die Unduldsamkeit des protestantischen Klerus aufgedeckt, so deckte das Referat des Dr. von Holtzendorff die Unduldsamkeit der katholischen Hierarchie auf. Die katholische Kirche mißbilligt die gemischte Ehe, hält sie aber, wenn sie einmal geschlossen ist, für zu Recht bestehend, und gestattet sie, jedoch unter den herabwürdigensten Bedingungen für den nicht-katholischen Theil. Welche Mittel, fragte der Redner, soll die protestantische Kirche der römischen Anmaßung gegenüber ergreifen? Seine Antwort lautete: sie soll vor Allem das protestantische Bewußtsein ihrer Mitglieder stärken, und hindern, daß der protestantische Theil die herabwürdigenden Bedingungen sich gefallen läßt, insbesondere das entehrende Versprechen der katholischen Kindererziehung. Als Gegenmittel tiefgreifendster Art empfahl er die Einführung der obligatorischen Civilehe, welche der Kirche, als einer religiösen Gemeinschaft, niemals Nachtheil bringen kann.

Einen vierten Verhandlungsgegenstand bildete endlich noch ein Vortrag von Professor Dr. Ewald über die Mecklenburgische Kirchennoth. Er deckte in demselben den tiefen Verfall einer durch den kirchlichen Absolutismus beherrschten protestantischen Landeskirche, in welcher die seit 1849 staatlich verbürgte Selbstständigkeit nur im Interesse klerikaler Herrschsucht ausgebeutet ward, aufs einleuchtendste auf, aber freilich auch zur tiefen Beschämung jedes deutschen Protestanten bei der Erwägung, daß solche Zustände überhaupt möglich sind!

*) S. VI, Aktenstücke, G.

Digitized by Google

Der erste Protestantentag hatte sogleich mit Entschlossenheit und Freimüthigkeit die brennenden Fragen in der deutschen evangelischen Kirche ins Auge gefaßt. Die Berathung selbst war bewegt und brüderlich, und schloß mit einem fast einstimmigen Ergebnisse. Die Thatsache der Entfremdung so vieler Gebildeten von der Kirche wurde allseitig anerkannt und die von Dr. Rothe vorgeschlagenen Mittel zu deren Wiedergewinnung fanden die allgemeinste Billigung. Die Mitschuld der Kirche, namentlich der Theologen, wurde ohne Widerspruch eingeräumt. Für die Lehrfreiheit traten alle Redner ein, auch Professor Dr. Baumgarten von Rostock, ungeachtet seines dogmatisch abweichenden Standpunktes. Dr. Rothe hob noch insbesondere hervor, daß für einmal die Anerkennung der Freiheit in der unfrei gewordenen protestantischen Theologie die Hauptsache sei. In Betreff der Einführung der obligatorischen Civilehe beschloß man noch keinen entscheidenden Ausspruch zu thun, sondern die Frage auf einem späteren Protestantentage noch gründlicher zu beleuchten. Die große und dringende Aufgabe, welche durch den Nothstand der Mecklenburgischen Kirche der gesammten deutschen Kirche aufs Gewissen gelegt war, wurde wohl erkannt, wenn auch die Schwierigkeit, wirksame Mittel zur Abhülfe zu finden, nicht übersehen werden durfte. Es wurde die Abfassung einer Denkschrift beschlossen, welcher Professor Ewald sich unterzog. Die Bahn war jetzt gebrochen, eine Stätte war gefunden wo die Schäden unserer Kirche aufgedeckt und die Wahrheit ans Licht der Oeffentlichkeit gebracht werden konnte.

Auf die Tage zu Eisenach folgten die Tage zu Neustadt an der Hardt, vom 25—27. September 1867.

Zwei Fragen warteten insbesondere auf eine gründliche Erörterung: Die Frage nach der Union des deutschen Protestantismus und die Frage über die Stellung des Protestantenvereins zum historischen Christus.

Die erstere Frage war in Folge des Umschwunges der politischen Verhältnisse im Jahre 1866 noch mehr als bisher in den Vordergrund

Digitized by Google

getreten. Die confessionelle Partei in Preußen verdoppelte seitdem ihre Anstrengungen, um der bereits durchbrochenen Union den letzten Herzstoß zu geben. Die politische Einigung Deutschlands unter Preußens Führung, seit 1866 nur noch eine Frage der Zeit, weist dem deutschen Protestantismus von selbst die Bahnen, die er hinsichtlich der Unionsfrage einzuschlagen hat. Seit der staatlichen Zerklüftung und der politischen Lähmung Deutschlands hatte sich auch der deutsche Protestantismus zerklüftet, war auch er gelähmt gewesen. Und doch war eine deutsche protestantische Nationalkirche seit der Restauration des Jesuitismus 1815 die dringendste Nothwendigkeit geworden. Preußen ist und bleibt ein wesentlich protestantischer Staat, d. h. ein Staat, der durch die Geistesfreiheit groß und mächtig geworden und ohne sie unfähig ist, seine weltgeschichtliche Bestimmung zu erfüllen. Er muß sich nothgedrungen auf die protestantischen Sympathien stützen, er bedarf dazu eines kirchlich kräftig organisirten deutschen Protestantismus. Schon die fürstlichen Begründer des preußischen Staates hatten erkannt, daß die confessionelle Spaltung und die theologischen Controversen ein unüberwindliches Hinderniß für den politischen Aufschwung Preußens seien, und die ursprüngliche Hauspolitik der preußischen Herrscher war darauf gerichtet, die Union mit allen erlaubten Mitteln zu fördern und den theologischen Zänkereien dadurch Grenzen zu stecken.

Seit zwanzig Jahren ist nun aber die Unionsfrage in Preußen vollständig verwirrt worden. Als Friedrich Wilhelm III. die Kirchenvereinigung stiftete, war das Bewußtsein von den confessionellen Unterschieden nicht nur aus dem Herzen, sondern auch aus dem Gedächtnisse der Lutheraner und Reformirten verschwunden, und der Königliche Erlaß vom 27. September 1817 sprach nur eine Thatsache förmlich und feierlich aus, die in den Gemüthern und in der Geschichte längst vollzogen war, so daß es einer Vereinigung der beiden Confessionen eigentlich gar nicht mehr bedurfte, weil dieselbe in allem Wesentlichen längst bestand. Die Wiederaufwärmung der confessionellen

Digitized by Google

Streitpunkte seit 1817 und insonderheit seit 1850 war ein theologisches und klerikales Machwerk, ohne jeden Stützpunkt und ohne alle Sympathie in der protestantischen Gemeinde, ohne irgend eine Berechtigung in der geschichtlichen Entwicklung. Die Theologen stritten nun über den Begriff der Union, und die sogenannte „vermittelnde gläubige" Theologie erfand den sinnreichen Gedanken, daß die Union in dem Consensus beider Bekenntnisse, d. h. in der Annahme sämmtlicher Dogmen beider Kirchen bestehe, mit Ausnahme der beiden Unterscheidungslehren vom Abendmahle und von der Erwählung, in welchen ein Jeder entweder seiner Confession folgen, oder die Meinung der andern sollte annehmen können. Schon im Jahre 1834 wurde in einem Königlichen Erlasse erklärt, daß „die Autorität der Bekenntnißschriften" durch die Union nicht aufgehoben worden sei; seit der politischen Restauration des Jahrs 1850 wurde sie lediglich noch als das Zusammenleben der Mitglieder zweier Confessionen unter einem landesherrlichen Kirchenregimente, welches „das Recht der verschiedenen Confessionen und die auf dem Grunde derselben vorhandenen Einrichtungen zu schützen und zu pflegen habe", betrachtet. Es gab seitdem keine lebensfähige Union mehr in Preußen; denn was man jetzt noch Union hieß, war längst vor dem Jahre 1817 in Preußen anerkannt gewesen, und zwar damals in freiem protestantischem Geiste, ohne die Pflicht kirchenregimentlicher Pflege des Confessionalismus.

Der Protestantenverein fühlte das Bedürfniß, eine feste Stellung zur Unionsfrage zu nehmen; er hat dies in den am 26. September zu Neustadt a. d. H. von mir begründeten Thesen gethan.*) Es wurde hier öffentlich ausgesprochen, daß die Schein- und Schatten-Union, die in der evangelischen Kirche Preußens allmählich an die Stelle der wahren Union gesetzt worden ist, diesen Namen nicht verdient, und daß der Protestantenverein mit einer solchen keine Gemeinschaft haben kann. Die protestantische Kirche hat schon frühe den

*) S. VI, Aktenstücke, H.

Digitized by Google

großen Fehler begangen, ihren Schwerpunkt in das Dogma zu verlegen. Von diesem Augenblicke an ist sie rückläufig geworden und hat den größten Theil ihres Ansehens und Einflusses eingebüßt. In Folge davon hat man auch die Union lediglich als eine Vereinigung in der Lehre aufgefaßt, und diese ist seit dem Marburger Unionsgespräch (1529) immerfort an dem theologischen Eigensinn gescheitert. Eine Union in den, zwischen beiden Confessionen streitigen, Lehren wäre auch lediglich eine Union der Theologen, nicht der Gemeinden; den Gemeinden liegen die theologischen Spitzfindigkeiten, um die es sich in den confessionellen Lehrstreitigkeiten handelt, durchaus fern. Welcher einsichtige Laie streitet sich denn heute noch über die Frage ob die große Masse der Menschen von Ewigkeit her zur Verdammniß bestimmt sei, oder über die Frage, ob der Leib und das Blut Christi im Brode und Weine des Abendmahls mündlich genossen werde? Das sind Fragen, welche der Laienfrömmigkeit völlig gleichgültig geworden sind, und kein theologischer Fanatismus ist im Stande, die Theilnahme für dieselben in Laienkreisen wieder anzufachen. Soweit das Laienbewußtsein dem Christenthum nicht ganz entfremdet ist, hat es lediglich an den religiösen und sittlichen Wahrheiten desselben ein Interesse; es erkennt im Christenthum eine sittliche, das Leben der Individuen und der Völker erneuernde Lebensmacht, und wer es vermag, unsern Zeitgenossen das Evangelium als eine solche wieder aufzuzeigen, der wird auch die Herzen derselben für das Christenthum wieder gewinnen. Die Dogmen der protestantischen Kirche als Dogmen, d. h. als Ausdrucksformen des theologischen Bewußtseins einer vergangenen Zeit, leben nicht in dem Herzen des protestantischen Volkes; dasselbe verhält sich nicht nur gleichgültig, sondern auch widerwillig dagegen, und wer den sogenannten Bekenntnißzwang herstellen und die Kirche auf den Grundlagen des Dogma's erbauen will, der ist auf dem Wege, dazu mitzuwirken, daß sie sich immer unaufhaltsamer zerklüftet. Die Meinungen gehen in dogmatischer Hinsicht gegenwärtig so weit auseinander, daß eine Vereini-

Digitized by Google

gung auf diesem Grunde schlechterdings unmöglich ist. Sie ist aber auch unnöthig, denn der Protestantismus hat seinen Schwerpunkt nicht im Dogma, in der traditionell festgestellten Lehrsatzung, wie die katholische Kirche, welche ihrer Natur nach eine dogmatisch-rituelle Kirche ist, sondern er beruht auf dem freien christlichen Lebens- und Gemeinde-Geiste, und seine Lebensbedingungen sind das Recht und die Freiheit der christlichen Individualität. Eine dogmatische Kirche bedarf nothwendig auch eines Zwangsschutzes, d. h. einer herrschenden und strafenden hierarchischen Gewalt, deren die katholische Kirche nicht entbehren kann. Schon deshalb, weil die protestantische Kirche keinen herrschenden Klerus und keine hierarchischen Einrichtungen hat, kann das Dogma nicht ihren Schwerpunkt bilden. Daß man dasselbe gleichwohl als einen solchen behandelt, hat sich schwer an ihr gerächt; wollen wir den kirchlichen Wirren und Gefahren der Gegenwart glücklich entgehen, so muß eine Einigung zwischen den deutschen Protestanten gefunden werden auf einem andern als dem dogmatischen Gebiete.

Das ist der kurz zusammengefaßte Kern und Inhalt der von mir begründeten Thesen. Ich erklärte zu Neustadt, daß das Zeitalter des Dogmatismus für die protestantische Kirche vorüber, daß die Herrschaft desselben nur ein zurückgebliebener Rest des römisch-katholischen Geistes ist. Das Prinzip der dogmatischen Autorität ist ein katholisches, das Prinzip der religiösen Freiheit ein protestantisches. Die Union, welcher wir gegenwärtig bedürfen, ist die religiös-sittliche Union, welche für alle, auf dem gemeinsamen Grunde des Evangeliums stehenden, theologischen Standpunkte und kirchlichen Richtungen Freiheit der Lehrbewegung und gleiche Berechtigung innerhalb der Kirche in sich schließt. Die Union in dieser Bedeutung des Wortes giebt nicht, wie behauptet worden, die Dogmen oder die Bekenntnißschriften auf, sondern sie giebt die Stellung der verschiedenen theologischen Parteien zu denselben nur frei; sie zwingt Keinen, sich den dogmatischen und confessionellen Formeln mit seinem Gewissen

Digitized by Google

ohne Weiteres zu unterwerfen. Sie überläßt den dogmatischen Streit, der nur in der Wissenschaft durchgefochten werden kann, der wissenschaftlichen Forschung; sie macht dem Geiste der Ausschließlichkeit und der Verdammungssucht ein Ende, welche der Pflicht, die gegnerische Ansicht zu bekämpfen und zu widerlegen, sich gern überhoben sieht, und dafür den Protestantismus durch Verketzerung und Verlästerung des Gegners und seines theologischen Standpunktes schändet.

Eine Union auf der Grundlage der christlich-sittlichen Lebensgemeinschaft, unter Anerkennung der ursprünglichen prinzipiellen Lebensbedingungen des Protestantismus, hat gegenwärtig allein Aussicht auf Erfolg; sie allein ist im Stande, die durch theologischen Streit zerklüfteten deutschen Protestanten wieder zu sammeln und zu kräftigen. Sie hindert keinen ihrer Angehörigen, „lutherisch" oder „reformirt" zu denken; sie legt nur kein Gewicht darauf, in welchen Formeln das theologische Bewußtsein seinen angemessensten Ausdruck suche; sie hindert namentlich diejenigen Protestanten, welche mit der Culturentwicklung gehen, nicht, ihren christlichen Glauben in der Mundart auszusprechen, die ihnen die natürlichste ist. Diese Union kann die Gewissen nicht mehr an den Buchstaben der Bekenntnißschriften, d. h. an Etwas, woran Christus selbst sie nicht gebunden hat, binden; sie kann das Sonder-Bekenntniß im Widerspruche mit sich selbst nicht mehr geflissentlich fördern und pflegen; sie kann die sittliche Gemeinschaft, welche sie durch christliche Lebenskraft zusammenhält, nicht durch Aufrechterhaltung dogmatischer Formeln wieder spalten; sie kann nicht mit ihrem eigenen Wesen ein heuchlerisches Schattenspiel treiben. Die Stellung, welche die von uns befürwortete Union zu den Bekenntnißschriften nimmt, ist eine wesentlich religiös-sittliche. Sofern in den letzteren die drei großen Grundsätze enthalten sind, aus denen der Protestantismus seine innere Lebenskraft und weltgeschichtliche Eigenthümlichkeit schöpft, widmet sie ihnen ihre Achtung und Anerkennung. In den Bekenntnißschriften ist die Bibel als oberste geschichtliche Erkenntnißquelle des Heils anerkannt; und ihre Verfasser haben

Digitized by Google

sie nach bestem Wissen und Gewissen, nicht in Gemäßheit der kirchlichen Tradition, sondern mit Hülfe freier Untersuchung ausgelegt. Jesus Christus ist in den Bekenntnißschriften als das höchste geschichtliche Offenbarungsorgan der Menschheit erkannt, dessen Bild, eben als ein geschichtliches, aus den Urkunden und Quellen darzustellen, und nicht den traditionellen Formeln der auf sehr menschliche Art zu Stande gekommenen Concilienbeschlüsse zu entnehmen ist. Die Gemeinde der Gläubigen ist in denselben nach ihrer Selbstständigkeit und Freiheit von klerikaler Bevormundung aufgefaßt, und damit jeder Form der Hierarchie und Theologenherrschaft grundsätzlich der Riegel vorgeschoben. Auf diesen ewig wahren Grundlagen des Protestantismus, deren erste, wenn auch noch mangelhafte Kundgebungen die Bekenntnißschriften sind, wollen auch wir die Union aufrichten; auf diesem gemeinsamen Boden wünschen wir alle deutschen Protestanten vereinigt, und wir sind gern bereit, innerhalb dieser Unionsgemeinschaft auch denjenigen die Hand brüderlich zu reichen, welche uns bis jetzt, in klerikaler Selbstüberhebung, sogar das Recht der Existenz in der protestantischen Kirche abgesprochen haben!

Die Vorträge, welche am folgenden Tage Dr. Holtzmann*) und Dr. Baumgarten**) über die Stellung des Protestantenvereins zu der Frage nach dem historischen Christus hielten, bildeten gewissermaßen eine Ergänzung zu den Unionsverhandlungen. Gerade bei dieser Frage mußte es sich zeigen, wie ganz unmöglich es ist, die deutschen Protestanten auf den Grundlagen des Dogma's zu einigen. Dr. Holtzmann wies unwiderleglich nach, daß der Protestantenverein als solcher sich schlechterdings nicht in der Lage befindet, über die Person und die Bedeutung des historischen Christus eine gemeinsame Auffassung kundgeben zu können, daß in diesem Stücke innerhalb des Vereins mancherlei verschiedene Auffassungen vorauszusetzen und in

*) S. VI, Aktenstücke, I.
**) S. VI, Aktenstücke, K.

Digitized by Google

Geltung zu lassen sind. „Nicht Pressensé oder Beyschlag, nicht Schleiermacher oder Bunsen, nicht Keim oder Schenkel, nicht Renan oder Strauß sind die Losungsworte, um die es sich hier handelt.“ Deshalb geht jedoch der Protestantenverein an diesen Versuchen, die Frage nach der Person Jesu von verschiedenen Ausgangspunkten der Lösung näher zu führen, keineswegs gleichgültig vorüber. Er kennt die Seiten an dem überlieferten Dogma, mit denen es dem Zeitbewußtsein gegenüber unbedingt im Nachtheil ist, und die Punkte, auf welchen die unverkennbare Stärke des Zeitbewußtseins in Beziehung auf das Dogma ruht. So viel steht ihm fest, daß Jesus selbst sein Evangelium vom Gottesreiche nirgends an äußere Geschichtsthatsachen, oder an ein bestimmt formulirtes dogmatisches Bekenntniß festgebunden hat, daß seine Lehre nicht Dogmatik, sondern Religion ist. Die Religion hat einen unendlichen Inhalt; die Lehrformeln des endlichen Denkens können denselben niemals erschöpfen. Dem überlieferten Dogma von der Person Jesu fehlt zweierlei: es ist nicht geschichtlich, und die Person Jesu hat demselben zufolge keine wahre Menschlichkeit. Einen historischen und menschlichen Christus will jedoch auch die Kirche lehren; selbst von ihren Voraussetzungen aus sind wir berechtigt zu fordern, daß nichts über Jesus gelehrt werde, was einem geschichtlich und menschlich begreiflichen Bilde von ihm widerspricht. „Es ist sein menschliches Entzücken“, sagte der Redner sehr schön, „sein menschliches Leiden, was ihm die Menschheit gewonnen hat. Vernunft und Herz verlangen gleich stark nach einem menschlich zu begreifenden, uns ebenbürtig sich entwickelnden Christusbilde.“

Der Rationalismus hatte dieses Bedürfniß noch nicht recht verstanden; er hatte „kein Auge für die Tiefe des werdenden Bewußtseins Jesu“, für seine wahre Hoheit, die auch seiner geschichtlichen Gestalt eignet. Jesus hat auch in dieser Hinsicht für das religiöse Leben der gesammten Christenheit eine fundamentale und centrale Bedeutung. Er ist die unerschöpflich fließende Quelle aller religiösen Entwicklung, der lebendige Organisationspunkt der vollendeten menschlichen Gesell-

Digitized by Google

schaft, des Reiches Gottes, das auch für den Einzelnen „stets gegenwärtige Urbild der Gotteskindschaft, in welches wir uns versenken, der Born heiligen Gotteslebens, daraus unsere Seele Nahrung zieht." Je mehr nun aber der Protestantenverein sich bewußt ist, daß ihm von der Einzigkeit Jesu und seiner centralen Bedeutung für das religiöse Leben der Gemeinde durch die Anerkennung der Geschichtlichkeit und Menschlichkeit seiner Person nichts verloren geht, ja, daß ohne ein menschliches Bewußtsein von Jesus gar keine lebendige Gemeinschaft mit dem von ihm ausgehenden Heilsleben möglich ist, um so mehr muß er darauf halten, daß der Grundsatz von der Glaubens- und Lehrfreiheit sich auch auf dieses Lehrstück erstrecke.

Wir sind nun einmal bei dem gegenwärtigen Stande der wissenschaftlichen Untersuchungen über die Frage nach der Person Jesu Christi nicht in der Lage, wie Holtzmann richtig bemerkte, mit einer bereits fertigen Formel über dieselbe herauszurücken. Wir müssen vielmehr anerkennen, daß „auf diesem Gebiete noch Alles im Werden begriffen ist". Wir müssen uns nur entschieden gegen ein Christusbild erklären, das als geschichtslose Theophanie in den Wolken zu verschwinden droht. Mit gerechter Entrüstung züchtigte Holtzmann jene Theologie der Angst, deren Vertreter schon ein Grauen befällt, „wenn sie die biblischen Bücher neben den Schriften des Josephus und den Denkmälern von Ninive als Geschichtsquelle behandelt sehen"; mit vollem Rechte bezeichnete er es als „zum mindesten knabenhaft", in die vor- und rückwärts schreitenden Bewegungen eines im Allgemeinen gesunden und nothwendigen wissenschaftlichen Prozesses sofort gewaltthätig eingreifen zu wollen, sobald derselbe die von der Kirche eingegrenzten sicheren Ufer überschreitet.

In Neustadt sollte nun auch ein Mann über die Frage nach dem historischen Christus zum Worte kommen, welcher ganz entschieden der supranaturalistischen Richtung angehört und von dem auch nicht mit einem Schein des Rechtes gesagt werden kann, daß er mit der Kirchenlehre gebrochen habe, Dr. M. Baumgarten. Er faßte seine Auf-

Digitized by Google

gabe eigenthümlich so auf, daß er zu zeigen versuchte, „wie durch die richtige Anschauung der Geschichte Jesu die deutsch-evangelische Volkskirche ihre Bestätigung und Weihe empfängt.“ Jesum schilderte er als den, der im Volke Israel unter der herrschenden Corruption dem allgemeinen Zuge der Besseren folgte, der sein wahres Wesen, abgeschieden von Volk und Land, von Menschheit und Erde, in Gott gegründet wußte und so im vollkommensten Gemeinschaftsverhältniß zu Gott die wahre Religion gründete, vermittelst welcher er durch die reine Kraft seines Willens alle in der Verderbtheit seines Volkes beschlossenen Versuchungsmächte besiegte. Eine reine Geisteswirkung ging von ihm aus, bis er die vollendete Weltsünde in der Sünde seines Volkes an sich erfuhr, ihre Gewalt über sich ergehen ließ, sie in seinem Leiden trug, seine Selbstvollendung schaffend zugleich die Vollendung seines Volkes gründete, die Religion für immer aller materiellen Hüllen und Vermittelungen entkleidete; und in das tiefste Geheimniß des persönlichen Innenlebens, wo Göttliches und Menschliches sich in unaussprechlicher Stille berühren, versenkte. In seinen Jüngern ward an der Himmelsflamme, die in seinem Herzen loderte, ein unauslöschliches Feuer angezündet. In ihnen lebte mitten in der allgemeinen Auflösung die nationale Liebe und Begeisterung fort, nach außen in einer wunderbaren Freudigkeit, nach innen in einer nie gesehenen Innigkeit brüderlicher Gemeinschaft. Darum waren sie mit nationaler Urkraft berufen, auf dem Boden des Geistes eine neue Völkergeschichte zu gründen. Sie ward freilich später zur „Geschichte der kirchlichen Irrwege“. Aus der reinen freien Geistesreligion wurde die „staatskirchliche Anstalt“. Die reinste Geistesangelegenheit ward mit „dem Mechanismus eines äußerlichen Apparates zusammengejocht.“ Unsere Kirchenmänner, denen es an der Freudigkeit und Frische fehlt, mit dem Volksgeist in unmittelbaren Verkehr zu treten, „können das große Instrument der Volkssprache nicht spielen“. Sie sind dem allergefährlichsten Materialismus, dem kirchlichen, verfallen. „Bequemlichkeit und Ruhe gilt ihnen mehr als die Wahrheit.“ Es war ein

Digitized by Google

treffendes Wort Baumgartens: „Nicht aus Zweifelsucht und Unglauben vermeiden wir ein formulirtes Bekenntniß, sondern weil wir wissen, wie viel Verwüstung und Tod der Buchstabe des Bekenntnisses in dem Reiche Christi, wo Alles Geist und Leben sein soll, angerichtet hat.“ Wir thun damit den ersten Schritt zur deutschen Volkskirche. Die Wissenschaft hat eine gewichtige Stimme; aber die Entscheidung in der großen Frage nach dem historischen Christus erfolgt „auf dem Ringplatz der öffentlichen Thaten“. Das ganze deutsche Volk muß Christum in der That wieder bekennen.

Wer kann nach solchen Erklärungen von der rechten und linken Seite des Protestantenvereins noch zweifeln, daß derselbe die große christologische Zeitfrage in einem wahrhaft „positiven“ Sinne auffaßt? Was ist positiver, als die Geschichte, und was unpositiver, als an die Stelle von wirklichen geschichtlichen Thatsachen dogmatische oder mythologische Scheinbilder zu setzen? Das ist gerade die Aufgabe des Protestantenvereins in dieser Frage, sowohl den dogmatischen Christus der Orthodoxie, als den mythischen von D. Strauß durch das Bild des wahrhaft geschichtlichen Christus zu ersetzen, der weltgeschichtlich fortlebt. Aus diesem Grunde warnte bei der Debatte Dr. C. Schwarz gewiß mit Recht vor prinzipieller Wunderläugnung; denn auch die Frage nach den Wundern ist eine geschichtliche, und kann nur mit Hülfe unbefangener geschichtlicher Untersuchung gründlich und allseitig beantwortet werden.

Der Protestantenverein hat endlich in Bremen, am 3. und 4. Juni d. J., noch über zwei weitere hochwichtige Fragen verhandelt: über das Verhältniß des neueren Staates zur Religion, insbesondere zum Christenthum, und über die Autorität der Bibel. Auch in diesen beiden Punkten hat er, wie ich glaube zeigen zu können, den richtigen Weg eingeschlagen.

Es war von großem Interesse, einen hervorragenden Staatsmann, wie Dr. Bluntschli, das Verhältniß des Staates zur Religion beleuchten zu hören, nachdem von kirchlicher Seite so oft das

Digitized by Google

Verhältniß der Religion zum Staate beleuchtet worden war.*) Im Mittelalter war der Staat religiös gebunden, von der Kirche abhängig. Das ist bis auf den heutigen Tag die römisch-katholische Anschauung. Die Reformation brachte hierin keine durchgreifende Aenderung; sie anerkannte wohl den Staat in seiner sittlichen Autorität, aber die confessionelle Gebundenheit desselben dauerte fort. Der moderne Geist hat diese Fesseln gesprengt; der Staat hat sich zur Rechtsgemeinschaft entwickelt, innerhalb welcher verschiedene Confessionen Platz haben; das moderne Staatsrecht wie das Privatrecht sind confessionslos geworden. Vorüber ist es mit dem Wahne, daß der Staat einen Zwang über die Menschen in ihrem Verhältnisse zu Gott ausüben könne. Der moderne Staat ist jedoch auch noch etwas höheres als eine bloße Rechtsgemeinschaft. Als das organisirte Volk ist er eine lebendige geisterfüllte Gesammtpersönlichkeit, die Verbindung der Menschen mit den Menschen zu menschlichen Zwecken, wogegen die Religion die Verbindung des Menschen mit Gott ist.

Darum reicht die Macht des modernen Staates nicht in das religiöse Gebiet hinüber; er kann eine religiöse Wahrheit weder begründen, noch entkräften. Mit aller Macht ist er nicht im Stande, auch nur einen richtig ausgeführten logischen Schluß seiner Ueberzeugungskraft zu berauben. Aber umgekehrt hat auch die Religion keine Macht über ihn; er ist menschlich selbstbewußt, durch sein eigenes Wollen bestimmt, das Reich dieser Welt. Keine noch so geheiligte Autorität, nur die Macht der Gründe kann bestimmend auf ihn wirken.

Demzufolge könnte es scheinen, als ob Staat und Religion gar kein Verhältniß zu einander hätten. Dem ist aber nicht so. Es kann dem Staate nicht gleichgültig sein, welche Religion in ihm herrscht. Er ist vorzugsweise national, und nach den Nationalitäten gruppiren sich auch die Kirchen. Die germanische Nationalität ist vorzugsweise

*) S. VI, Aktenstücke, L.

Digitized by Google

protestantisch, die romanische römisch-katholisch, die slavische griechisch-katholisch. Die katholischen Kirchen sind auf das Autoritätsprinzip gegründet, wesentlich vom Geiste des Absolutismus beherrscht; die protestantische Kirche dagegen ruht auf dem Grundsatze selbstständiger Prüfung und Forschung. Darum haben katholische Völker mehr Neigung zur absolutistischen Regierung, protestantische mehr Sinn für freie Staatsformen. Der Staat wird mithin durch die Kirche mitbestimmt. Der Absolutismus ist jedoch ein Vorläufer der Revolution, deshalb der Ultramontanismus oft mit ihr verbündet. Die freie Staatsform hat das höchste Interesse an der Ordnung. Daher begreifen wir, weshalb vorwiegend protestantische Staaten am leichtesten über die Gefahren der Revolution hinausgekommen sind. Die römisch-katholische Priesterschaft (der Ultramontanismus) steht dem selbstständigen Staate mit ihren theokratischen Anschauungen feindselig gegenüber; die protestantische Geistlichkeit, so weit sie den Gegensatz gegen das Laienthum aufgegeben hat, verhält sich freundlich zu ihm. Unter diesen Umständen kann es dem Staate nicht gleichgültig sein, welcher Kirche die Staatsbürger angehören. Er muß namentlich dafür sorgen, daß die Erziehung der Geistlichen im Einklang mit der Culturentwicklung der Nation bleibe, daß denselben nicht methodisch von der Kirche Feindschaft gegen den Staat eingeflößt werde, und daß die Schule nicht dem klerikalen Einflusse verfalle. Auch das ist staatswidrig, wenn, wie in Frankreich, die Frauen klerikal, die Männer freigeisterisch erzogen werden, wenn das Familien- wie das Volksleben durch diesen innern Zwiespalt zerrissen wird.

Hat somit der Staat ein entschiedenes Interesse an der Religion und ihren Erscheinungsformen, den Kirchen, so darf er gleichwohl kein besonderes religiöses Bekenntniß haben; er darf weder Religionsstaat, noch Confessionsstaat werden. Darum findet allerdings in den modernen Staaten die sogenannte Glaubenseinheit keine Stelle mehr. Wir können uns Glück dazu wünschen. Die Verfolgungen der Protestanten in Belgien durch einen Herzog Alba, die Gräuel der Bartholo-

Digitized by Google

mäusnacht, der Deutschland erschöpfende unselige dreißigjährige Krieg, die Dragonaden Ludwigs XIV., sind Früchte der Theorie von der staatlichen Glaubenseinheit. Die confessionelle Politik ist den Verwünschungen der Völker erlegen. Für Regierungen mag es bequem sein, auch die Gewissen und den Glauben der Völker an einem Faden lenken zu können; aber die Völker, ihre Cultur, ihr Wohlstand, ihr Recht, ihr innerer Friede, ihre geistige Entwicklung gehen dabei zu Grunde.

Das Christenthum ist die erste, die Erziehung der Völker wesentlich bestimmende Geistesmacht in Europa. Es soll eine solche bleiben; aber wenn es der Orthodoxie gelänge, alle, welche sich zu der kirchlich vorgeschriebenen dogmatischen Formel nicht bekennen, aus der kirchlichen Gemeinschaft herauszutreiben, dann könnte der Staat für eine solche Kirche auch keine Sympathie mehr haben. Das Christenthum als solches ist niemals staatswidrig, wenn auch eine einseitige mönchische Auffassung desselben es werden könnte. Christus betrachtete die Gesinnung der Liebe und das sittliche Leben als die Hauptsache in der Religion; er forderte von seinen Bekennern nicht mönchische Weltentsagung. Das Dogma dagegen bleibt dem Staate fremd. Auf die moralischen Kräfte des Christenthums kommt es demselben an. Die Fülle von Trost, Liebe, Demuth, die Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, die das Christenthum in sich trägt, sind für den Staat von höchster Bedeutung. Aus diesem Grunde weiß der Protestantenverein sich eins sowohl mit dem Geiste des Christenthums als mit dem Bewußtsein des modernen Staates.

Dadurch, daß sich die Versammlung mit den Anschauungen Dr. Bluntschli's einstimmig einverstanden erklärte, legte sie an den Tag, daß der Protestantenverein Beides will: die Selbstständigkeit des Staates in seinem Verhältnisse zur Kirche, und die Pflege der christlichen Interessen durch den Staat, so weit dieselben sittlich-praktischer Natur sind. Der Protestantenverein fordert dagegen Unabhängigkeit des Staates von klerikalem Confessionseifer und theologischem Dogmatismus.

Digitized by Google

Die Verhandlungen in Bremen schlossen mit einem Vortrage des Professors Hanne aus Greifswald über die wichtige Frage von der Autorität der Bibel.*) Der Redner behandelte seinen Gegenstand theils vom geschichtlichen, theils vom prinzipiellen Standpunkte. Er zeigte, wie die protestantische Kirche dazu gekommen war, der Bibel, ihrer Inspirationslehre zufolge, eine unbedingt göttliche und damit eine unfehlbare Autorität beizulegen, wie aber die außerkirchliche wissenschaftliche und culturhistorische Strömung dieser abstrakt dogmatischen Auffassung derselben ein Ende machte. Die neuere Naturwissenschaft, die Astronomie, die Geologie, die Geschichte sprengten die Ketten, an welche das Inspirationsdogma das Schiff der Kirche festgebunden hatte, und es ward nun von den darüber hinstürzenden Wogen des modernen Geistes zertrümmert bis zu einem fast unkenntlich gewordenen Wrack. Die Gegenwirkung konnte nicht ausbleiben. Die Aufklärungsperiode und der Rationalismus lösten die Autorität der Bibel bis auf einen kaum mehr nennenswerthen Rest auf, und diesen letzten Rest gab die Strauß'sche Kritik, die aus der Bibel ein Mythenbuch, die Bruno Bauer'sche, die aus ihr ein Mährchenbuch machte, vollends preis. Im Gegensatze zu den Ergebnissen der modernen Kritik hat die Orthodoxie sich wieder auf die Voraussetzungen der alten Inspirationslehre gestützt; sie hat dadurch die Entfremdung des protestantischen Volksgeistes vom Christenthum nur noch vermehrt und dem geistleugnenden Unglauben in die Hände gearbeitet. Der Redner hatte die doppelte Aufgabe: die falsche Autorität der Bibel, die der Culturentwicklung unserer Zeit gegenüber schlechterdings sich nicht mehr aufrecht halten läßt, zurückzuweisen, und dagegen ihre wahre und ewige Autorität um so entschiedener zur Anerkennung zu bringen. Auf der einen Seite forderte er, daß auch die Bibel vor das Tribunal der Vernunft und ihrer unzweifelhaften Wahrheiten gestellt werde. Auf der anderen Seite läugnete er nicht, daß die Vernunfterkenntniß selbst

*) S. VI, Aktenstücke, M.

Digitized by Google

wachsen müsse und mit der falschen (noch mangelhaften, unentwickelten) Vernunft zu kämpfen hat. An diesem Punkte stellte er nun seinen Offenbarungsbegriff auf; im Lichte der Offenbarung hat die falsche Vernunft sich von ihren Mängeln und Irrthümern zu läutern. Freilich hat die Vernunft auch wieder die Offenbarung zu erkennen, die Offenbarungsthatsachen zu prüfen, und hierin liegt die Hauptschwierigkeit, mit welcher der Redner unverkennbar noch selbst rang. Immer wieder hob er, jedoch mit männlichem protestantischem Ernste und Muthe, den entscheidenden Punkt hervor, daß die Erforschung der biblischen Urkunden denselben wissenschaftlichen Grundsätzen, wie die Erforschung aller übrigen Urkunden der Vergangenheit unterliegt, und zwar deshalb, weil sie eine rein menschliche Entstehung hat. Dessenungeachtet ist die Bibel, trotz aller vielfach in ihr vorkommenden menschlichen Irrthümer und Schwächen, das ehrwürdigste Urkundenbuch der göttlichen Offenbarung, und als solches kommt ihr auf religiösem Gebiete die höchste Autorität zu, allerdings nur unter der Bedingung, daß sie ihre göttliche Kraft und Wahrheit stets von Neuem bewährt. Demnach ist das Bibelwort zwar nicht das wesentliche Gotteswort selbst, wohl aber dessen ursprünglichste und lebensfrischeste Verkörperung, und insbesondere bildet das neue Testament den ewigen Leitstern für das christliche Glaubensbewußtsein.

Wenn auch die Versammlung sich nicht ohne Weiteres zu den Thesen des Referenten bekannte, so bekannte sie sich doch einstimmig zu dem Satze, daß „innerhalb des Protestantenvereins jede Anschauung über das Wesen der Offenbarung Gottes und die Entstehung der hl. Schrift berechtigt ist, welche im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sich wissenschaftlich im Streben nach Wahrheit herangebildet hat, und in der Ueberzeugung des christlichen Gewissens Boden findet." Deshalb vermögen, nach ihrer Ueberzeugung, „sowohl Vertreter der supranaturalen wie der rationalen Anschauung in dem Vereine wie in der Kirche einträchtig mit einander zu wirken, und es ist keine der beiden Richtungen befugt, das Recht der andern zu leugnen".

Digitized by Google

Wie wir sehen, so hatten die verschiedenen Verhandlungen und Berathungen des Protestantenvereins in Eisenach, Neustadt an der Haardt und Bremen einen und denselben Hauptzweck, die Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Sammlung der deutschen Protestanten in eine Nationalkirche und ihrer gemeinsamen lebendigen Mitwirkung bei den kirchlichen Angelegenheiten noch im Wege stehen. Der Protestantenverein will durch Anerkennung der Culturerrungenschaften den Gebildeten die Pforten der Kirche wieder öffnen, durch den Schutz und die Pflege der Lehrfreiheit die Verkümmerung der Wissenschaft und des geistigen Fortschritts verhüten, durch Beseitigung der confessionellen Dogmenherrschaft die Herstellung einer wahren Union ermöglichen, durch eine ächt geschichtliche Auffassung der Person Jesu den theoretischen Streit über diese Centralpersönlichkeit des Christenthums auf feste Grundlagen zurückführen, durch Zurückweisung der einseitig klerikalen und confessionellen Einflüsse auf den Staat und die Schule die theologische und kirchliche Bewegung von dem Joche des Gewissenszwanges befreien, und durch eine lebendige Anschauung von der religiösen Autorität der Bibel dem Wahne begegnen, daß dieselbe ein theokratisches Gesetzbuch mit schlechthin unwidersprechlicher Autorität sei. Damit will der Protestantenverein die Erfüllung seiner eigentlichen Bestimmung ermöglichen: die Erneuerung der deutschen Particularkirchen zu einer wirklichen und lebendigen Volkskirche. Ehe wir uns in einem Schlußworte über dieselbe aussprechen, haben wir jedoch noch einen prüfenden Blick auf die Gegner des Protestantenvereins zu werfen.

IV.

Die Vereins-Gegner.

Der Verein hat Gegner zur Linken und zur Rechten. Den Gegnern zur Linken ist sein Auftreten und Verhalten nicht entschieden, nicht „ganz" genug. Er sollte nicht nur dem bestehenden Kirchenthum,

Digitized by Google

sondern auch dem geschichtlichen Christenthum, ja, aller Religion den Krieg erklären. Herrmann Tegow hat in seinem Sendschreiben an Rothe es offen herausgesagt: „Ich bin nicht nur der Kirche, sondern dem Christenthum und jeder Religion entfremdet." *) Die Mission des Christenthums sei erfüllt; nicht mehr im Glauben und Hoffen, sondern „im Wissen und Erkennen" habe die gegenwärtige Welt das Heil zu suchen. Mit solchen Gegnern ist nicht zu streiten. Wer der Religion nicht nur für seine Person überhoben zu sein glaubt, sondern überzeugt ist, daß auch die Menschheit ihrer nicht mehr bedarf, für den ist der Protestantenverein nicht gestiftet. Ein solcher mag auf unsere Bestrebungen lächelnd herabsehen „mit dem durch das Studium der Geschichte geschärften Blick der Erkenntniß"; aber er mag es uns auch nicht übel deuten, wenn wir seiner „Erkenntniß" weder Tiefblick noch Scharfblick zutrauen. Wir halten gewiß die Wissenschaft in allen Ehren; aber wir geben nicht zu, daß die Religion ersetzt werden kann durch die Wissenschaft. Hätte Herr Tegow die Schleiermacher'schen Reden über die Religion mit einigem Nachdenken gelesen, so wäre ihm vielleicht eine Ahnung darüber aufgegangen, daß der Mensch nicht nur für die sichtbare Welt geschaffen ist, sondern ein Bedürfniß der Gemeinschaft mit dem Unendlichen und Ewigen in seinem Innern trägt, und daß Keiner diesem Sinn für das „Universum", wie es Schleiermacher nannte, sich ganz entziehen kann. Zur wissenschaftlichen Erkenntniß, zur Erforschung des letzten Zusammenhanges der endlichen Dinge und der geschichtlichen Thatsachen ist nicht Jeder geboren; dazu fehlt weitaus den Meisten Trieb und Befähigung, und die Welt der Denker und Forscher wird immer eine eng begrenzte und aristokratisch abgeschlossene sein. Wie soll da die Wissenschaft Allen darbieten, was sie doch nur Einigen gewähren kann? Und wie kann sie uns die Gemeinschaft mit dem Ewigen ersetzen, da sie nur den Zusammenhang des Endlichen ermittelt? Auch Herr Tegow kann der Religion nicht

*) Die moderne Bildung und die chr. Kirche, S. 14.

Digitized by Google

entfliehen; denn er mag sich noch so sehr der Selbstständigkeit seiner Erkenntniß rühmen, abhängig bleibt er doch, und schlechterdings abhängig von der allgemeinen Macht des Seins, die wir als den „lebendigen Gott" verehren, und die, wie unpersönlich er sie sich immer vorstelle, ihn gleichwohl keinen Augenblick losläßt, die er in ihrem ewigen Grunde doch niemals zu begreifen vermag Herr Tegow meint, eine „gesundere Menschheit" werde einst über Luther und Calvin „lächeln"; und er übersieht, daß er sein freigeistiges Büchlein schwerlich würde geschrieben haben, wenn Luther nicht in der Kraft religiöser Begeisterung den Weg zur christlichen Wahrheit und sittlichen Freiheit gebahnt hätte. Freilich, wer der Meinung ist, das Christenthum beruhe auf der Vorstellung, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sei, der mag dasselbe für die überflüssigste Sache von der Welt halten. Hr. Tegow hat nur vergessen, die neutestamentliche Stelle aufzuzeigen, wo Christus jenen gar nicht religiösen, noch weniger specifisch christlichen, sondern der antiken Weltanschauung überhaupt angehörigen Satz ausgesprochen hat. Christus hat gelehrt, daß der Mensch den Frieden seines Gewissens in der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott finde, daß er aber in der Abhängigkeit von der Welt die Unruhe habe, und diese Wahrheit ist unumstößlich, und trostreicher, als irgend ein Lehrsatz der Mathematik und Astronomie. Nochmals: die Wissenschaft in allen Ehren, und kein Christenthum im Bunde mit der Barbarei! Aber auch keine Wissenschaft im Bunde mit dem Unglauben! Hr. Tegow hat den seinigen nicht einmal aus den Tiefen seiner eignen Forschung und Erfahrung, sondern aus den etwas oberflächlichen Betrachtungen der englischen und französischen Freigeister geschöpft, deren Erfolg die französische Revolution war, und die eben mit dieser den Beweis abgelegt haben, daß eine sociale Ordnung der Staaten und Völker ohne die Grundlagen der Religion immer wieder zum Despotismus und Materialismus zurückführt. Nun ja: es steht durch eine vielhundertjährige Erfahrung bewährt vor unsern Augen! Der Aberglaube hat keinen kräftigeren Verbündeten als

Digitized by Google

den Unglauben. Lächelt nur über die Religion; ihre selbstsüchtigen und unwürdigen Priester werden lachen. Der Spott, mit dem eine frivole Aufklärung das Heilige behandelt, kommt nur denen zu Statten, welche das Heilige längst in einen Erbpacht ihrer Vorurtheile, Vortheile und Leidenschaften verwandelt haben. Wer die Religion leugnet, d. h. sie lediglich für eine Verirrung des menschlichen Geistes erklärt, der leugnet das innerste Heiligthum des Menschengemüthes, die unvergängliche Quelle des Menschengeistes; er leugnet das Gewissen, die Ewigkeit im Endlichen; und nun lehnt sich gegen ihn aus guten Gründen die gemißhandelte Menschennatur auf, und in ihrem an sich berechtigten Zorn stürzt sie sich in neue Verirrungen und geht zur Leugnung der geheiligten Rechte der Wissenschaft, der Vernunft, des Gewissens selbst fort. Von den Priestern getäuscht, verwechselt sie das vergängliche Kirchenthum mit der unvergänglichen Religion. Selbst Hr. Tegow hat eine Art von Religion, die Religion „der Arbeit und des rastlosen Strebens", denn hierin liege das wahre Glück des Menschen.*) Allein auch er wird doch nicht jede Arbeit und nicht jedes Streben für ein wahres Glück halten, und die Oberflächlichkeit des von ihm eingenommenen Standpunktes entlarvt sich aus seinen eigenen Worten.

Lassen wir diese Gegnerschaft, welche die Religion läugnet; sie hat nicht viel zu bedeuten. Aber selbst von solcher Seite, auf welcher unsere Grundsätze getheilt zu werden scheinen, sind Angriffe und geringschätzende Urtheile gegen uns gerichtet worden. Eine Stimme aus dem deutschen Norden verlangt von dem protestantischen Geistlichen, daß er selbst forsche und selbst entscheide, um einen Weg zu gehen ohne Hinterhalt und Täuschung.**) Sie beschreibt die Nothstände der deutsch-protestantischen Kirche beinahe mit denselben Worten

*) A. a. O., S. 87.

**) Die kirchlichen Nothstände unserer Zeit innerhalb der prot. Kirche Deutschlands und der deutsche Protestantenverein, von A. L. Ethinos, S. 28.

Digitized by Google

wie der Protestantenverein; aber sie hat gleichwohl kein Vertrauen zu dessen Führern. Sie bezweifelt wohl unsern Ernst nicht, aber um so mehr unsern Eifer und unsere Kraft. Sie hält uns meist für „Hegelianer", worin sie sich freilich höchst wunderlich irrt. Namentlich von den „Laien", die mit uns sich verbunden haben, hegt diese Stimme die „allergrößte Hochachtung"; sie erkennt ihnen einen tiefen Blick in die herrschende Kirchennoth zu, und außerdem eine hervorragende praktische Befähigung. Daneben hegt sie gänzlich aus der Luft gegriffene Besorgnisse. Sie traut uns „nationalvereinliche", politische Motive zu, während wir doch in der Kasseler Erklärung vom 11. Oktober 1866 *) es ausgesprochen haben, daß „der Protestantenverein nach wie vor sich grundsätzlich von aller Politik fernzuhalten und Männer der verschiedensten politischen Auffassungen, sofern sie seine kirchlichen Prinzipien theilen, in sich zu vereinigen gesonnen sei." Wenn diese Stimme bezweifelt, ob wir das zur „Reformation" nöthige Zeug besitzen, so haben wir uns niemals für „Reformatoren" ausgegeben; sondern wir wollen nur mit der vor 350 Jahren in's Werk gesetzten Reformation rechten Ernst machen und unsere in Stockung gerathene und auf die Abwege des Bekenntnißzwanges und des orthodoxen Kirchenthums verirrte Kirche im Geiste der reformatorischen Wahrheit und Freiheit erneuern. Ein schweres Unrecht thut uns jedoch diese Stimme an, wenn sie uns vorwirft, daß wir mit den Vornehmen buhlten und von den religiösen Bedürfnissen des Volkes nichts wissen wollten! Sie verlangt von uns „Agitation unter dem Volke". Eine stürmische Einwirkung auf die Massen schließen wir allerdings grundsätzlich von unserer Thätigkeit aus. Wir wollen nicht übereilte und verfrühte Erfolge; wir wünschen auf die Ueberzeugungen, und durch sie auf den Willen zu wirken, und wenn diese gegnerische Stimme ein Programm über „die Kirche der Zukunft" vermißt, so haben wir gar niemals beabsichtigt, ein solches zu entwerfen, denn wir wollen

*) S. VI, Aktenstücke, D.

Digitized by Google

nicht, wie uns von ganz anderer Seite grundlos vorgeworfen wird, eine „neue Religion" machen, oder eine „neue Kirche" bauen. Endlich spottet diese Stimme darüber, daß wir noch nicht „Hunderttausende von Mitgliedern" zählen, als ob man in einer Gemeinschaft, wie die unserige, die Mitglieder zählen, und nicht wägen müßte. Es ist ein großer Irrthum, wenn man voraussetzt, daß uns nur der Weg der sog. „freien Gemeinden" zum Ziele führen würde. Wir wollen die ehrenwerthen Gründe nicht verkennen, welche in den vierziger Jahren eine Anzahl deutscher Protestanten zum Austritte aus der Landeskirche gedrängt haben; aber die Erfahrung hat seitdem zur Genüge bewiesen, daß man nicht das Vaterhaus verlassen soll, wo man zum Verbleiben darin ein gutes Recht, ja eine gewichtige Pflicht hat.

Unsere unversöhnlichsten Gegner befinden sich übrigens nicht auf der „linken", sondern auf der „rechten" Seite. Die Berliner Pastoralconferenz hat vor Kurzem in einer Art von Bannbulle (vom 11. Juni d. J.) die erheblichsten Anklagen zusammengefaßt, die uns von dieser Seite gemacht werden.*) Wir haben jedoch noch weiter zurückzugehen; denn schon im Jahre 1866 hat der Bischof Koopmann von Holstein, und im vorigen Jahre der Pfarrer Andreä zu Neheim a. d. Ruhr einen Excommunicationsversuch gegen uns unternommen,**) all der kleinen Nadelstiche und groben Kolbenstöße nicht zu gedenken, welche in den „gläubigen" Kirchenzeitungen und auf Pastoralconferenzen gegen uns geführt worden sind. Wir können wenigstens von uns rühmen, daß wir nicht unberücksichtigt geblieben sind. Der Hauptvorwurf, der von dieser Seite in immer neuen Redewendungen gegen uns erhoben wird, ist der, daß wir in Wahrheit nicht auf dem Grunde

*) S. VI, Aktenstücke, N.

**) Koopmann, das evangel. Christenthum in seinem Verhältnisse zu der modernen Cultur. Zugleich ein motivirter Protest gegen die Tendenzen des sogen. deutschen Protestantenvereins. — Andreä, der Protestantenverein nach seinen Grundlagen und Tendenzen untersucht und beleuchtet.

Digitized by Google

des evangelischen Christenthums ständen, wie §. 1 unseres Statuts erkläre. Diese Erklärung sei nur ein täuschendes Aushängeschild, ein „Betrug", eine „Fälschung"! Als eine „hohle und leere Phrase" bezeichnet Bischof Koopmann den ersten Paragraphen unseres Statuts. Mit einem Worte: wir werden tendenziöser Täuscherei und moralischer Falschmünzerei beschuldigt.

Es ist von vornherein ein bedenkliches Zeichen für die Unbefangenheit dieser Gegner, daß sie uns lediglich unter der Voraussetzung eines gemeinen unsittlichen Verfahrens anzugreifen vermögen. Eine solche Kampfesart ist nicht nur unwürdig, sondern unter anständigen Gegnern unerlaubt. Es ist die Kampfesart, deren Ultramontane und Jesuiten sich gegen die Reformatoren bedienen. Sie beginnen mit der Verdächtigung ihres Charakters, um mit der Verdammung ihrer Ueberzeugungen und Lehren endigen zu können. Wir können mit vollem Rechte von unsern Gegnern zuerst fordern, daß sie die Aufrichtigkeit unserer Ueberzeugung, auf dem Boden des evangelischen Christenthums zu stehen, gelten lassen. Sie mögen uns des Irrthums hierin bezichtigen, aber der bewußten Phrasendreherei und Heuchelei uns anzuklagen, das ist eine Rohheit, welche sich nur auf einem Standpunkte begreifen läßt, der sich mit der fortschreitenden Culturentwicklung auf den gespanntesten Fuß gesetzt hat. Prüfen wir aber einmal die gegen uns erhobenen Anklagen näher!

Wir sollen an die Stelle des evangelischen Christenthums die „absolute Geltung des subjektiven Beliebens" in der Kirche gesetzt haben.*) Der Trugschluß, auf welchen dieser Vorwurf sich stützt, ist mit Händen zu greifen. Was „evangelisches Christenthum sei", ist zwischen uns und unsern Gegnern gerade streitig, wie es streitig ist zwischen der protestantischen und der römisch-katholischen Kirche. Die letztere macht dem Streit ihrerseits dadurch ein Ende, daß sie sich auf ihre Unfehlbarkeit beruft. Aus diesem Grunde führt das

*) Koopmann, a. a. O., S. 7.

Digitized by Google

Streiten mit den Vorfechtern des römischen Katholicismus niemals zu einem Ergebnisse. Dieselben sind auch den einleuchtendsten Vernunftgründen schlechterdings unzugänglich; sie berufen sich dagegen auf eine angeblich höchste Instanz, auf die übernatürliche Autorität der „Kirche". Unsere orthodoxen Gegner in der protestantischen Kirche werden uns zugeben, daß sie, nach dem Dogma derselben, keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit besitzen; daß in Glaubensangelegenheiten die protestantischen Geistlichen eben so sehr als die „Laien" irren können, und oftmals geirrt haben. Wenn der Protestantismus ohne allen Zweifel von der Autorität menschlicher Meinungen, aller „Menschensatzungen" grundsätzlich sich losgesagt hat und keinen Klerus mit übernatürlicher Ausrüstung und Erleuchtung kennt; wer giebt denn ihnen nun eine Befugniß oder ein Recht, von sich aus festzustellen, was „evangelisches Christenthum" ist, und andere Glieder der protestantischen Kirche, die einen andern Begriff von „evangelischem Christenthum" haben, öffentlich zu verdammen und sie der „absoluten Willkür" anzuklagen?

Untersuchen wir einmal, welche Vorstellung unsere Gegner mit dem Begriffe des „evangelischen Christenthums" verbinden; unbefangene Beurtheiler mögen dann entscheiden, auf welcher Seite die größere Berechtigung vorhanden ist, den Namen eines „evangelischen Christen" zu führen. Jesus Christus selbst hat die Aufnahme in das Gottesreich, das Heil und den Frieden des Gewissens niemals von der Annahme eines bestimmten Dogma's abhängig gemacht. Er hat die Armen, die Traurigen, die Sanftmüthigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, die Barmherzigen, die Herzensreinen, die Friedfertigen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten selig gepriesen. *) Niemals hat er die in der „reinen Lehre" Festen als seine wahren Jünger bezeichnet; eine sogenannte „reine Lehre" hat er gar nicht aufgestellt. Auf die Frage des Gesetzesgelehrten nach dem Wege,

*) Matth. 5, 3 f.

Digitized by Google

der zum ewigen Leben führt, hat er mit der Parabel vom barmherzigen Samariter geantwortet. Dieser, ein Mann, dessen theologische Ansichten uns gänzlich unbekannt sind, und dem schwerlich vor dem Glaubenstribunale der Herren Koopmann und Andreä eine gute Prüfungsnote zu Theil geworden wäre, hatte, nach der Ueberzeugung Jesu, den rechten Weg zum ewigen Leben eingeschlagen, und nicht die gesetzeseifrigen Leviten und Priester, deren Mund voll war von „Gottes Wort" und „reinem Bekenntniß". *) Als Maßstab, nach welchem ein jeder — also auch die Mitglieder des Protestantenvereins — gerichtet werden soll, bezeichnet er ausschließlich die Liebe, und zwar eine solche, die nicht einmal seiner Person, sondern irgend einem geringsten unter den Brüdern bewiesen wird. **) Das Augsburgische Bekenntniß oder irgend ein formulirtes Glaubenssymbol kennt er als solchen Maßstab nicht. Das Gesetz und das Evangelium sind ihm beschlossen in den beiden Geboten: „Liebe Gott über Alles und den Nächsten wie dich selbst." ***) Völlig im Geiste des Meisters bezeichnet darum der Apostel Paulus die Liebe als „das Band der Vollkommenheit" †) und „des Gesetzes Erfüllung". ††)

Wir wissen somit aus dem Munde Christi selbst ganz genau, worin das Wesen des evangelischen Christenthums besteht. Dasselbe besteht in der Erfüllung des göttlichen Willens durch die Liebe, in einem neuen Gott wohlgefälligen Leben, einem Leben in der Liebe zu Gott und den Nächsten. Wenn unsere gläubigen Gegner das leugnen, so schlagen sie dem Meister, trotz all ihres Herr! Herr! Sagens, in's heilige Angesicht und verleugnen das „Christenthum Christi", welches Anfang und Ende alles lebendigen Christenthums ist.

Unstreitig haben sie sich ein anderes „evangelisches Christenthum" zurecht gemacht. Wir entnehmen das schon aus der Thatsache, daß in ihrem Verfahren gegen uns von Liebe und Billigkeit keine Spur

---

*) Luc. 10, 25 f. **) Matth. 25, 40. ***) Matth. 22, 36 f. †) Col. 3, 14. ††) Röm. 13, 10.

Digitized by Google

zu finden ist, dagegen um so mehr theologischer Haß und pharisäische Selbstüberhebung. Sie machen das Heil abhängig von dem, was sie „Glauben" nennen; unter Glauben verstehen sie aber die „Glaubenslehre" und das „Glaubensbekenntniß". Bischof Koopmann sagt das ganz unumwunden. Wenn man gewisse, angeblich evangelische „Grund-Thatsachen" und „Grund-Wahrheiten", z. B. daß „Jesus Christus wahrhaftig sei der Sohn des lebendigen Gottes, Gott von Ewigkeit, Mensch geworden in der Zeit, daß er gelitten habe als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt, daß er auferstanden sei von den Todten, aufgefahren gen Himmel u. s. w." glaubt, d. h. sie als wahre und wirkliche in der Kirche bekennt, dann ist man in seinen Augen ein „evangelischer Christ". Jene angeblichen „Grund-Thatsachen und Grund-Wahrheiten" sind nun aber großentheils metaphysischen Inhalts. Die Behauptung, daß Jesus ein „wahrer Mensch" und doch „Gott von Ewigkeit" sei, enthält in sich einen logischen Widerspruch, und bedarf daher eines Nachweises. Und so verhält es sich beinahe mit allen jenen „Grund-Wahrheiten". Sie leuchten an sich keineswegs ein, sondern erfordern eine Erklärung und Begründung. Die kirchlichen Bekenntnißschriften versuchen nun auch eine solche zu geben, und ziehen dann die nöthig scheinenden Consequenzen. Eben darum muß man, wenn man jene „Grund-Thatsachen und Grund-Wahrheiten" annimmt, auch Alles annehmen, was in den Bekenntnißschriften geschrieben steht, um ein ächter Koopmannischer „evangelischer" oder vielmehr confessioneller Christ zu sein. Wir sehen: dieser Glaube ist sehr künstlich eingerichtet. Er erfordert eingehendere theologische Studien; für die Fischer und Zöllner des Urevangeliums wäre er etwas beschwerlich gewesen. Es bedarf dazu eines eigens geschulten und erzogenen Standes, der Kleriker, die ihn einzulernen, auszubilden, zu bewahren und zu beschützen haben; es ist der Glaube eines theoretisch gebildeten Kopfes, nicht der Glaube des warmen Herzens, des einfach fühlenden christlichen Volkes.

Die Theologie in allen Ehren, so weit sie eine ernstliche Wissen-

Digitized by Google

schaft ist und ihre Grenzen nicht überschreitet. Es muß in der Kirche auch ein wissenschaftliches, d. h. ein auf möglichst sicheren Erkenntnißgründen ruhendes, Bewußtsein vom Glauben geben, und Männer, die den Glaubensinhalt in seinem tieferen Zusammenhange mit den ewigen allgemeinen Grund-Wahrheiten und in seinen nothwendigen Folgerungen für das Leben aufzeigen. Aber dieses Bewußtsein vom Glauben ist etwas vom Glauben selbst wesentlich verschiedenes; es ist nicht Religion, sondern Theologie, nicht das Christenthum Christi, sondern eine Reflexion über das Christenthum, nicht unmittelbare Geistes- und Lebenskraft, sondern ein Gedankending, ein Lehrgebäude. Daß man in der Kirche die Theologie an die Stelle des Christenthums gesetzt, das Annehmen und Bekennen von theologischen Lehrsätzen zu einer Bedingung der Aufnahme in das Reich Christi gestempelt hat; daß klerikaler Fanatismus jetzt Tausende von deutschen Protestanten aus der kirchlichen Gemeinschaft stoßen will, weil sie in den überlieferten theologischen Formeln nicht mehr den lebendigen Ausdruck ihres persönlichen Glaubens finden können, das ist nicht nur ein unprotestantisches, sondern auch ein ganz unchristliches Gebahren, das heißt nicht im Geiste Luthers gehandelt, sondern im Geiste des Papst-Legaten Aleander. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen: das ist ein schlecht verdeckter und im Grunde auch verschlechterter römischer Katholicismus: das Autoritätsprinzip an der Stelle der evangelischen Geistesfreiheit, in der autoritätslosesten Form. Bischof Koopmann spricht seine Meinung unmißverständlich dahin aus, „daß das wirkliche evangelische Christenthum völlig identisch sei mit dem kirchlichen Christenthum". Behauptet denn die römische Kirche etwas Anderes, und hatte der Papst nicht ein Recht, wenn er nach diesem Grundsatze den Bann über Luther aussprach? Das „kirchliche Christenthum" im wahren geschichtlichen Sinne des Wortes ist das von den Kirchenversammlungen, Synoden, Päpsten, Consistorien, Dogmatikern in überlieferten Lehrsätzen formulirte Christenthum, das Chri-

Digitized by Google

stenthum der Concilienbeschlüsse, Bullen und Bekenntnißschriften, oder vielmehr es ist gar kein Christenthum, sondern das in Satzungen gefaßte Bewußtsein der herrschenden Hierarchie und maßgebenden Theologie von dem Christenthum.

Wir könnten die Heftigkeit der klerikalen Angriffe, welche gegenwärtig gegen den Protestantenverein gerichtet werden, uns einigermaßen erklären, wenn derselbe sich die Aufgabe gestellt hätte, das kirchliche Dogma zu bekämpfen, und durch ein neues zu ersetzen. Generalsuperintendent Hoffmann in Berlin hat in dieser Beziehung den Protestantenverein beschuldigt, daß er mit dem historischen Christenthum überhaupt gebrochen, und daß es sich „bei ihm viel eher um eine neue Religion, als um eine christliche Kirche handeln könne". *) Der Protestantenverein hat jedoch keineswegs eine feindselige Stellung zu dem überlieferten Dogma, oder zu den kirchlichen Bekenntnißschriften eingenommen. Er will keineswegs alle Dogmen „aufheben", wie ihm vorgeworfen worden ist, und ebensowenig die Bekenntnißschriften abschaffen, sondern er ist nur der unumstößlichen Ueberzeugung, gestützt auf die Autorität und das Vorbild Jesu Christi selbst, daß der Schwerpunkt des evangelischen Christenthums nicht im Dogma liegt, und er hat sich deshalb mit seinen Mitgliedern nicht auf den Boden einer dogmatischen Autorität gestellt. Dagegen schließt er keine, auch keine noch so entschieden orthodoxe, theologische Ueberzeugung aus seiner Mitte aus, so lange sie sich nicht ausschließlich geltend machen will. Bischof Koopmann und seine Parteigenossen erkennen außerhalb des Pfahlwerkes ihres Bekenntnißchristenthums keine Christen mehr an, und Christus selbst wäre, nach ihrem Maßstabe gemessen, nicht „christlich". Das ist die Folge ihres katholischen Autoritätsprinzips. Papstthum bleibt aber Papstthum; und das weltgeschichtliche, in sich folgerichtige Rom's imponirt uns allerdings mehr, als das ungeschichtliche und widerspruchsvolle protestantischer Titular-Bischöfe und Pastoren.

*) Deutschland, Einst und Jetzt im Lichte des Reiches Gottes, S. 492.

Digitized by Google

Bischof Koopmann ist so ernstlich katholisch gesinnt, daß er in vollem Ernste die Wirksamkeit der Kirche auf das gnadenmittelamtliche, durch die Geistlichkeit vermittelte Thun beschränkt. Beschreibt er doch die Kirche als „die Gemeinschaft, welche durch die ihr eigenthümlichen Mittel, nämlich durch die sogenannten Gnadenmittel, ihre Mitglieder dahin bringen und darin bestärken will, daß sie Alles, was sie thun — im Namen Jesu thun, befreit von selbstsüchtigem Wesen, getrieben von der Liebe zu Gott und den Menschen." Die letzteren Worte enthalten zwar eine mittelbare Bestätigung unserer Behauptung, das das evangelische Christenthum ein Gott wohlgefälliges Leben in der Liebe sei. Aber dieses Leben soll nur geweckt und gefördert werden können durch die sogenannten „Gnadenmittel", durch die pastorale Thätigkeit in bekenntnißmäßiger Predigt und Austheilung der Sakramente. Einer der frömmsten Christen und tiefsinnigsten theologischen Forscher unserer Zeit, Dr. R. Rothe, hat seine ganze Lebenskraft auf die Ausführung des einen Gedankens verwandt, daß es mit dem kirchlichen Christenthum zu Ende gehe, und daß seit der Reformation die Macht des christlichen Geistes in der weltgeschichtlichen Entwicklung und in hundert culturhistorischen Erscheinungen sich offenbare, von denen in der Regel unsere Pastoren keine Notiz nehmen, oder die sie sogar für sündhaft erklären. Bischof Koopmann dagegen lebt des naiven Glaubens, das Christenthum sei lediglich ein Product der pastoralen Verrichtungen auf der Kanzel und am Altar, der heilige Geist besitze keine anderen Erweckungs- und Förderungsmittel des christlichen Lebens als Predigten und Sakramente, die Kirchenwände seien die Marksteine seiner Wirksamkeit! Wenn das protestantisch ist, was ist denn katholisch? Ja, die katholische Kirche reckt doch wenigstens ihre Glieder über die dumpfen Kirchenmauern hinaus, sie nimmt Besitz von Wald und Feld, entfaltet bei ihren Bittgängen und auf ihren Festzügen flatternde Fahnen und bunte, goldgewirkte Gewänder, führt ihre Genossen an den hellen Sonnenschein und die frische Luft, versüßt ihren Gefangenen die

Digitized by Google

Knechtschaft durch fröhliche Feste und gemüthliche Spaziergänge in's Freie. Diese protestantischen Kleriker bieten uns dagegen für den Verlust unserer Freiheit nichts als ihre einförmige katechismusmäßige Predigt auf dem Standpunkte der „reinen Lehre", beim Weihemahle der Liebe nichts als ihre dürre Bekenntnißformel, durch welche sie davon ausschließen, wer sich nicht zu ihrer Vorstellungsart bequemt. Das sollen die einzigen Kanäle sein, durch welche der Menschheit die Quellen des christlichen Geistes und Lebens zuströmen! Und alle diejenigen, welche in die ursprünglichen Tiefen graben, aus der Kraft des eigenen Gewissens schöpfen und, wie Rothe so treffend bemerkt, nach Entdeckung einiger erklecklichen neuen Grundbegriffe in der theologischen Vorstellungswelt sich sehnen, „ohne die wir mit aller Geschäftigkeit schwerlich wissenschaftlich aus der Stelle kommen", sollen durch den kürzesten Proceß einer öffentlichen Excommunication mundtodt gemacht, ihres evangelischen Bürgerrechts verlustig erklärt, und alles selbstständige Forschen und Denken in Sachen des Heils soll somit jedem Protestanten, insonderheit den Dienern der Kirche, gründlichst verleidet werden.

Das veranlaßt uns nun auch noch zu einer näheren Beleuchtung der neuesten Berliner Bann-Bulle. *)

Die Berliner „Pastoral-Conferenz" hat sich nämlich berufen geglaubt, dem durch Koopmann und Consorten bereits eingeleiteten hochnothpeinlichen Verfahren gegen den Protestantenverein, in ihrer Erklärung vom 11. Juni dieses Jahres, einen förmlichen und feierlichen Ausdruck zu geben. Sie hatte klüglich damit gewartet, bis General-Superintendent Hoffmann das Signal gegeben und in seiner neuesten Schrift als „die scharfe Consequenz" der vom Protestantenverein „publizirten Prinzipien" das „Aufgeben aller Dogmen, aller Ergebnisse der Geschichte auf dem Gebiete des Glaubens und seiner Erkennt-

*) Siehe VI, Aktenstücke, O, die Erklärung des engeren Ausschusses des deutschen Protestantenvereins an die deutschen Protestanten.'

Digitized by Google

niſſe, das Neugeſtalten des Glaubens und der Glaubenslehren nicht aus der heil. Schrift, ſondern aus der Art, wie in der heil. Schrift die heil. Schrift ſich abſpiegelt," behauptet und die von uns angeſtrebte Union des deutſchen Proteſtantismus als „ein Gemengſel von ſchlechter Philoſophie, mißbrauchter Naturwiſſenſchaft, falſchen Humanitarismus u. ſ. f." charakteriſirt, dieſelbe als „eine Beleidigung gegen die Begriffe des Chriſtenthums, der Union und der Bildung" bezeichnet, und ihr in Preußen jede Berechtigung abgeſprochen hatte, da ſie zur Kirche" nur wie die Freigemeinden, ſelbſt nur wie die Juden ſtehen könne".*) Nachdem der Oberhirte dieſe Tonart angeſchlagen, konnte es nicht auffallen, wenn die Schafe ähnliche Töne von ſich gaben. Welches ſind denn nun aber die Miſſethaten, wodurch wir unſere Verbannung aus unſerem Vaterhauſe, der deutſchen reformatoriſchen Kirche, ſollen verſchuldet haben?

Die „Kirche" ſoll durch den Proteſtantenverein „gezwungen" werden, die „ihrem Glauben gerade entgegengeſetzten Lehren des Unglaubens in ihrer Mitte als zu Recht beſtehend anzuerkennen". Kann man ſich überhaupt unglücklicher ausdrücken?! Wie ſollte der Proteſtantenverein die Kirche zu irgend etwas „zwingen" können, er, dem nicht nur der Wille, ſondern auch die Macht zur Ausübung eines Zwanges fehlt. Die Mitglieder des Proteſtantenvereins wirken ja lediglich durch Gründe, und damit auf die Ueberzeugung Anderer ein. Unſere „Lehren" ſollen wir der Kirche „aufzwingen" wollen, wir, die wir ſtatutengemäß jeden Lehrzwang verwerfen, und nur Freiheit der Lehrbewegung auf dem Grunde des Evangeliums verlangen, ſelbſtverſtändlich auch die vollſte Freiheit für die unſeren Ueberzeugungen entgegengeſetzten Lehren und Anſichten der Gegner. Als „Lehren des Unglaubens" werden überdies unſere Ueberzeugungen verläſtert. Wir werden ſogleich ſehen: mit welchem Rechte.

Wir ſollen uns der Gemeinſchaft mit der evangeliſchen Kirche

*) Deutſchland, Einſt und Jetzt, S. 492 f.

Digitized by Google

unwürdig gemacht haben, weil wir „jede Anschauung über das Wesen der Offenbarung Gottes und die Entstehung der h. Schrift für berechtigt erklären, welche im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sich wissenschaftlich herausgebildet hat und in der Ueberzeugung des christlichen Gewissens Boden findet.“ Dr. Hoffmann klagt uns an, daß wir mit allen Ergebnissen der Geschichte auf dem Gebiete des Glaubens gebrochen hätten; die Berliner Pastoralconferenz dagegen will uns von der Kirchengemeinschaft ausschließen, weil wir in Betreff der Auffassung über die Entstehung der h. Schrift die geschichtliche Entwicklung anerkennen! Die Pastoralconferenz hält uns wie ein Meduſenhaupt den Satz entgegen, daß, nach dem Bekenntnisse der Kirchen der Reformation, „die h. Schrift alten und neuen Testaments das Wort Gottes und als solches alleinige Quelle und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens sei.“ Versteht dieselbe diesen ihren Satz im Sinne des Herrn Pastor Knak, oder im Sinne des Herrn Dr. Nitzsch?

Ist ihr die Bibel eine wahrhaft göttliche, d. h. schlechterdings unfehlbare Autorität, so muß sie ihren Satz im Sinne des Pastor Knak verstehen, und sie hätte dann durch unsere gesammte moderne Wissenschaft einen dicken Strich zu machen, und ihre geographischen, astronomischen, nationalökonomischen, politischen, naturgeschichtlichen Kenntnisse lediglich aus der Bibel zu schöpfen; denn deren Verfasser, der h. Geist, welcher allwissender wesentlicher Gott ist, muß doch sicherlich auch die Geographie u. s. w. besser verstehen, als Kopernikus, Galilei, Newton, Kepler, Humboldt und alle Forscher der ganzen Welt. Nehmen die Herren der Pastoral-Conferenz jenen Satz nicht in dem Sinne des Pastor Knak, sondern mit irgend einer Mentalreservation an, welcher zufolge in der mit göttlicher Autorität ausgerüsteten Bibel auch menschliche Irrthümer vorkommen können — ob geringere oder stärkere ist grundsätzlich ganz gleichgültig — so mögen sie nur gleich ihre Bannbulle in hundert Stücke reißen; denn mit der göttlichen Autorität der Bibel in der allein zulässigen aufrichtigen Bedeutung des Wortes hat es dann für immer ein Ende. Findet sich auch nur

Digitized by Google

ein Irrthum in ihr vor, so können sich eben so wohl tausende in ihr vorfinden. Ihre menschliche Entstehung ist in diesem Falle nachgewiesen, und Niemand hat mehr das Recht, die Bibel als unfehlbares Wort Gottes oder als eine „göttliche" Autorität geltend zu machen. Die Forschung muß dann untersuchen, in wie fern das „Wort Gottes", oder verständlicher ausgedrückt: die höchste religiöse und sittliche Wahrheit, in ihr zu finden ist. Vernunft und Gewissen haben dann auch ein Wort hiezu mitzureden, und selbst die Herren von der Pastoralconferenz werden vielleicht einräumen, daß eine Bibelauslegung ohne Beihülfe der Vernunft und ohne Mitwirkung des Gewissens nicht wohl denkbar ist. Es ist leicht gesagt: „Die Bibel ist das Wort Gottes"; aber, so wie man mit diesem Satze Ernst machen will, dann fangen auch unüberwindliche Schwierigkeiten an. So lange Menschen mit menschlich begrenzten Kunstmitteln und menschlich begrenzter Einsicht die Bibel auszulegen haben, so lange werden wir uns keinem Machtspruche ihrer Auslegung unterwerfen, der uns eine Summe von angeblich aus der Bibel gezogenen Lehrsätzen als unfehlbares Gotteswort aufzwingen will. Wir glauben an den fortschreitenden Geist der Wahrheit und Erkenntniß, und wir wissen, daß sich Gott nicht nur in der Bibel, ja, in der Bibel nicht einmal unmittelbar, sondern daß er sich auch in seiner Schöpfung, im Gewissen und Geiste des Menschen, in der Vernunft und im Gange der Weltgeschichte geoffenbart hat. Es ist heutzutage theologische Anmaßung und klerikale Selbstüberhebung, die christliche Wahrheit in das enge Strombett eines ausschließlichen, verflossenen Jahrhunderten angehörigen, Vorstellungskreises zurückdrängen zu wollen, und das Rauschen der tausend Wahrheits- und Lebensquellen zu überhören, die nun einmal nicht mehr in die Kanäle der gangbaren Kirchlichkeit einmünden. Die wahrhaft geschichtliche Autorität der Bibel selbst bleibt hierbei unerschüttert; denn was sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung vor dem Richterstuhle der Wissenschaft und im Heiligthum unseres Gewissens, in dem wir auch Gottes Stimme vernehmen, als Wahr-

Digitized by Google

heit in ihr bewährt, das erkennen und eignen wir uns mit Freuden an. Sie ist uns eben deshalb nicht eine todte, sondern eine ewig lebendige Autorität.

Auch der Glaube an den lebendigen Gott soll, nach der Berliner Erklärung, dem Protestantenverein abhanden gekommen sein! Denn in seinem Weltbilde gebe es für das die Weltgesetze durchbrechende Wunder keine Stelle mehr. Der Protestantenverein hat seine Ansicht über das Wunder nirgends ausgesprochen, und es bestehen unter seinen Mitgliedern über den Wunderbegriff ohne Zweifel sehr verschiedene Meinungen. Im Allgemeinen jedoch mag es damit seine Richtigkeit haben, daß weitaus die meisten seiner Mitglieder an keine Wunder glauben, „welche die Weltgesetze durchbrechen." Die Frage ist nur, ob der Glaube an den lebendigen Gott einen solchen Wunderglauben voraussetze oder fordere? Wenn wir Folgerungen aus den Glaubenssätzen unserer Gegner ziehen wollten, so könnten wir sagen: ein Glaube, welcher die Lebendigkeit Gottes lediglich aus seinen (angeblichen) Durchbrechungen der Weltgesetze erkennt, gleicht dem Glauben eines Kindes, das nur in den Fällen an die Autorität seines Vaters glaubt, in welchen er die Hausordnung umstürzt. Die Weltgesetze sind für die wahrhaft religiöse Weltanschauung nicht ein todter Mechanismus, sondern der lebendige Ausdruck der göttlichen weltregierenden Vernunft. Daß aber Gott die Gesetze seiner eigenen Vernunft durchbrechen, d. h. aufheben, und in dieser Selbstverneinung göttlicher sein solle, als in seiner Selbstbejahung, in den seltenen und ausnahmsweisen Bezeugungen seiner gesetzwidrigen Allmacht majestätischer, als in den täglichen Offenbarungen seiner geordneten Weisheit und Güte, das will uns allerdings nicht recht einleuchten. Der angebliche „Glaube" an den im Durchbrechen der Weltgesetze sich verherrlichenden Gott erscheint uns im Grunde als ein bedenklicher Glaubensmangel. Die großen täglichen Wunder in der Schöpfung und Erhaltung der Welt, die unaufhörlichen Manifestationen Gottes in der Weltgeschichte und im Menschenleben, die freilich nach erkennbaren historischen und psycholo-

Digitized by Google

gischen Gesetzen verlaufen, erscheinen dem engen klerikalen Gesichtspunkte nicht groß genug, weil sie alltäglich sind. Es muß etwas ganz Außerordentliches und insonderheit Widervernünftiges geschehen, damit diese Herren an einen lebendigen Gott glauben. Sie sollten nun aber auch folgerichtig sein und mit der römischen Kirche annehmen, daß Gott noch immer widervernünftige Wunder thut und sich noch immer im durchbrochenen Weltgesetze verherrlicht; denn wenn Gott ohne Wunder nicht lebendig ist, so muß jede göttliche Lebensäußerung ein Wunder sein. Noch mehr: je ungeheuerlicher ein Wunder, ein desto kräftigeres Zeugniß des lebendigen Gottes wäre es auf dem Standpunkte der Berliner Pastoralconferenz; desto mehr müßte es auch zur Verherrlichung Gottes beitragen, und nicht in der Bibel, sondern im Koran und in den indischen Vedas, wäre die vollkommenste Selbstoffenbarung Gottes zu suchen.

Dem Protestantenverein wird im Weiteren vorgeworfen, daß er Christum nicht für den wahrhaftigen Gott, nicht für gleichen Wesens mit dem Vater halte, und es werden die widerspruchsvollen Formeln der alten katholischen Glaubensbekenntnisse als der Glaube der gesammten Christenheit auf Erden gegen ihn in's Feld geführt. Immer dieselbe unprotestantische und unchristliche Verwechslung der Glaubenslehre mit dem Glauben, der zweifelhaften Menschensatzung mit der unumstößlichen christlichen Wahrheit. Wenn jene Sätze wirklich von allen Christen in der Welt übereinstimmend angenommen wären, so bliebe deshalb nicht weniger wahr, daß Christus sie niemals von seiner Person ausgesagt hat. Niemals hat er sich den „wahrhaftigen Gott" genannt; wie hätte er in diesem Falle den wahrhaftigen Gott als *seinen* und *unsern* Vater bezeichnen können? Niemals hat er sich von Ewigkeit her gleiches Wesen mit dem Vater zugeschrieben; denn die Einheit mit dem Vater, die er von sich aussagte, war die Uebereinstimmung seines sittlichen Willens und seines geheiligten Gemüthes mit der Gottheit. Die kirchlichen Formeln über die Person Christi stammen aus dem vierten und fünften Jahrhundert nach Chr., und sind

Digitized by Google

unter dem Einflusse einer von heidnischen Grundanschauungen noch durchgängig beherrschten Theologie entstanden. Die Reformatoren haben dieselben nicht nach dem neuen Prinzipe der evangelischen Wahrheit und Freiheit durchgeprüft; Kraft und Zeit reichten dazu nicht mehr hin. Sie passen eigentlich nur zu dem Christus der katholischen Messe; sie führen wie diese im Grunde auf einen Christus mit menschlicher Scheingestalt, ohne wahrhaftiges Fleisch und Blut, auf „einen auf Erden incognito wandelnden Gott", der, im Besitze sämmtlicher göttlichen Eigenschaften, in schlechthinniger Allmacht und Sündlosigkeit in der Krippe und am Kreuze die Welt regiert, und sterbend allgegenwärtig ist! Der Protestantenverein erhebt nicht den Anspruch, seinen Mitgliedern ein gemeinsames Christusbild aufzunöthigen; wenn er aber dem Bedürfnisse unserer Zeitgenossen nach einem Christusbilde mit einem warmen menschlichen Herzen Worte geliehen, und wenn er gleichwohl zu der Einzigkeit und religiös-sittlichen Herrlichkeit Christi sich bekannt hat, so kann nur pastoraler Hochmuth oder klerikale Verblendung ihm deshalb das Bürgerrecht in der christlichen Kirche streitig machen.

Die Berliner Pastoralconferenz klagt uns auch dessen an, daß wir „keinen heiligen Geist aus Gott als die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, sondern nur den Geist der Gemeinde" kennen. Hier ist der Pastoralconferenz zunächst etwas Menschliches begegnet. Nach der Kirchenlehre ist der heilige Geist nicht „aus Gott", sondern er ist Gott, die dritte, aus dem „Vater" und dem „Sohne" von Ewigkeit her hervorgegangene, göttliche Persönlichkeit. Auf dem Stuhle des Ketzergerichts hat die Pastoralconferenz selbst in diesem Lehrpunkte einer Ketzerei sich nicht erwehren können! Der Protestantenverein hat noch niemals Veranlassung gehabt, über die Lehre vom heiligen Geist zu verhandeln, und es wird ihm niemals in den Sinn kommen, eine dogmatische Formel über dessen Wesen aufzustellen. Daß aber die Lehre von drei göttlichen Persönlichkeiten mit der Lehre von dem einen persönlichen Gott unverträglich ist, das ist sonnen-

Digitized by Google

klar, und wenn die Pastoralconferenz uns einerseits beschuldigt, daß wir den **einen** persönlichen Gott leugnen, so verwickelt sie sich andererseits mit ihrer eigenen Anschuldigung in einen lächerlichen Widerspruch, wenn sie uns wieder verdammt, weil wir „nicht eine **dritte** göttliche Persönlichkeit kennen". Unwahr aber ist was sie uns vorwirft, daß wir „nur den Geist der Gemeinde kennen". Wir kennen nicht nur den Geist Gottes und Jesu Christi in der Gemeinde, wir glauben auch daran, und wir wissen außerdem die Geister in der Gemeinde gar wohl zu prüfen. Darüber sind wir jedoch nicht im Zweifel, daß nur der Geist der Wahrheit und der Liebe ein heiliger Geist ist, und daß diejenigen, welche zu lügenhaften Verdächtigungen und Entstellungen greifen, um ihre Gegner zu bekämpfen, und von ketzerrichterischem Hasse sich erfüllen lassen, um sie zu unterdrücken, den heiligen Geist weder kennen noch haben.

Im Weiteren soll der Protestantenverein „für die Majorität der Gemeinde das Recht verlangen, sich nach ihrem Ermessen von unten nach oben eine Kirche zu erbauen, und zu bestimmen, was in ihr als gemeinsame Ueberzeugung gelehrt und geglaubt werden soll". Diese Anklage ist eine Unwahrheit von Anfang bis zu Ende. Wir reden nicht davon, daß der Protestantenverein überhaupt die Kirchenverfassungsfrage bis jetzt noch niemals öffentlich verhandelt hat. Unter allen Umständen aber schreibt er weder einer Majorität in der Gemeinde noch der Gemeinde selbst das Recht zu, sich nach ihrem Ermessen eine Kirche zu bauen. Er hat sich in seinem Statut „auf den Grund des Evangeliums" gestellt, und ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Niemand einen andern Grund legen kann, um die Kirche zu erbauen. Er will auch weder „eine" noch „die" Kirche neu bauen, sondern die von Jesus Christus längst gestiftete Kirche will er nur nach dem Geiste Christi einrichten, nachdem sie im Laufe der Jahrhunderte in einer Weise eingerichtet worden ist, die seinem Geiste widerspricht. Oder hat Jesus Christus während seines Erdenlebens etwa Priester geweiht, Consistorien eingesetzt, Bekennt-

Digitized by Google

nißschriften verfaßt, Ketzergerichte abgehalten, ein landesherrliches Kirchenregiment aufgestellt? Von „unten nach oben" wollen wir die Kirche nur im Geiste Christi selbst ordnen. Hat er sie nicht auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten, nicht auf den römischen Kaiser und dessen Provinzialstatthalter gegründet, so folgen wir lediglich seinem Beispiele, wenn wir weder den „bekenntnißtreuen" Klerus, noch das landesherrliche Kirchenregiment für den wahren kirchlichen Baugrund halten. Die Herren von der Pastoralconferenz scheinen sich nicht nur als die rechten Kirchen-Bauleute, sondern auch als die wahren Kirchen-Eckſteine zu betrachten; in diesem Punkt sind wir allerdings anderer Meinung. Sie halten die Kirche für eine „durch Amt und Regiment verfaßte" Gemeinschaft; das ist gut katholisch. Wir halten für die Kirche die nach dem allgemeinen Priesterthum verfaßte Gemeinde, und Amt und Regiment in ihr lediglich für Ordnungen der Gemeinde, die sich selbst verfaßt. Das ist gut protestantisch. Daß jedoch die Majorität der Gemeinde nach ihrem Ermessen zu bestimmen habe, was in ihr als gemeinsame Ueberzeugung gelehrt und geglaubt werden soll, das haben gerade wir niemals behauptet. Unsere Gegner, eine pastorale Minorität in der Gemeinde, maßen sich vielmehr an zu thun, wessen sie uns beschuldigen; sie wollen ihren einseitigen theologischen Standpunkt der Gesammt-Gemeinde als den allein berechtigten aufnöthigen und diejenigen von der Kirchengemeinschaft ausschließen, welche ihren Standpunkt nicht theilen. Wir sind duldsam gegenüber allen theologischen Richtungen und Ansichten; wir wollen keine unterdrücken. Aber die Herren von der Pastoralconferenz sind unduldsam schon im Prinzip; sie erneuern im 19. Jahrhundert die Ketzergerichte der mittelalterlichen Finsterniß, und verlästern jede Ueberzeugung als unchristlich, die nicht den Stempel ihrer aparten Kirchlichkeit trägt.

Wir sollen mit dem Bekenntnisse der evangelischen Kirche thatsächlich gebrochen und den Glauben verlassen haben, auf den wir getauft sind, den wir in der Confirmation bekannt und auf den wir

Digitized by Google

als Theologen bei der Ordination uns verpflichtet haben! Das klingt freilich entsetzlich. Wir verlieren kein Wort über den Werth, welchen das Bekenntniß eines unmündigen Kindes bei der Taufe, und eines unfertigen Knaben oder Mädchens bei der Confirmation hat. So lange dieses Bekenntniß nicht lediglich ein Ausfluß freier persönlicher Entschließung ist, so lange noch staatsbürgerliche Rechte und Vortheile an dasselbe geknüpft sind, so lange ist es nicht das Bekenntniß, welches die Verheißung Christi und der Apostel hat. Wäre es den Herren von der Pastoralconferenz mit ihrem evangelischen Glauben so ernst, wie sie vorgeben, so würden sie dafür sorgen, daß des gesetzlich aufgenöthigten Glaubens in der evangelischen Kirche weniger wird. Wie verhält es sich nun aber mit unserm angeblichen Abfalle von dem „Bekenntnisse der evangelischen Kirche"? So weit die herkömmlichen Bekenntnißschriften — denn diese sind unzweifelhaft unter dem zweideutigen Ausdrucke „Bekenntniß" zu verstehen — Menschenwerk sind, binden sie, nach protestantischen Grundsätzen, kein Gewissen, und lediglich diejenigen, welche unsre Gewissen in ein knechtisches Joch fangen wollen, zeigen sich als Abgefallene von dem Geiste und Wesen des Protestantismus. Sofern die Bekenntnißschriften dagegen die ewigen Wahrheiten des Evangeliums aussprechen, so weit wissen wir uns auch an sie gebunden und beweisen uns damit als die ächten Träger der protestantischen Wahrheit und des evangelischen Geistes. Welches diese ewigen Wahrheiten sind, darüber zu entscheiden haben wir vollkommen gleiche Befugniß wie die Pastoren in Berlin.

Die Pastoralconferenz spricht uns namentlich auch das Recht ab, eine Union der deutschen Protestanten anzustreben, welche sich von dem „Bekenntnißgrunde" lossagt. Wir streben nur eine Union an, welche sich lossagt von dem Bann der dogmatischen Formel; wir verwerfen nur jene Schein-Union, welche Ja! und Nein! zugleich sagt, welche unter dem Deckmantel der Union die Confession schützt, pflegt und fördert, und die unvermeidliche Beute des Confessionalismus zu

Digitized by Google

werden sich selbst verurtheilt hat. Die Union, die wir anstreben, ist die aller deutschen Protestanten in einer Nationalkirche; die Union, welche die Herren von der Pastoralconferenz wollen, ist ein künstliches Flick- und Machwerk von halber Union und ganzer Confession, ein Wechselbalg, entsprungen aus einer Reihe kläglicher Concessionen gegen die Confessionalisten, der den Stempel der innern Lüge, und das Gericht des Todes an der Stirne trägt.

Die Pastoralconferenz versichert noch am Schlusse ihrer „Erklärung", zur Beruhigung schwacher Seelen, daß alle von der Wissenschaft wirklich erwiesenen Thatsachen mit der heiligen Schrift in keinem Widerspruch stehen. Sie behält sich weislich die letzte Entscheidung darüber vor, welche Thatsachen von der Wissenschaft „wirklich erwiesen" sind, und wird daher niemals in Verlegenheit kommen; denn sie wird alle diejenigen wissenschaftlichen Thatsachen für noch nicht wirklich erwiesen erklären, welche mit der heil. Schrift im Widerspruch stehen. Die Phrase, daß die wissenschaftlichen Systeme die „unwandelbaren Grundlagen" des (orthodoxen) Glaubens völlig unberührt lassen, ist eben so dreist als hohl. Wenn auch nur ein Irrthum in der heil. Schrift nachweisbar ist — und die wissenschaftliche Forschung hat eine Menge von Irrthümern in ihr aufgezeigt — so ist das Fundament des orthodoxen Glaubens, die Inspirationslehre zusammengestürzt; mit dieser steht oder fällt das traditionelle kirchliche Lehrgebäude.

Wer sind denn nun diese Männer, welche sich erdreistet haben, im Namen der deutschen protestantischen Kirche sich auf den Stuhl des Ketzergerichtes zu setzen und Tausenden von protestantischen Männern die Thüre der protestantischen Kirche zu weisen? Welche Befugniß und welchen Beruf zu solchem Gebahren haben sie aufzuweisen? Wer hat sie zu Ketzerrichtern bestellt? Sind sie, nach protestantischen Grundsätzen, irgendwie die Vertreter der protestantischen Kirchengemeinschaft? Wenn es ihnen auch gelungen wäre — es hätte nur eines Winkes der vorgesetzten Kirchenbehörden dazu bedurft —

Digitized by Google

wie im Jahr 1865 die ganze Pastorenschaar in allen preußischen Provinzen, mit wenigen ehrenwerthen Ausnahmen, nach sich zu ziehen, so wären sie auch in diesem Falle lediglich die Vertreter eines in seinen Vorurtheilen, Interessen und Leidenschaften befangenen vereinzelten und vereinsamten Standes in der Kirche gewesen, der zu einem solchen Verfahren nicht die mindeste Berechtigung hat. Die protestantische Kirche ist die Gemeinde; nur einem ordnungsmäßig abgegebenen Urtheil der Gemeinde könnten wir uns unterwerfen, und zwar nur dem Urtheile der gebildetsten, um- und einsichtigsten, unbefangensten, mit der wissenschaftlichen Entwicklung vertrautesten Männer in ihr. Wohin soll es kommen, wenn jeder kleine Pastor sich zum Großrichter über bedeutsame kirchliche Zeiterscheinungen, Parteien, Schriften und Männer aufwirft, wenn jeder Pastoralverein sich als Ketzergerichtshof constituirt, und „Allocutionen" unter die Massen schleudert? Im Jahr 1865 haben die kirchlichen Behörden diesem anarchischen Treiben allen Vorschub gethan; es hat seine bitteren Früchte getragen, und die, welche damals Wind gesäet haben, mögen jetzt den herangrollenden Sturm erndten. Unsere Gegner haben nicht uns, sie haben nur sich selbst gerichtet. Anstatt uns zu bekämpfen mit den Waffen vernünftiger Argumente in edlem wissenschaftlichem Kampfe, haben sie es vorgezogen, aus den Rüstkammern vergangener Jahrhunderte das hölzerne Schwert der Verketzerung und die thönerne Lanze der Excommunication hervorzuholen, und uns eine Windmühlenschlacht auf märkischem Sande zu liefern. Im Vertrauen auf unser gutes Recht und auf die ewige Wahrheit, als deren Vertreter wir uns wissen, nehmen wir den Kampf auf, den wir nicht gesucht, vielmehr lange gemieden, aber dem wir nicht mehr aus dem Wege gehen dürfen, nachdem es sich gegenwärtig um kein Geringeres handelt, als um Erhaltung oder Unterdrückung der protestantischen Wahrheit und Freiheit.

Digitized by Google

V.

Die Vereins-Aufgabe.

Der Protestantenverein hat eine Anzahl von Aufgaben, aber sie lassen sich auch sämmtlich in eine zusammenfassen. Kein Unbefangener kann die unermeßliche Gefahr verkennen, in welcher gegenwärtig die protestantische Kirche Deutschlands schwebt. Bisher war der deutsche Protestantismus landeskirchlich zerissen, aber der Geist protestantischer Wissenschaft und die Liebe zur evangelischen Einheit hatten ein gemeinsames Band um seine Mitglieder geschlungen, und in der umfassendsten Landeskirche, der preußischen, so wie in den lebendigsten, den südwestdeutschen, hatte die im Jahre 1817 eingeführte Union das confessionelle Zerwürfniß beseitigt. In Folge schwerer Verirrungen und Verschuldungen, an welcher eine falsche vermeintlich conservative Politik keinen unerheblichen Antheil hat, ist es anders und schlimmer geworden. Die Confessionen stehen sich innerhalb des Protestantismus selbst jetzt schroffer als je gegenüber, die theologischen Parteien bekriegen sich auf Leben und Tod, d. h. die freiere Partei ist von der unfreien tödtlich angefeindet; das Band des Friedens ist muthwillig zertreten und zerrissen; ein großer Theil des protestantischen Volkes sieht den Reibereien und Streitereien mißmuthig, mißtrauisch, gleichgültig zu, und der „alte böse Feind" verhöhnt uns wegen unsrer Thorheit, und hofft, daß wir uns selbst zu Tode „beißen und fressen" werden. Wer denkt da nicht an das Wort, welches der Apostel in einer ähnlichen Lage an die Galater schreibt: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch so bezaubert?" *)

Der innere und äußere Zerfall des herkömmlichen protestantischen Kirchenthums ist mit Händen zu greifen. Das landesherrliche Kirchenregiment ist mit der verfassungsmäßigen „Freiheit und Selbstständig-

*) Gal. 3, 1.

Digitized by Google

keit der evangelischen Kirche" unverträglich; es hat keinen Stützpunkt mehr in der Vergangenheit, keinen Halt in sich selbst. Die Versuche des protestantischen Klerus, das Kirchenregiment in die Hand zu bekommen, sind offene Attentate auf die Grundlagen des protestantischen Geistes, auf das verfassungsmäßig verbürgte Recht der Gemeinde. So sind nur noch zwei Wege offen, um aus dem grenzenlosen Irrsal zu entkommen, in welchen Kopflosigkeit und Herzlosigkeit uns allmählich gestürzt haben. Der eine wäre die gänzliche Auflösung der Staatskirche, die vollständige Trennung der Kirche vom Staat, das Experiment der absolut freien religiösen Gesellschaftsbildung, das amerikanische Kirchensystem. Ich verkenne nicht, was sich zu Gunsten dieses Weges sagen läßt. Er würde jedenfalls zu erträglicheren Zuständen führen, als diejenigen sind, die wir gegenwärtig haben. Wir würden dann nicht mehr uns gefallen lassen müssen, daß Pastoren-Freischaaren uns die Thüre weisen. Es wäre dann wenigstens Keinem verwehrt, nach seinem Gewissen Gott zu ehren und zu dienen. Es wären dann nicht mehr so viel Gleichgültige und Laue, getaufte und confirmirte Namenchristen möglich, die in die christliche Gemeinschaft hineingenöthigt und wider ihren Willen darin festgehalten werden. Es müßte sich dann doch Jeder besinnen, ob er auch ein religiöses Bedürfniß habe, und darüber entscheiden, in welcher Weise er dasselbe befriedigen wolle?

Gleichwohl könnte ich gegenwärtig zu einem so gewaltsamen und plötzlichen Sprunge aus dem System des consistorialen Absolutismus in das entgegengesetzte des absoluten Individualismus nicht rathen. Wir sind noch nicht reif zur unbedingten kirchlichen Selbstständigkeit und Freiheit. Der unvorbereitete Schritt in dieselbe würde durch erschütternde Kämpfe führen, und auch der Staat würde den ernstlichen Rückschlag dieser Kämpfe erfahren. Das römische Kirchenthum würde unsere Zersplitterung und Vereinzelung benutzen, um sich mit der ganzen Wucht seiner concentrischen Machtstellung auf uns zu werfen, und im Mittelpunkte des europäischen Continentes, auf deutschem Boden,

Digitized by Google

würde ein Feuer entbrennen, von welchem diejenigen keine Ahnung haben, die jetzt mit den glühenden Kohlen spielen.

Es steht glücklicherweise ein anderer, ohne so schwere Kämpfe zum Ziele führender, Weg offen. Die protestantische Volkskirche ist ein religiöser Segen und eine nationale Macht; Preußen kann sie gegenwärtig am wenigsten entbehren. Sie ist aber nur noch in einer verkümmerten Form, nirgends mehr in lebendiger Kraft und Blüthe zu finden; denn — wie wir gesehen — der weitaus größere Theil des protestantischen Volkes ist der Kirche entfremdet, und durch die hergebrachten Kirchenverfassungen von thätiger Mitwirkung bei seinen kirchlichen Angelegenheiten ausgeschlossen. Die consistoriale Pastorenkirche ist dem protestantischen Volke in seiner weit überwiegenden Mehrheit gleichgültig, ja es ist mit Mißtrauen und Abneigung gegen dieselbe erfüllt. Daher muß nothwendig eine neue protestantische Volkskirche gebildet und eingerichtet werden. Die ganze protestantische Bevölkerung muß wieder für ihre kirchlichen Angelegenheiten ein Herz fassen, sich an den christlichen Wahrheiten erwärmen, sich für christliche Aufgaben und Unternehmungen begeistern. Das Christenthum muß wieder der Pulsschlag unseres öffentlichen Lebens werden.

Das ist ganz unmöglich, wenn der Schwerpunkt desselben in das Dogma oder in das sogen. kirchliche Bekenntniß gelegt wird. Ein Mann, dem unsere Gegner das Bürgerrecht in der christlichen Kirche schwerlich absprechen werden, Alexander Vinet, hat längst ausgesprochen, daß die Bekenntnißschriften niemals der naturgemäße Ausdruck unseres modernen christlichen Volksbewußtseins zu werden im Stande sind. Sie sind ein Stück Theologie; das Volk verlangt nach Religion. Die erste und nothwendigste Bedingung zur Erneuerung der protestantischen Kirche ist daher die Ueberwindung des Confessionalismus, die Beseitigung des Dogmatismus, die Freigebung der Lehrbewegung, die gegenseitige Achtung und Anerkennung

Digitized by Google

zwischen den theologischen Richtungen und Parteien. Wenn ich das ausspreche, so spreche ich damit etwas aus, was mein Fleisch und Blut einige Ueberwindung kostet. Wer erfahren hat von Seiten der orthodoxen und pietistischen Partei, was mir im Jahre 1865 widerfahren ist, dem fällt es aus triftigen Gründen schwer, so unversöhnlichen Gegnern die Hand der Versöhnung entgegenzustrecken. Aber ich thue das, weil ich weiß, daß es keinen andern Weg zu einer heilsamen Erneuerung der protestantischen Kirche, zu einer gründlichen Heilung ihrer gegenwärtigen Schäden giebt, als die gegenseitige Verträglichkeit der Parteien. Ich fordere damit nichts Anderes, als was dieselben Parteien in der Schweiz sich längst gewähren. Wenn sie dort, z. B. in den Jahresversammlungen der schweizerischen Predigergesellschaft, friedlich und selbst gemüthlich mit einander verhandeln: warum sollte das Gleiche nicht auch in der deutschprotestantischen Kirche möglich sein, wenn nur der gute Wille dazu vorhanden wäre. Diejenigen, welchen bisher dieser gute Wille fehlte, sind dieselben, welche die äußere Macht in der Kirche besitzen und darum den Uebrigen, obwohl die große Mehrheit der Nation hinter ihnen steht, die Gleichberechtigung verweigern zu dürfen glauben. Sie gleichen auch hierin ihren Vorbildern, den Ultramontanen, welche in Frankreich die Civilehe ohne alles Bedenken anerkennen, in Oesterreich aber Feuer und Schwefel auf die herabrufen, welche sie dort einführen wollen.

Selbstverständlich verlangen wir nicht von unsern Gegnern, daß sie unseren Ueberzeugungen sich unterordnen. Wir verlangen auch nicht Gleichgültigkeit gegen das Dogma, oder gar, daß die Dogmen „aufgegeben", der Dogmatik in der protestantischen Kirche ein Ende gemacht werde. Mit der Dogmatik hat es vielmehr durch die Schuld unserer Gegner gewissermaßen ein Ende genommen. Das wissenschaftliche Leben gedeiht nur im Licht und in der Luft der Freiheit. Wo eine theologische Richtung ausschließlich herrscht und auf Lehrstuhl und Kanzel keine andere zu Worte kommen läßt, da ist dem Gedeihen

Digitized by Google

der Dogmatik die Wurzel abgeschnitten. Noch niemals war in der theologischen Wissenschaft so dürre Zeit, niemals fehlte es in der protestantischen Kirche so sehr an originellen bahnbrechenden Persönlichkeiten, wie gerade jetzt. Fragt ihr warum: die Bannbulle der Berliner Pastoralconferenz ist hierauf die richtige Antwort. Ein großer Theil der nachwachsenden theologischen Jugend hat die frische Gedankenlust, die Freude an selbstständigem Schaffen verlernt. Gleichgültig lernt derselbe den Katechismus, mit Reminiscenzen aus Hollaz und Calov verbrämt, für das Examen auswendig, hoffärtig hüllt er seine Unwissenschaftlichkeit in den Mantel prunkhafter erbaulicher Phrasen; die Besseren quälen sich mit unfruchtbaren Grübeleien und suchen die Tiefe in der Verworrenheit. Der Geist der Prüfung heißt bei ihren Lehrern „der Geist, der stets verneint"; wer mit seinen Forschungen an die „Substanz des Bekenntnisses" rührt, ist als ungläubig geächtet und hat die Aussicht auf Anstellung und Beförderung verloren. Männer voll Geist und Kraft, wie der eben verstorbene Dr. H. Krause, waren im Dienste der evangelischen Kirche eine Undenkbarkeit! Bekenntnißtreue Nachbeterei, hohle Mittelmäßigkeit, wenn sie nur im erborgten Mantel der „Gläubigkeit" aufzog, waren seit Jahren eines ergiebigen Fortkommens sicher. Ein edler König hatte bei'm Antritt seiner Regentschaft in Preußen am 8. November 1858 erklärt: „In der evangelischen Kirche, wir können es nicht leugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist und die sofort in ihrem Gefolge Heuchler hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der evangelischen Union hinderlich in den Weg getreten und wir sind nahe daran gewesen, sie zerfallen zu sehen. Die Aufrechterhaltung derselben und ihre Weiterbeförderung ist mein fester Wille und Entschluß, mit aller billigen Berücksichtigung des confessionellen Standpunktes, wie dies die dahin einschlagenden Decrete vorschreiben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen die Organe zu deren Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Schein-

Digitized by Google

heiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken, ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen ..... Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgestellt. Uebergriffe über diese hinaus sind nicht zu dulden. Das Unterrichtswesen muß in dem Bewußtsein geleitet werden, daß Preußen durch seine höheren Lehranstalten an der Spitze geistiger Intelligenz stehen soll und durch seine Schulen die den verschiedenen Klassen der Bevölkerung nöthige Bildung gewähren, ohne diese Klassen über ihre Sphären zu heben. Größere Mittel werden dazu nöthig werden." *) Goldene Worte, die auf die heutige Lage der kirchlichen Angelegenheiten mehr als je passen. Die Demoralisation der Jugend kann nicht ausbleiben, wo nur eine Richtung als berechtigt gilt und jede andere gehemmt oder unterdrückt ist. Da wird das „Kirchenwesen nothwendig Mittel zu egoistischen Zwecken", und der männliche Charakter, aus dem die christliche Tapferkeit entspringt, geht unter in feiger Fügsamkeit und schmählichem Verrath an der besseren Ueberzeugung.

Folgt unserem Rathe! Laßt die dogmatische Bewegung frei, gebt auch der freien Theologie ihre berechtigte Stelle auf den akademischen Lehrstühlen und den vereinsamten Kanzeln, und ihr werdet sehen: der Bann weicht von der protestantischen Kirche mit der Fesselung der Geister, und die Religion wird doppelt gewinnen, was die Orthodoxie verliert. Auch sie verliert nichts Wesentliches. Sie behält ja ihre volle Freiheit; sie muß nur vom Augenblicke des Sturzes ihrer Alleinherrschaft an mit Gründen widerlegen, anstatt mit Bannbullen zu verdammen; sie muß nur statt vergifteter Pfeile das ehrliche Schlachtschwert als Kampfmittel wählen. Wenn sie ihrer Sache so gewiß, in ihrem Glauben so stark ist — so kann sie ja bei der Freiheit sogar nur gewinnen. Jetzt kehrt man ihren

*) Allgemeine Kirchenzeitung, 1858, S. 1560 ff.

Digitized by Google

Bannbullen spottend den Rücken; jetzt läßt sich durch die Stimme der Leidenschaft, die Verwünschungen des Fanatismus, auch vom wirklichen Unrecht Keiner überzeugen. Wenn die Orthodoxie dagegen künftig, zur Bekämpfung ihrer Widersacher, gewichtige Gründe ins Feld führt, tief- und scharfsinnige Widerlegungen ausgehen läßt, die Widersacher von ihrem Unrecht in Wahrheit und Liebe überführt: — dann werden sie sich beeilen, ihre Waffen vor der siegreichen Kämpferin zu strecken; sie werden ihr unter allen Umständen das Zeugniß geben, daß sie mit Würde und Anstand ihre Sache geführt, und daß sie Achtung verdient.

Wir bedürfen einer deutsch-protestantischen Volkskirche um des deutschen Protestantismus, um Preußens und des deutschen Volkes, um der Culturinteressen der Menschheit willen.

Um des deutschen Protestantismus willen. In Folge einer beklagenswerthen Verkettung von Umständen siecht der deutsche Protestantismus seit seiner Entstehung in der Zersplitterung des Landeskirchenthums dahin. Es war dies ein Haupthinderniß eines umfassenden Einflusses, einer weltgeschichtlichen Wirkung desselben. In theologischen Controversen, im unseligen Confessionsstreit hat er seine besten Kräfte verzehrt, und als er mit dem Beginn dieses Jahrhunderts, unter dem Einflusse Schleiermachers und seiner Schule, getragen von den Kämpfen und Siegen der Befreiungskriege, einen nationalen Aufschwung verhieß, gelang es der confessionellen Restauration, dem jungen Adler die Flügel jämmerlich zu beschneiden, und ihn bis zu solcher Ohnmacht herabzudrücken, daß der Bischof Martin von Paderborn ihn zur Rückkehr in seine Hürde aufzufordern, und der Cardinal Wiseman in London der letzten für Rom günstigen Entscheidungsschlacht auf märkischem Sande mit trotziger Zuversichtlichkeit entgegenzuharren wagte. Der römische Katholicismus hat seine Heerschaaren zusammengerafft, um sich seinen vornehmsten Stützpunkt zum Generalangriffe auf die Culturentwicklung unseres Jahrhunderts, die auf den reformatorischen Ideen ruht, in Deutschland zu sichern. Deutschland ist ge-

Digitized by Google

genwärtig der wichtigste Waffenplatz des Jesuitismus. Jede katholische Reformbewegung ist hier gelähmt, jede Regung eines liberalen katholischen Volksgeistes erstickt, jede Selbstständigkeit der katholisch-theologischen Facultäten, ungeachtet des guten Willens einzelner Lehrer, geknickt; jeder Katholik, der an den wiederaufgewärmten Scholasticismus und Hierarchismus einen Finger rührt, wird zum Widerruf genöthigt, mit Exkommunication bedroht. Die deutschen Bischöfe sind ausersehen, auf der für den 8. December 1869 einberufenen 22. „allgemeinen Kirchenversammlung" in Rom die Schutzwehr der päpstlichen Allgewalt zu bilden, und in den Tempel der modernen Cultur die Blitze ihrer Bannstrahlen zu schleudern. Von deutscher Erde aus wird die Restauration des römischen Katholicismus in der Welt gegenwärtig betrieben; da, wo die Geistesfesseln zuerst gebrochen wurden, sollen sie für die ermatteten Völker wieder geschmiedet werden.

Welche Mittel stehen der deutschen protestantischen Kirche gegenwärtig zu Gebote, um der heranziehenden Gefahr einen erfolgreichen Widerstand gegenüber zu stellen? Mit tiefster Beschämung und kläglichster Rathlosigkeit stehen wir vor dieser Frage. In sich selbst zerrissen, in widerwärtigem Parteistreit verhetzt, unselbstständig, ein Spielzeug wechselnder politischer Erwägungen und kirchenpolitischer Experimente, von „theologischem Hasse" zerfleischt, von dem Kerne der Bevölkerung verlassen, von den Gebildeten gemieden, hat unsere Kirche nur allzu viele Aehnlichkeit mit einem Wrack, an welchem die brandenden Wellen nagen. Wir sollten einem Sturm von außen gewachsen sein in einem Augenblicke, in welchem uns jede einheitliche Führung, jede hervorragende Spitze, jede feste äußere und innere Organisation fehlt. Unsere Steuermänner haben in Eisenach Rath gehalten. Womit haben sie sich beschäftigt? Welche Beschlüsse haben sie gefaßt? Ist auch nur ein ahnendes, warnendes Wort in Betreff der drohenden Gefahr über die Lippen der dortigen Hauptsprecher geflossen, die so vergnügt nach Hause gingen über eine „Einmüthigkeit", die keinen

Digitized by Google

bindenden Beschlüssen unterworfen ist, nachdem überhaupt nichts, was unserem protestantischen Volke gegenwärtig helfen könnte, beschlossen worden war? Alle unsere Kraft reiben wir auf in confessionellem Streite; da die Confessionen über sämmtliche Punkte streitig sind, so können wir ohne eine ernstliche Union über nichts Ernstliches verhandeln, und doch ist der Streit längst entschieden und das Volk nimmt nicht den geringsten Antheil daran. Unterdessen streckt Rom den „protestantischen Bischöfen" (warum nicht auch den Generalsuperintendenten?) neckisch seine Hand entgegen, und ladet sie zur Feier der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria auf den 8. Decbr. 1869 nach Rom ein. Der Papst erwartet bestimmt, daß „manche" kommen werden. Sie haben so viel gehört in Rom von unserm klerikalen Restaurationseifer, von der unentbehrlichen Gnadenhülfe des „Amtes und Sakramentes", von der unantastbaren Autorität des „Bekenntnisses", von alten und neuen Kirchenordnungen, von erneuerter Kniebeugung, Kreuzschlagen, Lichteranzünden, Chorgesängen, von dem Bündnisse des protestantischen Klerus mit ultramontaner Politik, von einem hochconservativen, traditionellen Zuge, der durch die ganze protestantische Theologie geht, von unevangelischen Kirchenzeitungen, die sich evangelische nennen, daß es nicht lediglich Schwindel ist, wenn sie wähnen, der deutsche Protestantismus befinde sich gegenwärtig in der Lage des verlornen Sohnes; nachdem er 350 Jahre lang Träber gegessen und die Schweine gehütet, stehe er im Begriffe, reuig in die Arme der harrenden Mutter zurückzukehren. Sie haben nur vergessen, daß es auch noch ein deutsches protestantisches Volk giebt, welches dem herrschenden Kirchenthum grollend den Rücken kehrt, und „der Wissenschaft mit dem Unglauben" vor einem „Christenthum mit der Barbarei" augenblicklich den Vorzug giebt.

Aber eben um des letzteren Umstandes willen bedürfen wir einer deutsch-protestantischen Volkskirche zur Erhaltung des Segens, der im Christenthum liegt, für das deutsche Volk. Ich habe dabei nicht nur die deutschen Protestanten im Auge. Auch das katholische deutsche Volk hat

Digitized by Google

einen gekräftigten Protestantismus sehr nöthig. Die beträchtliche Anzahl von Katholiken, welche am 25. Juni dieses Jahres bei der Enthüllung des Lutherdenkmals in Worms dem großen Reformator ihre Huldigungen darbrachte, folgte einem richtigen Gefühle. Was wäre aus dem deutschen Katholicismus geworden ohne die Reformation, und was würde aus ihm werden, wenn das Licht der protestantischen Wissenschaft ihn nicht mehr anleuchtete und das Salz der protestantischen Freiheit ihn nicht mehr vor Fäulniß bewahrte? Je weniger die deutschen Katholiken gegenwärtig irgend darauf zu hoffen haben, aus ihrer eigenen Mitte sich von dem klerikalen Joche zu befreien, desto unentbehrlicher ist ihnen der Protestantismus. Der klerikale, begriffswidrige, selbst von katholischen Grundanschauungen beherrschte Buchstaben- und Bekenntniß-Protestantismus vermag nun freilich den Katholiken weder zu helfen noch zu nützen; im Gegentheil, er verschlimmert ihre Lage, denn er verstärkt das Princip der traditionellen Autorität, die bereits wie ein Alpdruck auf ihnen liegt. Eine Reform des Katholicismus ist nur möglich mit Hülfe der Anwendung des Gemeindeprinzips. Das Uebergewicht der Hierarchie vereitelt alle Reformversuche. Das katholische Volk muß sich seiner christlichen Urrechte wieder bewußt werden, und sich eine selbstständige Stimme verschaffen gegenüber der hierarchischen Bevormundung. *Das ist unmöglich, so lange das protestantische Volk selbst noch keine entscheidende Stimme in seinen kirchlichen Angelegenheiten hat.* Die Befreiung des protestantischen Volkes von der Klerokratie und Theologenherrschaft ist die nothwendige Vorbedingung der Befreiung des katholischen Volkes von dem hierarchischen Geistesdruck und dem jesuitischen Gewissenszwange. Unter den gegenwärtigen Umständen rufen uns die liberalen Katholiken zu: Was habt ihr uns in euren Bekenntnißformeln zu bieten; wir ziehen unsern Papst fern in Rom euern tausend Dorfpäpstchen vor, die euch unmittelbar auf dem Halse sitzen. Wenn wir einmal eine protestantische deutsche Volkskirche bilden, dann haben wir keine pastoralen Bann-

Digitized by Google

bullen mehr zu besorgen, die den Protestantismus in den Augen der gebildeten, insonderheit auch der katholischen Welt lächerlich und verächtlich machen.

Die deutsche Nation bedarf einer protestantischen Volkskirche auch nach ihrer politischen Weltstellung. Der Protestantismus ist der wesentliche Hebel des Culturfortschrittes, der Träger der modernen Ideen religiöser Toleranz, edler Humanität, politischer Freiheit, socialer Gleichberechtigung. Von ihm geht der Geist der Prüfung, der Ueberzeugungstreue, der Charaktertüchtigkeit aus. Vermöge dieses Geistes hat Deutschland eine umfassende Culturmission unter den Völkern. Der Genius des deutschen Volkes trägt die Fackel der Bildung in seiner Hand, die keine verzehrende, sondern eine erleuchtende, und weil der deutsche Verstand im Mutterboden des Gemüthes wurzelt, auch eine erwärmende ist. Deutschland hat die allgemeine Volksbildung zuerst unter allen Völkern durchgeführt; auch der Geringste lernt in Deutschland lesen und schreiben und in seinen persönlichen, wie in den öffentlichen Angelegenheiten sich ein eigenes Urtheil bilden. Das ist der Segen des protestantischen Geistes. Eine protestantische Volkskirche ist die zuverlässigste Bürgschaft für die Pflege der allgemeinen Volksbildung und des wissenschaftlichen Fortschrittes, die unter dem Einflusse einer klerikalen Kirche jederzeit verkümmerten. Allerdings muß, zur Erreichung dieses Zieles, die Schule den klerikalen Einflüssen entzogen und von der Bekenntnißtheologie frei werden. Sie muß wirkliche Staats- und Volksschule werden, während sie bis jetzt vorzugsweise Geistlichkeitsschule war. Aber verwechselt auch hier nicht Religion mit Theologie! Die Religion muß der beseelende Hauch der Volksschule bleiben. Wenn die Schulen weniger klerikal sind, werden sie auch religiöser werden.

Ist es noch nöthig, von Preußen zu reden, von dem Preußen, dem die Vorsehung seit Jahrhunderten eine so hervorragende culturhistorische Bestimmung gegeben hat? Preußen wird ein protestantischer Staat bleiben trotz aller Versuche, den protestantischen Geist

Digitized by Google

in lähmende Fesseln zu legen; denn kein Staat kann auf die Dauer vertragen, was gegen seine Natur geht. Man lasse nur das preußische evangelische Volk in kirchlichen Angelegenheiten endlich einmal zum Worte kommen; man gebe ihm nur, was nach §. 15 der Staatsverfassung ihm von Rechtswegen gehört — eine selbstständige kirchliche Organisation und Verwaltung; man lege nur den Schwerpunkt der kirchlichen Thätigkeit, nach Schleiermachers längst ertheiltem Rath, aus den klerikalen Consistorien in die volksthümlichen Synoden, in denen der Gemeinde der ihr gebührende Einfluß gewährt ist; man mache nur dem Bekenntnißzwang gegenüber den Geistlichen und dem Bevormundungssystem gegenüber den Laien ein Ende: — und die preußische evangelische Kirche wird sich wie ein verjüngter Adler erheben, und ein Vorbild werden für alle deutschen evangelischen Kirchen. Manche wohlmeinende Staatsmänner sind der Meinung, die Consistorial-Kirche biete den Regierungen einen bequemen und sichern Stützpunkt. Die Erfahrung sollte sie längst belehrt haben, daß dieselbe nur eine Verlegenheit und ein Hemmschuh der Regierungsgewalt ist. Diese sieht sich durch die Natur der Dinge genöthigt, als Partei in den theologischen Streitigkeiten mitzureden, sich in Dinge einzumischen, über welche sie schon deshalb ein Urtheil nicht abgeben kann, weil sie keinen Beruf hat, ein solches zu haben, so wenig als in Controversen über Kunstgeschichte oder Musik. Sie muß das Geschrei der Theologen durch dogmatische Expositionen, wie sie z. B. Consistorialpräsident Hegel vor Kurzem über das Wunder gab, oder sonstige unvolksthümliche Concessionen beruhigen, muß dem Klerus — gegen den Willen des umsichtigeren Volkstheils und zum Nachtheil des Staates — die Leitung der Schule überlassen, kommt überhaupt von den theologischen Händeln nicht los und sieht sich in ihrem selbstständigen Gange, insonderheit hinsichtlich der Unterrichtsangelegenheiten, durch klerikale Ein- und Gegenwirkung fortwährend gehindert. Eine freie und selbstständige protestantische Volkskirche wäre für Preußen auch eine unermeßliche politische Wohlthat, eine unberechenbare

Digitized by Google

Stärkung der Regierung. Eine solche Volkskirche würde auch die freien Elemente in dem deutschen Katholicismus zum Widerstande gegen römische Anmaßung ermuntern und gegen jesuitische Uebergriffe eine unüberwindliche Schutzwehr bilden.

Auch die Culturinteressen der Menschheit bedürfen einer deutschen protestantischen Volkskirche. Unläugbar legt sich gegenwärtig der Materialismus bleischwer auf das Völkerleben. Ein ätzender Verstand, der nur mit wägbaren und greifbaren Größen rechnet und die ideellen Güter des menschlichen Lebens als Schwindeleien verhöhnt, lähmt den Herzschlag des Gemüthes in Tausenden, und setzt durchgängig das schlechteste Motiv im Innern des Menschen, das Räderwerk der Selbstsucht, in Bewegung, das uns mit seinen grellen Mißtönen aus dem Getriebe der Gegenwart so oft entgegenklappert. Nur die Religion, und vor Allem das Christenthum, bildet ein schützendes Gegengewicht gegen diesen aufreibenden Verstandesfanatismus. Nur die christliche Religion verleiht dem Menschen die Kraft, sich über das irdische Treiben zu erheben, die Wahrheit in ihren unsichtbaren Wurzeln aufzusuchen; nur sie giebt ihm den ausdauernden Muth, für Recht und Freiheit unerschrocken zu streiten; nur sie bewahrt ihm ein fröhliches Herz auch unter dem Druck der Gewalt und im Dunste des Irrthums; denn sie führt ihn in sein Inneres und öffnet ihm den Blick in das ewig Bleibende, an dem die edeln Geister aller Jahrhunderte sich erquickt und aufgerichtet haben. Die Religion darf sich nicht scheiden von der Cultur; aber die Cultur kann auch die Völker nicht wahrhaft beglücken ohne die Religion. Die Völker bedürfen einer Erfrischung aus ewigen Quellen. Der Glaube an die Vorsehung, an das Walten einer ewigen Weisheit und Liebe, die unsere Schicksale lenkt, an eine unumstößliche Gerechtigkeit, die sich in Weltordnung und Weltgeschichte offenbart, an unvergängliche, sittliche Zwecke, für welche zu arbeiten ein Jeder berufen ist, — er ist den Völkern unentbehrlich, und wenn er ihnen auf die Dauer abhanden kommt, dann ergreift sie, trotz aller Raffinirtheit ihrer Cultur, die sittliche

Digitized by Google

Fäulniß. Auch das alte Griechenland und Rom sind ihr erlegen. Es bleibt dann nichts übrig, um das sinkende Staatsschiff zu retten, als die eiserne Hand der Verknechtung; die Cultur mit dem Unglauben endigt zuletzt auch in der Barbarei!

Der deutsche Protestantenverein vermochte bis jetzt nur an einer Aufgabe zu arbeiten; aber viele andere sind in dieser einen beschlossen. So lange die deutsche protestantische Volkskirche, sei es auch nur in noch mangelhaften Anfängen, nicht hergestellt ist, so lange ist der deutsche Protestantismus noch nicht lebens- und widerstandsfähig, so lange gleitet er weiter auf der abschüssigen Bahn der Auflösung und Verwirrung. Alle bisherigen Arbeiten unsers Vereins dienten daher jenem einen Zweck: für ihn suchen wir die deutschen Protestanten zu erwärmen; um ihn zu erreichen, sammeln wir Gesinnungsverwandte und Freunde. Ist einmal der Anfang zu einer deutschen protestantischen Volkskirche ernstlich gemacht, dann werden manche weiter zu lösende Aufgaben sich von selbst ergeben.

Nach seinem Statut setzt sich der deutsche Protestantenverein auch zum Zweck: „die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bedingen". Auf die Frage, was die deutsche protestantische Kirche in dieser Beziehung bis jetzt gethan hat, können wir uns abermals einer Beschämung nicht erwehren. Was hat sie gethan, die klerikale Kirche, die sich eine Wächterin und Pflegerin des lauteren Gotteswortes nennt, um die Luther'sche Bibel in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der fortgeschrittenen Wissenschaft zu verbessern und dem Volke das Verständniß derselben durch eine richtige und genaue Uebersetzung zu erleichtern? Was hat sie gethan, um die wenigen zurückgebliebenen Keime des deutsch-protestantischen Gemeinsinnes zu beleben, etwa durch Anordnung eines gemeinsamen nationalen Dank- und Reformationsfestes? Was hat sie gethan zur Wiedergewinnung der von ihr Entfremdeten? Was zur Sicherung der so vielfach Bedrohten gegen die Propaganda, welche

Digitized by Google

die römische Kirche namentlich bei gemischten Ehen methodisch ins Werk setzt? Mit welchen Mitteln begegnet sie dem wachsenden Einflusse und bedrohlichen Vordringen des Jesuitenordens? Welche Veranstaltungen hat sie getroffen zur Rettung der Verwahrlosten und Verkommenen? Welche Hülfe leistet sie den Armen, den Kranken, den Verirrten? Hat sie sich, die klerikale Kirche, als den „guten Hirten" nach dem Vorbilde Christi bewährt, der das verirrte Schaf in der Wüste aufsucht und auf seinen Achseln trägt? Was thut sie zur Unterstützung wohlthätiger, gemeinnütziger, culturfördernder Vereine? Was zur Hebung des Volksunterrichts, zur Bekämpfung der Roheit und Gemeinheit in den Massen, zur allgemeinen Verbreitung nützlicher Kenntnisse? Hat sie es je versucht, dem Volke edlere Vergnügungen an der Stelle verderblicher zu verschaffen? Hat sie überhaupt zu demselben ein herzliches Verhältniß? Hüllt sie sich nicht vielmehr in consistoriale und pastorale „gnadenmittelamtliche" Vornehmheit ein, und glaubt mit „der Uebereinstimmung in der rechten Lehre und Sacramentsverwaltung", vom Predigtstuhl und Beichtstuhl aus ihren Beruf erfüllt zu haben?*) Hat sie ganz übersehen, daß Jesus Christus weder von einem Predigtstuhl, noch von einem Beichtstuhl aus auf das Volk herabgesehen, sondern als barmherziger.

---

*) Man vgl. die Beschlüsse der „Allgemeinen lutherischen Conferenz", welcher ein Consistorial-Präsident, Dr. von Harleß, präsidirte, vom 1. Juli. Sie lauten:

1) Zur wahren Einheit der Kirche genügend, aber auch unerläßlich ist Uebereinstimmung in der rechten Lehre und Sacramentsverwaltung, die wir in den Bekenntnissen der lutherischen Kirche dargelegt finden.

2) Auch dem Kirchenregimente, als einem wichtigen Gliede der Kirche, gilt die Forderung, in der rechten Lehr- und Sacramentsverwaltung übereinzustimmen mit der Kirche, die es regieren soll.

3) Daher ist unzulässig, Kirchen durch ein gemeinsames Kirchenregiment ohne Uebereinstimmung in der Lehre und Sacramentsverwaltung zu vereinigen. Weshalb auch

4) einem Landesherrn nicht das Recht beigemessen werden darf, ihm zufallende Kirchengebiete ohne Rücksicht auf ihre Lehre und Sacramentsverwaltung in das Ganze der Kirche so aufzulösen, daß solche Kirchen darin nur als einzelne Gemeinden mit ihrer privaten Lehre und Sacramentsverwaltung fortbeständen.

Digitized by Google

Samariter mitten unter dasselbe hineingetreten ist, um sich seiner leiblichen und geistigen Bedürfnisse mit liebewarmem Herzen anzunehmen.

Die protestantische Volkskirche wird eine Reihe neuer Aufgaben zu übernehmen haben. Der Protestantenverein hat es als seine Pflicht erkannt, wenigstens das Bedürfniß nach Lösung derselben zu wecken, wenn es ihm auch unmöglich war, dieselben sofort an die Hand zu nehmen. Wir wollen zum Schlusse nur noch an einige erinnern. Die Predigt kann nicht in der bisherigen Weise das bloße Echo der Dogmen der Vergangenheit bleiben; sie muß aus dem Leben der Gegenwart heraustönen, die Sprache unserer Zeit sprechen, und sie wird auch einen Wiederhall in den Herzen des Volkes finden, sobald sie dessen geistigen und sittlichen Bedürfnissen wirklich zu dienen weiß. Der protestantische Gottesdienst bedarf überhaupt einer Erneuerung aus dem Geiste protestantischer Wahrheit und Freiheit; er muß volksthümlicher, lebendiger, frischer, reicher werden. Die Aufnahme in die Kirche muß von allem Zwange gänzlich frei werden; kein Vortheil, namentlich auch keine bevorzugte bürgerliche Stellung, darf künftighin mehr der Lohn für die Theilnahme an einer kirchlichen Gemeinschaft sein. Der kirchliche Segen muß als ein wirklicher Segen empfunden, und eben darum soll er nicht aufgenöthigt werden mit sanfter oder zudringlicher Gewalt. Niemand darf gezwungen sein, beim Abschlusse einer ehelichen Verbindung, die Weihe der Kirche zu empfangen; denn es ist eine Herabwürdigung dieser Weihe selbst, wenn der, welcher sie verschmäht, deshalb bürgerliche Nachtheile zu erleiden hat.

Die Kirche muß herabsteigen von ihrer erträumten gnadenmittlerischen Höhe und das Schleppgewand ihrer übernatürlichen Amtsherrlichkeit ablegen. Sie muß, nach dem Auftrage und Vorbilde ihres Meisters, dienen lernen, nachdem sie, zu ihrem eigenen Verderben, so lange zu herrschen bestrebt war. Männer des Volkes, Freunde der Armen und Nothleidenden, Tröster der Mühseligen und Beladenen, sollen ihre Diener sein; nicht mit den Steinen todter Formeln und

Digitized by Google

nicht mit den Schlangenzungen schmähender Bannflüche soll sie dem christlichen Volke helfen wollen, sondern mit dem Brode des lebendigen Wortes und mit dem frischen Wasser opferwilliger Liebe. Nicht als Priester sollen ihre Geistlichen treten wollen zwischen Gott und die Gemeinde, sondern mitten in der Gemeinde sollen sie wirken und, von ihrem Vertrauen und ihrer Liebe getragen, sollen sie für dieselbe und mit derselben beten und arbeiten im Dienste Gottes und der evangelischen Wahrheit.

Die Gemeinde muß ihre wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten selbst an die Hand nehmen, selbst verwalten und selbst führen. Das Gewissen ist des Menschen höchstes Gut; ist dasselbe nicht frei, so hilft ihm alle politische und sociale Freiheit zu nichts. Darum giebt es keine wichtigere Aufgabe, als diejenige, welche der deutsche Protestantenverein sich gestellt hat: das Gewissen des deutschen Volkes befreien zu helfen von allem Druck, der noch auf ihm lastet, und von aller Bedrängniß, die ihm noch angethan wird. Wenn wir das deutsch-protestantische Volk in einer großen Nationalsynode versammelt und geeinigt wünschen, so beabsichtigen wir deshalb nicht, die Eigenthümlichkeiten der provinziellen Kirchenkreise wegzuwischen, oder nur zu beeinträchtigen. Die lebendige Einheit zerstört die berechtigte Freiheit nicht. Sobald einmal die Herrschaft des Dogmatismus über die protestantischen Gewissen aufgehört hat, so ist keiner Eigenthümlichkeit mehr der Weg zu ihrer freien Aeußerung verbaut. Mögen die Einen lutherisch, die Andern zwinglisch denken; die Einen in arianischer, die Andern in athanasianischer Mundart die Geheimnisse der Gottheit stammeln; die Einen ihrem Gott mit spenerscher Gemüthstiefe, die Andern mit schleiermacherscher Geistesschärfe dienen: — wenn nur Alle die Hände in einander legen im Geiste der Gottinnigkeit und Brüderlichkeit, die der Meister uns gelehrt hat; wenn nur Alle das Licht ihrer guten Werke leuchten lassen vor den Leuten und das Kennzeichen jener Liebe an sich tragen, durch welches, nach dem Ausspruche des Meisters, der Christ allein von dem Nicht-Christen sich wesentlich unterscheidet!

Digitized by Google

Der Protestantenverein ist gegenwärtig, — wir hoffen das nachgewiesen zu haben, — dem deutschen Volke unentbehrlich. Er ist der einzige feste Sammelpunkt für die zerstreuten Kräfte, welche dem reformatorischen Geiste dienstbar sind. Noch ist er in seinem *ersten* Werden und Wachsen begriffen. Er bedarf der Theilnahme, der Unterstützung, der Mitwirkung, vertrauenden Entgegenkommens von Seiten der deutschen Nation. Der Ruf zur Sammlung, den er ergehen ließ, ist bis jetzt nicht erfolglos verhallt. Wir wenden uns vor Allem an die, welche unsere Ueberzeugungen theilen, aber mit dem Handeln immer noch zuwarten wollen, bis nach ihrer Ansicht die rechte Stunde schlägt. Seht ihr denn die Zeichen der Zeit mit offenen Augen nicht? Vernehmt ihr mit dem Ohre eures Geistes nicht das Rauschen des nahenden Sturmes? Wollen wir uns erst dann gürten und schürzen, wenn es zu spät ist?

Am 21. November dieses Jahres begehen wir die hundertjährige Gedächtnißfeier der Geburt Fr. Schleiermachers, des Reformators unseres Jahrhunderts. Möchte dieses Fest zur Auferstehungsfeier für unser protestantisches Volk werden! Wir haben uns lange besonnen; — *jetzt ist die Stunde zur That*. Es wird Keinen gereuen, der mit Hand angelegt hat zur Befreiung des deutschen Geistes von den Gefahren der Barbarei und des Unglaubens. Will das deutsche Volk kein Christenthum im Bunde mit der Barbarei, so will es auch keine Cultur im Bunde mit dem Unglauben.

Digitized by Google

VI.

Aktenstücke.

A. Die am 3. August 1863 von der Durlacher Conferenz genehmigten Thesen zum Zwecke der Gründung eines deutschen Protestantenvereins lauten:

1) Die Conferenz hält eine organische Vereinigung aller derjenigen deutschen Protestanten, welche auf dem Grunde des in der badischen Kirchenverfassung zur Geltung gelangten Gemeindeprinzipes stehen, für ein dringendes Bedürfniß. 2) Weder in der Eisenacher Kirchenconferenz, noch in dem sogenannten Kirchentage besitzt die protestantische Kirche Deutschlands gegenwärtig, auch nur annäherungsweise eine wirkliche Vertretung. 3) Noch im Laufe dieses Jahres ist eine Vorversammlung einzuberufen, um die vorbereitenden Schritte zur Gründung eines, wo möglich aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern aller deutschen Landeskirchen zu bildenden „deutschen Protestantentages" zu treffen. 4) Der deutsche Protestantentag versammelt sich in der Regel jährlich einmal in einer größeren deutschen Stadt, unter Leitung eines von ihm gewählten Centralausschusses, zur Berathung wichtiger die deutsche Gesammtkirche betreffender, kirchlicher Angelegenheiten. In jeder deutschen Landeskirche wird ein besonderer Ausschuß desselben gebildet. 5) Der deutsche Protestantentag behält als seinen Hauptzweck die Anbahnung einer deutschen gesammtkirchlichen Nationalvertretung im Auge.

B. Das Einladungsschreiben zu der Frankfurter Versammlung lautet:

Hochgeehrter Herr! In einem Augenblicke, in welchem das deutsche Vaterland ungewöhnliche Anstrengungen macht, um seine Stämme und Staaten zu sammeln und zu vereinigen, entbehrt der deutsche Protestantismus noch immer jedes angemessenen Organes, um die zerstreuten evangelischen Landeskirchen einheitlich zusammenzu-

Digitized by Google

fassen und seiner Aufgabe, Kraft und Würde wahrhaft bewußt zu werden. Die am 3. August dieses Jahres in Durlach versammelte kirchliche Conferenz sprach die einmüthige Ueberzeugung aus, daß diesem Nothstande abgeholfen werden müsse. Sie beauftragte ihren unterzeichneten engeren Ausschuß, noch im Laufe dieses Jahres vorbereitende Schritte zur innigeren Vereinigung aller derjenigen deutschen Protestanten zu treffen, welche mit dem großen Grundsatze der Reformation von der Freiheit und Selbstständigkeit der Christengemeinde im Geiste des Evangeliums Jesu Christi Ernst zu machen entschlossen sind.

Der baldthunlichste Zusammentritt eines deutschen Protestantentages ist in der That ein dringendes Bedürfniß. Ein solcher thut Noth:

1) zur Wahrung und Förderung der auf's Höchste gefährdeten kirchlichen Gemeindeinteressen, zur Erneuerung der deutschen evangelischen Landeskirchen auf den Grundlagen des Gemeindeprinzipes und zur Herstellung einer deutschen evangelischen National- und Volkskirche;
2) zum Schutze der Rechte und Befugnisse, der Ehre und Würde, der Freiheit und Selbstständigkeit des deutschen Protestantismus überhaupt, wo immer demselben zu nahe getreten werden sollte;
3) zur Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern;
4) zur Ermunterung und, so weit möglich, Unterstützung aller derjenigen christlichen Unternehmungen und Werke, welche die religiöse und sittliche Wohlfahrt, die innere Kraft unseres Volkslebens bedingen.

Die Einberufung eines solchen deutschen Protestantentages kann aber nach unserer Ueberzeugung nur nach vorhergegangener vorläufiger Berathung und reiflicher Erwägung gesinnungsverwandter protestantischer Männer aus allen Theilen unseres Vaterlandes geschehen.

Zu diesem Zwecke erlauben wir uns, Sie zu einer vorberathenden Versammlung nach Frankfurt a. M. auf Mittwoch, den 30. Sept. d. J. einzuladen, und wir bitten Sie, im Hinblick auf die große und heilige Sache, welcher wir dienen möchten, auf das Dringendste, sofern Sie unsere Grundüberzeugungen theilen, der Einladung Folge leisten zu wollen.

Ohne den Beschlüssen der Vorversammlung im Geringsten vorzugreifen, erlauben wir uns noch zu bemerken, daß es sich nach unserer Ansicht daselbst vorzüglich darum handeln dürfte:

a) über den Zweck und die Einrichtung des Protestantentages;
b) über Zeit und Ort seiner nächsten Einberufung;
c) über die ihm vorzulegenden Verhandlungsgegenstände;
d) über die Personen, welche mit Vorträgen und Ausarbeitungen betraut werden sollen;
e) über Bestellung eines ständigen Ausschusses und dessen Wirksamkeit

zu berathen und Beschlüsse zu fassen.

Digitized by Google

C. Statut des deutschen Protestantenvereins vom 3. Juni 1865 mit den späteren Aenderungen.

§. 1.

Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums bildet sich unter denjenigen deutschen Protestanten, welche eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit anstreben, ein deutscher Protestantenverein.

Derselbe setzt sich namentlich zum Zweck:

1) den Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprincips je nach den besonderen Verhältnissen der verschiedenen Länder mit deutscher Bevölkerung, sowie die Anbahnung einer organischen Verbindung der Landeskirchen;
2) die Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens innerhalb der einzelnen Landeskirchen und die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus;
3) die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern;
4) die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volks bedingen.

§. 2.

Zur Mitgliedschaft berechtigt sind alle Deutschen (im weitesten Sinne des Worts), welche sich zur protestantischen Kirche bekennen, und sich bereit erklären, für die oben ausgesprochenen Zwecke mitzuwirken.

Die Mitgliedschaft wird erworben entweder durch persönliche Anmeldung Einzelner oder durch Theilnahme an einem der besonderen Vereine (§. 3), welche sich dem Gesammtvereine angeschlossen haben.

§. 3.

Wenn in den einzelnen Ländern, Provinzen, Bezirken, Städten und Ortschaften bereits verwandte Vereine deutscher Protestanten bestehen oder sich neue, besondere Vereine bilden, so sind dieselben berechtigt, unbeschadet ihrer Selbstbestimmung in allen besonderen Landes- und Ortsangelegenheiten mit dem Gesammtverein in nähere Verbindung zu treten.

§. 4.

In der Regel wird alle Jahre ein Protestantentag abgehalten, d. h. eine allgemeine Versammlung des Gesammtvereins.

Digitized by Google

§. 5.

Zur Vorbereitung der Verhandlungen, zur Ausführung der Beschlüsse und zur Geschäftsleitung überhaupt wird ein engerer Ausschuß, und zum Behuf einer wohlgeordneten, die verschiedenen Bestandtheile berücksichtigenden Beschlußfassung ein weiterer Ausschuß bestellt.

§. 6.

Der engere Ausschuß besteht:

1) aus den beiden Vorständen des letzten Protestantentags,
2) aus 10—15 von dem weitern Ausschuß gewählten Mitgliedern.

Alljährlich findet eine neue Bestellung des engeren Ausschusses statt; die abtretenden Mitglieder sind wieder wählbar.

§. 7.

Der engere Ausschuß wählt einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter desselben, bestellt das geschäftsführende Bureau und ertheilt demselben die nöthigen Vollmachten und Aufträge.

Er bestimmt den Ort seiner Sitzungen sowie den Ort und den Zeitpunkt des nächsten Protestantentags, stellt die Verhandlungsgegenstände für denselben fest, bezeichnet die Berichterstatter und zieht je nach Bedürfniß geeignete Männer zur Berathung bei.

Sowohl den besonderen Vereinen (§. 3), als den einzelnen Mitgliedern des Gesammtvereins bleibt es unbenommen, bei dem Ausschuß Verhandlungsgegenstände in Anregung zu bringen.

Die Mitglieder des engern Ausschusses, welche nicht an dem Sitzungsorte wohnen, erhalten, wenn sie an einer Sitzung desselben Theil nehmen, aus der Vereinskasse eine Vergütung ihrer Auslagen.

§. 8.

Der weitere Ausschuß besteht:

1) aus den Mitgliedern des engern Ausschusses,
2) aus den Abgeordneten der besonderen Vereine zum Protestantentag,
3) aus den Mitgliedern, welche mit Rücksicht auf Gegenden, in denen keine besondern Vereine bestehen oder deren Mitwirkung aus andern Gründen nützlich erscheint, von dem weitern Ausschuß beigezogen werden.

Jeder besondere Verein ist berechtigt, mindestens ein Mitglied zu dem Protestantentag und zu dem weitern Ausschuß abzuordnen. Die Ernennung von zwei oder mehreren Mitgliedern durch größere Vereine geschieht im Einverständniß mit dem engeren Ausschuß.

Der weitere Ausschuß versammelt sich zur Zeit und am Orte des Protestantentages.

Digitized by Google

Die förmliche Abstimmung (Beschlußfassung und Wahlen) geschieht, insofern sie nicht der Generalversammlung statutengemäß vorbehalten ist, durch den weitern Ausschuß im Namen des Gesammtvereins. Die einzelnen Mitglieder sind bei ihrer Abstimmung nicht an Instruktionen ihrer Wähler gebunden.

§. 9.

Die Generalversammlung, welche aus allen anwesenden Mitgliedern des deutschen Protestantenvereins besteht, wählt zur Leitung ihrer Verhandlungen zwei Vorstände, welche ihrerseits die Schriftführer bezeichnen und den weitern Ausschuß leiten.

Die Wahl derselben geschieht auf einfache Vorschläge des weitern Ausschusses in der Regel durch Akklamation.

§. 10.

Jede Jahresversammlung wird mit einem Gottesdienste eingeleitet. Die Tagesordnung wird auf Antrag der Vorstände von der Generalversammlung selbst bestimmt. Dieselbe ist jeder Zeit berechtigt, einen Antrag zu weiterer Prüfung an die Ausschüsse zu verweisen.

Ohne Vorberathung mindestens des engern Ausschusses dürfen keine neuen Verhandlungsgegenstände eingebracht, über die vorberathenen aber auch abweichende Anträge von den einzelnen Mitgliedern gestellt werden. Die Verhandlungen sind öffentlich und mündlich. Kein Redner, die Berichterstatter ausgenommen, darf über 10 Minuten sprechen.

Die Versammlung kann von den Vorständen veranlaßt werden, ihre Zustimmung oder Verwerfung bezüglich der eingebrachten Anträge auszudrücken. Bedarf es aber einer förmlichen Abstimmung, so wird diese dem weitern Ausschuß überlassen.

§. 11.

Zur Bestreitung der Kosten haben die unmittelbar beigetretenen Mitglieder einen Jahresbeitrag von 20 Silbergroschen oder 1 fl. 10 kr. südd. Währung an die Vereinskasse zu bezahlen.

Wer als Mitglied beigetreten ist, wird so lange als solches betrachtet, als er nicht seinen Austritt anmeldet.

Die Beiträge werden nöthigenfalls durch Postnachnahme erhoben.

§. 12.

Für diejenigen Mitglieder, welche durch Vermittlung eines besondern Vereins beitreten, übernimmt dieser einen Gesammtbeitrag, welcher in der Regel wenigstens ein Dritttheil der Jahreseinnahme des betreffenden Vereins beträgt. Dem engern

Digitized by Google

Ausschuß bleibt es vorbehalten, je nach Bedürfniß mit einzelnen Vereinen sich über eine andere Beitragsbestimmung zu vereinbaren.

Beschlossen vom ersten Protestantentag zu Eisenach am 7. Juni 1865.

Das Präsidium.

Bluntschli. Schwarz.

[Das Büreau des Vereins befindet sich derzeit in Heidelberg; Zusendungen bittet man unter der Adresse des Secretärs: Hönig, Stadtvikar daselbst.]

D. Erklärung des engern Ausschusses des Protestanten-Vereins.

1) Die veränderte politische Gestaltung unseres Vaterlandes bedingt für den deutschen Protestantenverein keine Aenderung seiner Ziele und Aufgaben, bietet vielmehr demselben neue Beweggründe und neue Anlässe für dieselben Principien seine Bestrebungen energisch fortzusetzen.

2) Das Ziel einer deutschen Nationalkirche evangelischer Confession wird dem Protestantenverein durch das Ausscheiden Oesterreichs und durch die vorläufige politische Absonderung der süddeutschen Staaten nicht beseitigt noch verrückt. Im Gegentheil, wenn mit dem Ausscheiden des österreichischen Kaiserstaates aus dem deutschen Bunde die ultramontanen und jesuitischen Bestrebungen ihre mächtigste Stütze verloren haben, und damit ein wesentliches Hinderniß für die Verwirklichung der evangelischen Nationalkirche beseitigt ist, so liegt überdem in den vorläufigen politischen Trennungen ein neues Motiv, um den Zusammenhang und die Zusammengehörigkeit des gesammten deutschen Protestantismus um so stärker zu betonen.

3) Für das Streben nach einer repräsentativen Kirchenverfassung kann es als günstig erachtet werden, daß einerseits die preußische Landeskirche an den neuen Territorien solche Glieder gewinnt, in welchen das Verfassungswerk besser vorbereitet oder bereits weiter fortgeschritten ist als in den östlichen preußischen Provinzen, und andererseits der Artikel 15 der preußischen Staatsverfassung bei ehrlicher Auslegung auch den neuen Territorien eine feste Rechtsgrundlage und eine sichere Garantie für die repräsentative Kirchenverfassung gewährt.

4) Die freie wissenschaftliche Bewegung des religiösen Gedankens auf dem positiven Grunde des Evangeliums, welche die protestantische Kirche der Gegenwart gegenüber einer lediglich verneinenden Richtung wie einem starren Confessionalismus unzweifelhaft fordert, muß von dem deutschen Protestantenverein um so entschiedener verfochten werden, als die Verwaltung des preußischen Kirchenregiments eine zu enge und dem Confessionalismus zuneigende Richtung verfolgt, und mit der Erweiterung des Staates die Gefahr dieser Einseitigkeit zunimmt.

Digitized by Google

Der neue Zuwachs, sowie der Hinblick auf die nothwendige Einigung des gesammten deutschen Protestantismus, enthalten die dringendste Mahnung an das preußische Kirchenregiment, seinen Gesichtskreis dergestalt zu erweitern, daß es den religiösen Ueberzeugungen und der theologischen Wissenschaft des gesammten evangelischen Deutschlands gerecht zu werden im Stande ist.

5) Gegenüber der einheitlichen Machterweiterung des preußischen Staats und der darin unwillkürlich gegebenen Neigung zu straffer Centralisation muß dem urdeutschen Bedürfniß der Individualisiruug umsomehr auf den inneren Lebensgebieten Genüge geschehen, und nirgends erscheint das Recht der Individualität gewisser und unantastbarer als in dem Heiligthum des religiösen Gewissens. Daher fordert die Berechtigung der individuellen Mannichfaltigkeit innerhalb derselben Kirchenverfassung verstärkte Garantieen, welche auch dem Princip der Decentralisation in Kirchensachen die gebührende Rechnung tragen. Das Princip der Union als der friedlichen Gemeinschaft und der freien Entfaltung verschiedener religiöser Anschauungen ist für die protestantische Kirche Deutschlands unentbehrlich.

6) Der erweiterten Aufgabe des protestantischen Kirchenwesens ist daher nur eine solche Kirchenleitung gewachsen, welche mit der Kraft evangelischen Glaubens die volle protestantische Geistesfreiheit verbindet, und die zeitgemäße Entwicklung der religiösen Idee nicht nur zu würdigen versteht, sondern auch ihrerseits zu schützen und zu fördern entschlossen ist.

Kassel, den 11. October 1866.

Der engere Ausschuß des Deutschen Protestantenvereins.

Bluntschli. Hönig.

E. Thesen von Dr. R. Rothe über die Frage: Durch welche Mittel können die der Kirche entfremdeten Glieder ihr wieder gewonnen werden?

I. Die leider unbestreitbare Entfremdung von Massen und ganzen Klassen unserer deutsch-evangelischen Bevölkerung von der Kirche ist bei der Mehrzahl dieser Unkirchlichen keineswegs zugleich eine Entfremdung vom Christenthum oder wohl gar überhaupt von allem religiösen Glauben, und sehr viele von ihnen stehen moralisch und christlich weit über den eifrig kirchlichen bloßen Gewohnheitschristen. Die weit verbreitete Unkirchlichkeit begründet daher keineswegs etwa den Schluß, daß die Christlichkeit unserer Zeitgenossen eine geringere sei, als die der Christenheit der früheren Jahrhunderte. Nichts desto weniger liegt in ihr eine große Gefahr, sowohl für die Unkirchlichen selbst, als auch für die Kirche. Für die letztere um so mehr, da die Unkirchlichkeit vorzugsweise gerade in den geistig edelsten und zugleich einfluß-

Digitized by Google

reichsten Klassen, unter den Gebildeten, herrscht. Es ist daher die unabweisliche Pflicht der Kirche, sich nach einer Abhülfe dieses Nothstandes umzusehen, die ja auch jedem rechtschaffenen Christenherzen ein dringendes Anliegen ist.

II. Dieser Schaden kann nicht durch einzelne Maßregeln, sondern nur durch eine Kur von Grund aus geheilt werden. Die Vorbedingung zu dieser ist aber die richtige Erkenntniß der Krankheitsursache. Diese nun liegt keineswegs in einer ausnahmsweise tiefen moralischen Verderbniß der Zeitgenossen. Vielmehr muß der Natur der Sache nach die Hauptschuld bei dem Uebel der Kirche selbst zur Last fallen. Denn diese taugt nichts, sobald sie nicht die moralische Macht besitzt, die Herzen ihrer Angehörigen sich zu gewinnen und festzuhalten.

III. Für die historische Betrachtung legt sich der ursächliche Zusammenhang bei unserer Erscheinung offen zu Tage in dem Umstande, daß sie gleichzeitig mit dem großen geschichtlichen Umschwunge auftritt, durch welchen in unserem Volke während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das moderne Bewußtsein und die moderne Cultur mit ihren eigenthümlichen Anschauungen und Tendenzen zum Durchbruch gekommen sind, — so wie darin, daß sie gerade in denjenigen Klassen der Gesellschaft heimisch ist, welche am meisten unter dem Einflusse dieses modernen Geistes stehen. Die Kirche verstand es nicht, sich zu dem neuen Culturleben die richtige Stellung zu geben, und zuletzt machte die in ihr vorherrschende Strömung ihm eine grundsätzliche Opposition, als einem unchristlichen oder gar widerchristlichen. Die unausbleibliche Folge davon war eine tiefe Entfremdung aller Derjenigen von ihr, die von dem Geiste der modernen Cultur ergriffen waren. Deshalb kann aber diese ihre Entfremdung auch nur dadurch überwunden werden, daß die Kirche aus ihrer jetzigen falschen Stellung zur modernen Culturentwickelung heraus- und in die richtige hineingerückt wird.

IV. Im gegenwärtigen Moment sind die Bedingungen dazu ausreichend vorhanden, um mit Aussicht auf Erfolg einen Versuch hierzu zu machen. Gelingen kann derselbe jedoch nur dann, wenn beide Theile Hand an das Werk legen, die Kirche und die ihr Entfremdeten.

1) Die Kirche muß a) ehrlich und mit klarem Bewußtsein mit dem modernen Culturleben Friede und Freundschaft schließen. Dies jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß das moderne Culturleben sich der erziehenden Einwirkung des Geistes Christi unterwerfe. Die Kirche muß selbst redlich mit bauen helfen an diesem Culturleben, so zwar, daß sie dabei durchgängig auf seine Reinigung und Heiligung bedacht ist. b) Sie muß ihre eigenen inneren Verhältnisse in einer Weise ordnen, die den thatsächlichen Bedürfnissen der heutigen, d. i. der modernen Christen wirklich entspricht, namentlich in Lehre und Verfassung. *α)* Die Lehre angehend, muß sie Christum dem gegenwärtig lebenden Geschlecht verkündigen, also in seiner eigenen Zunge, d. h. mittelst seiner eigenen Empfindungen, Gedanken und Ausdrucksweisen, nicht in der einer längst vergangenen Zeit angehörigen, jetzt fast lediglich historisch gewordenen dogmatischen Form, und überhaupt in keiner

Digitized by Google

satzungsmäßigen. Das wirkliche Bedürfniß der Zeitgenossen in diesem Punkte betrifft vielmehr die großen und einzigartigen Geschichtsthatsachen, vermöge welcher eine göttliche Offenbarung in der Welt ist. Von ihrer Thatsächlichkeit sich zu vergewissern und sie so richtig und so vollständig verstehen zu lernen, als es mit den zur Zeit vorhandenen Mitteln möglich ist: das ist ihr Bedürfniß. Ihm muß die Kirche nach Kräften hülfreich sein. Sie kann es aber nur in dem Fall, wenn sie einerseits, im Vertrauen zu ihrer heiligen Sache, furchtlos die volle Freiheit der Untersuchung gewährt, und andererseits dafür Sorge trägt, daß die Ergebnisse ihrer theologischen Arbeit der nichttheologischen Gemeinde nicht vorenthalten bleiben, sondern nach Möglichkeit Gemeingut werden. Für den letzteren Behuf wird es außer den hierbei neueinzuschlagenden Wegen schriftstellerischer Mittheilung besonderer Veranstaltungen bedürfen, vornehmlich nichtgottesdienstlicher Lehrversammlungen (Conférences) in möglichst freier Form, bei denen auch die Hülfe von Nichttheologen mit in Anspruch zu nehmen sein wird. Mit diesem allem steigern sich allerdings die Anforderungen an die Diener der Kirche sehr erheblich. β) Die Verfassung bedarf einer Umbildung in der Richtung, daß in der Kirche und bei ihrer Leitung dem nichttheologischen oder weltlichen Christenthum der gebührende Einfluß gewährt und gesichert werde, mit anderen Worten, die Kirche darf keine Geistlichkeitskirche bleiben, sie muß als eine Gemeindekirche verfaßt werden. Darin liegt schon mit, daß die Verfassung den einzelnen Kirchengenossen so viel immer möglich freien Spielraum und ausdrückliche Veranlassung zur selbstthätigen Mitarbeit für die Zwecke der Kirche geben muß, zur allgemeineren Weckung von kirchlichem Gemeinsinn und Patriotismus.

2) Die der Kirche Entfremdeten, die Männer der modernen Bildung dagegen müssen aus ihrer Theilnahmlosigkeit für die Kirche heraustreten. Sie müssen die Bedeutung und die thatsächliche Macht der Religion, des Christenthums und der Kirche richtig würdigen lernen, woran es bei ihnen so häufig noch fehlt. Einmal die Bedeutung, ja die Unentbehrlichkeit derselben für diejenigen Interessen selbst, welche das moderne Leben als die beherrschenden Mächte bewegen, überhaupt für die sittlichen Interessen. Sie müssen begreifen, daß das sittliche Gemeinwesen überhaupt ohne die Religion kein Fundament und keine Seele hat, das unsrige aber insbesondere auf dem Christenthum als seiner Grundlage, ja vielmehr seiner Wurzel ruht. Hierüber hinaus aber auch die Bedeutung jener Mächte und ihre Unentbehrlichkeit auch für sie selbst persönlich. Solche Einsicht wird sie die alteingewurzelte Kirchenscheu überwinden lassen, aus der sie sich schlechterdings ermannen müssen, wenn es besser werden soll. Denn grade ihr Wiederhinzutritt wird für die Kirche eines der wirksamsten Motive werden, sich zu der oben angedeuteten Selbstreform zu entschließen.

V. Damit es nun aber dazu komme, daß von beiden Theilen wirklich Hand angelegt wird an die Ausführung dieser unumgänglichen Forderungen, bedarf es der Vereinigung derjenigen, die von der Nothwendigkeit und Dringlichkeit derselben

Digitized by Google

lebendig durchdrungen sind, zu dem Ende, um mit vereinten Kräften und nach einem wohlerwogenen Plane dahin zu arbeiten, daß das Bewußtsein um jene Forderungen innerhalb der Kirche immer allgemeiner und kräftiger erwache. Der Protestantenverein will eine solche Vereinigung sein.

F. Thesen von Dr. K. Schwarz über die Lehrfreiheit in der protestantischen Kirche und ihre Grenzen.

1. Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Bekenntnißschriften gezogen, die vielmehr der Fortbildung bedürfen und nichts Andres als die geschichtlichen Documente der Glaubensfassung und Schriftauslegung der Reformations-Zeit sind.

2. Die Bekenntniß-Schriften der protestantischen Kirche schließen nur die Thore nach der Vergangenheit, öffnen sie aber für die Fortentwickelung der Zukunft. Die Forderung einer eidlichen Verpflichtung auf sie ist unprotestantisch und unsittlich. Da, wo überhaupt noch eine Verpflichtung auf sie festgehalten wird, darf sie nicht auf ihre dogmatischen Satzungen gerichtet sein, sondern nur in einer Lossagung von den Grund-Verirrungen der römischen Kirche bestehen.

3. Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Auctorität des Schrift-Buchstabens gezogen, die freie Forschung in der Schrift ist vielmehr die Grundforderung des Protestantismus.

4. Die freie Forschung in der Schrift führt nothwendig zu einer freien Forschung über die Schrift, über die Echtheit oder Unechtheit, Alter und Entstehungs-Kreis ihrer einzelnen Bestandtheile, über Geschichtliches und Ungeschichtliches ihrer Berichte, über Kern und Schaale ihres geistigen Inhalts.

5. Die protestantische Lehr-Freiheit ist nicht Lehr-Willkühr, sondern begrenzt durch die Grenzen des Christenthums. Diese sind nicht die mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen, sondern die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums, also daß ein Jeder, welcher innerhalb dieser Grund-Wahrheit und ihrer geschichtlichen Fortentwickelung steht, auch das Recht zu lehren in der protestantischen Kirche behält.

6. Die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums ist nicht dogmatischer, sondern religiös-sittlicher Art. Sie ist das Christenthum Christi, das Evangelium der Liebe und Gottes-Kindschaft, wie es von Christo selbst nicht allein gelehrt, sondern in ihm persönlich dargestellt, durch sein Leben und Sterben besiegelt ist.

7. Die Freiheit des Lehrers der theologischen Wissenschaft ist außerdem begrenzt durch den Ernst und die Würde der Wissenschaft und hört da auf, wo leichtfertiger Spott sich auf den Stuhl der Wissenschaft setzt.

Digitized by Google

8. Dagegen ist die Freiheit des Volkslehrers und Seelsorgers noch begrenzt durch die pädagogische Rücksicht auf den Bildungs-Zustand und das Bedürfniß der Gemeinde und durch das unverbrüchliche Gesetz: nirgend zu zerstören ohne wieder aufzubauen, die Verneinung nur als Mittel anzuwenden, um die sinnlichen und äußerlichen Vorstellungen abzustreifen und sie zu höherer Wahrheit empor zu heben.

G. Thesen des Professor von Holtzendorff über die gemischten Ehen.

1. Die protestantische Kirche darf die gemischten Ehen weder mißbilligen noch hinsichtlich ihrer Eingehung hemmen.

2. Die Forderung des katholischen Clerus, daß der protestantische Verlobte vor der Eheschließung eidlich, schriftlich oder in irgend einer anderen Form die katholische Erziehung der aus der künftigen Ehe hervorgehenden Kinder verspreche, ist ein Eingriff in die anerkannte Gleichberechtigung der Protestanten und Katholiken, eine Gefährdung des confessionellen Friedens, eine Störung sowohl der ehelichen als der nationalen Lebensgemeinschaft, ein Unternehmen zur Erpressung eines Verzichtes auf das den Angehörigen der protestantischen Kirche zustehende Recht der Gewissensfreiheit.

3. Die protestantische Kirche hat sich jeder Widervergeltung des als Unrecht erkannten zu enthalten und darf ihrerseits keinerlei Versprechen in Beziehung auf die confessionelle Erziehung der Kinder gemischter Ehen erfordern, sie verpflichtet indessen ihre Angehörigen zur Zurückweisung aller derartigen von der katholischen Kirche gestellten Anforderungen.

4. Sie erkennt in der von protestantischen Verlobten der katholischen Kirche hinsichtlich der Erziehung der Kinder ertheilten Zusagen, Gleichgültigkeit gegen die eigene Kirche, voreilige Preisgebung der Gewissensfreiheit, sittliche Schwäche und Mangel an Ehrgefühl.

5. Die protestantische Kirche hält solche hinsichtlich der Kindererziehung von Verlobten ertheilte Zusagen, deren Nichtigkeit durch die Staatsgesetzgebung auszusprechen ist, der späteren besseren Ueberzeugung für unvorgreiflich und unverbindlich.

6. Ohne zu besorgen, daß die Ehe an religiöser Weihe verliere, wenn deren kirchliche Schließung dem Gewissen der Einzelnen anheimgegeben wird, erkennt die protestantische Kirche an, daß um die ehelichen Rechtsverhältnisse zur vollen Geltung zu bringen, die Gleichberechtigung der Bekenntnisse zu wahren und die persönliche Freiheit sicher zu stellen gegen die Eingriffe der Hierarchie, die Einführung der bürgerlichen Eheschließung das einzig zureichende Mittel ist.

Digitized by Google

H. Thesen des Professor Dr. Schenkel über das Princip der Union.

1. Die Union ist der thatsächliche und rechtliche Ausdruck für das moderne protestantische christliche Bewußtsein, daß der Schwerpunkt des Christenthums nicht auf dem kirchlichen Dogma, sondern auf der christlich-sittlichen Lebensgemeinschaft beruhe.

2. Dadurch, daß die Union die Lehrunterschiede der beiden protestantischen Hauptconfessionen für kein Hinderniß der kirchlichen Verfassungs- und Lebensgemeinschaft erklärt hat, ist die Lehrbewegung innerhalb der protestantischen Kirche überhaupt von den herkömmlichen dogmatischen Schranken befreit worden.

3. Ueberall da, wo die Union innerhalb des Protestantismus zu ihrem vollen Rechte und ihrer durchgreifenden Verwirklichung gelangt ist, ist die kirchengesetzliche Gebundenheit an die Autorität der Bekenntnißschriften fernerhin zu einer sittlichen Unmöglichkeit geworden.

4. Innerhalb der Unionskirchen können die Bekenntnißschriften nur noch insofern dauernde Geltung beanspruchen, als in ihnen die Grundsätze enthalten sind, aus welchen die christlich-sittliche Lebensgemeinschaft der Protestanten ihren Ursprung genommen hat und von welchen sie fortwährend getragen ist.

5. Auf dem gemeinsamen Grunde der Union sind daher verschiedene dogmatische Richtungen zulässig, und ist insonderheit die wissenschaftlich freie Richtung in gleicher Weise wie die sog. bekenntnißmäßige berechtigt, sich einen angemessenen Ausdruck in öffentlicher Lehre und kirchlichem Leben zu geben, soweit sie mit jenen Grundsätzen nicht in Widerspruch tritt.

6. Zur allmählichen Ausbildung der Union im angegebenen Sinne können verschiedene noch unvollkommene vorgängige Entwickelungsstufen führen, die jedoch auch als solche erkannt und behandelt werden müssen.

7. Im Widerspruche mit dem wahren Principe der Union und mit dem Principe der protestantischen Geistesfreiheit steht die sogenannte Consensusunion, welche auf der Voraussetzung beruht, daß mit Ausnahme der herkömmlichen Unterscheidungslehren die ganze Lehrsubstanz der Bekenntnißschriften noch immer rechtlich und moralisch für die Lehrer und Mitglieder der Unionskirchen verbindlich sei.

8. Der Abschluß der Union auf dem Grunde der Abendmahlsgemeinschaft und der Einheit des Kirchenregiments ist ausreichend, wenn die dogmatische Lehrbewegung (nach These 3 und 5) freigegeben wird.

9. Das letzte Ziel der Unionsstiftung in Deutschland ist die deutsche protestantische Nationalkirche, deren Ausbau den Fortbestand provincial-kirchlicher Eigenthümlichkeiten keineswegs ausschließt.

10. Einstweilen ist nach Kräften vorzüglich dahin zu wirken, daß die Schranken, welche in den einzelnen Landeskirchen die freie Lehrbewegung noch hemmen, be-

Digitized by Google

seitigt, und daß der Gleichberechtigung der verschiedenen auf dem Grunde des Evangeliums stehenden Richtungen, namentlich der wissenschaftlich freien mit der sogenannten bekenntnißmäßigen, nicht nur kein weiteres kirchenregimentliches Hinderniß in den Weg gelegt, sondern daß dieselbe kirchenrechtlich anerkannt werde.

I. Thesen des Prof. Dr. Holtzmann über die Frage nach dem historischen Christus.

1) Wir befinden uns nicht in der Lage, über die Person und die Bedeutung des historischen Christus als Protestantenverein eine gemeinsame Auffassung kund geben zu können, und setzen voraus, daß innerhalb des Vereins in diesem Stück mancherlei verschiedene Auffassungen bestehen und gelten.

2) Darin zwar sind wir einig, daß nur diejenigen Auffassungen der Person Jesu das religiöse Bedürfniß der Gegenwart befriedigen, welche mit dem Gedanken seiner Menschheit und Geschichtlichkeit vollen Ernst machen.

3) Auch halten wir dabei an der Voraussetzung fest, daß die menschliche und geschichtliche Betrachtung Jesu keineswegs die Nothwendigkeit in sich schließt, seine fundamentale und centrale Bedeutung für das religiöse Leben der gesammten Christenheit preiszugeben oder abzuschwächen.

4) Wir behaupten aber, daß der protestantische Grundsatz von der Glaubens- und Lehrfreiheit auch auf dieses Lehrstück sich erstrecke und die Forderung stelle, daß in der Kirche und in ihrem Lehramt neben diesen zeitgemäßen Auffassungen nicht nur die altkirchliche Vorstellung, sondern auch anderweitige, vielleicht ebenso anfechtbare — moderne Ansichten sich geltend machen dürfen, sofern sie nur den religiösen und sittlichen Gehalt des Christenthums nicht verleugnen.

5) Vor Allem aber fordern wir, daß die wissenschaftliche Forschung über diesen Gegenstand durch keinerlei Gewalt oder Schranken gehindert werde, den begonnenen Prozeß zu Ende zu führen, und erwarten gerade von der Freiheit der wissenschaftlichen Bewegung am sichersten und schnellsten das Resultat einer allgemein herrschenden Ueberzeugung.

K. Thesen des Prof. Dr. M. Baumgarten über dieselbe Frage.

1. Das nationale Ziel unsers kirchlichen Vereines stellt uns die Aufgabe, in der Geschichte Jesu die Bedeutung seiner Nationalität zu verstehen und geltend zu machen.

2. Die Forderung einer menschlichen und geschichtlichen Betrachtung Jesu erledigt sich erst durch die Würdigung seiner Nationalität. Denn wie eines Jeden Menschheit erst durch seine nationale Schranke zu einer wirklichen wird, so beruht auch seine geschichtliche Bedeutung darauf, daß des Einzelnen Wille sein Volksthum

Digitized by Google

als das ihm zugewiesene menschheitliche Organ in Besitz nimmt. Ebenso ist ferner in der Geschichte Jesu, wie auch sonst überall, das Maß der geschichtlichen Bedeutung bedingt einestheils durch die weltgeschichtliche Stellung seiner Nation, anderntheils durch den Grad seiner die Nation bewegenden Willenskraft.

3. Gleichwie das griechische und römische Volk für das Verhältniß der Menschheit zur Welt eine normgebende Bedeutung haben, so das israelitische Volk für das Verhältniß zu Gott. Aber auch von diesem priesterlichen Volke gilt, was das Ende der alten Welt überall charakterisirt, daß vor der überhandnehmenden nationalen Verderbtheit die Tugend der Besseren sich in die Einsamkeit flüchtet. Die neue Welt beginnt damit, daß Jesus den mißverstandenen Zug einer falschen Selbstisolirung zu seiner Wahrheit erhebt, indem er die Bestimmung seiner Nation durch seine eigene im Geiste und in der Wahrheit sich vollziehende Frömmigkeit erfüllt. Dieses Geheimniß der in ihm wohnenden geistigen und vollkommenen Religion entfaltet er durch nichts Geringeres, als durch die Wechselwirkung zwischen sich und seinem Volke, welche er selbst einleitet und bis zu ihrem Abschluß beherrscht. Oder mit anderen Worten, die Offenbarung dieses Geheimnisses ist Geschichte im eminentesten Sinne des Wortes.

4. Nachdem Jesus den sittlichen Gesammtzustand seines Volkes nach Gegenwart und Vergangenheit in sein Selbstbewußtsein aufgenommen, tritt er öffentlich hervor, indem er die Verwirklichung des höchsten israelitischen Ideals als durch seine Gegenwart gegeben und verbürgt verkündet. Die nationale Energie dieser Verkündigung bewährt sich darin, daß das schlummernde Bewußtsein des Volkes mit unwiderstehlicher Wirkung zur Selbstbesinnung über seine hohe Bestimmung geweckt wird. Denn es ist ein Irrthum, daß Jesus die messianischen Ideen vorfindet und dadurch genöthigt wird, sich an dieselben anzubequemen, vielmehr er selber ist es, der diesen verborgenen Schatz einer großen nationalen Vergangenheit an's Licht zieht, um für sein Verhältniß zu seinem Volke den allein entsprechenden Ausdruck zu haben.

5. Die weitere Folge der die elementaren Kräfte des Volkslebens bewegenden Wirksamkeit Jesu ist die, daß eben an dem durch Jesum geweckten Selbstbewußtsein des Volkes die eine Weile zurückgedrängte, aber nicht überwundene nationale Verderbtheit den Anlaß erhält, sich als allgemeinen tödtlichen Haß gegen Jesum zur völligen Reife auszubilden und dadurch die Weltsünde in ihrer wahren Gestalt zu offenbaren.

6. Der sich in dem jüdischen Volke vollendenden Weltsünde gegenüber offenbart sich die vollendete Gerechtigkeit als die Liebe, welche die Sünde des Volkes nicht bloß geistig, sondern auch leiblich auf sich nimmt, um das Volk selber zu retten, indem sie sich selbst zum Fundament eines neuen unzerstörbaren Volkslebens setzt. Dieser Erfolg ist aber dadurch bedingt, daß Jesus die Gottverlassenheit durch seinen vollendeten Gottesglauben überwindet und dadurch die Religion zur vollendeten

Digitized by Google

Geistigkeit und Innerlichkeit erhebt. Die vollendete Individualisirung der Religion fällt also zusammen mit der vollendeten Nationalisirung der Sittlichkeit. Dieser höchste Typus des geschichtlichen Christus verdeutlicht sich durch den weiteren Verlauf der christlichen Geschichte.

7. Durch den letzten Ausgang der Geschichte Jesu erfahren die Jünger, daß auch sie noch tief verflochten sind in die Gesammtsünde ihres Volkes, durch welche Erfahrung sie in die innerste Selbstbesinnung hineingeführt werden. Indem sie nun in diesem tieferschütterten Zustand aus dem Munde des Auferstandenen den Friedensgruß vernehmen, werden sie sowohl ihrer eigenen als der Versöhnuug ihres Volkes inne. Nachdem darauf die Jünger durch die Geistesverleihung in ein lediglich durch den Geist vermitteltes, persönliches Verhältniß zu Gott eingesetzt sind, äußert sich das Bewußtsein der persönlichen Versöhnung und Sündenvergebung sofort als der geistesmächtige Drang, das ganze Volk in dasselbe selige Bewußtsein einzuführen, mithin das ganze Volk zu seiner wahren Bestimmung zu erheben. Wie unüberwindlich die Kraft dieser nationalen Richtung des apostolischen Christenthums ist, zeigt vor Allem die innere Herzensstellung des Paulus zu seinem Volke.

8. Die apostolische Gemeinde, welche Christum als das die alte Zeit abschließende und die neue Zeit schaffende Geschichtsprincip in die antike Völkerwelt eingeführt, muß auch jetzt das Vorbild sein, wenn der wirkliche und geschichtliche Christus unserer Gegenwart wieder neu auferstehen soll. In demselben Maße, als die Religion sich irgendwo wiederum materialisirte, entnationalisirte sich die Sittlichkeit, bis diese Verirrung in der römischen Hierarchie ihr Aeußerstes erreichte. In dem Anfang der deutschen Reformation durchdringt sich wiederum die Geistigkeit der religiösen Seite mit der nationalen Gesinnung auf der ethischen Seite. Gleicherweise aber hat die Veräußerlichung jener Seite in dem scholastischen Doctrinärismus und dem staatlichen Mechanismus die Abstumpfung der anderen Seite im Gefolge.

9. Auf dem weltlichen Gebiet sind Individualismus und Kosmopolitismus durch das allgemeine Erwachen des Nationalitätsbewußtseins überwunden; nicht aber auf dem kirchlichen Gebiete, wo einerseits Pietismus und unorganischer Missionstrieb gepriesen werden, andererseits der große Mangel an Liebe und Begeisterung für die nationalen Pflichten einer zukunftschwangeren Zeit kaum empfunden wird. Unser Verein ist der erste große Versuch, die nationale Urkraft des Christenthums wiederum frei und wirksam zu machen.

10. Deutsche protestantische Christen im vollen Sinne des Wortes sind diejenigen, welche ihrer eigenen Sündenvergebung in der Weise gewiß geworden sind, daß sie in dieser Gewißheit die Versöhnung ihres Volkes mit eingeschlossen wissen. Indem somit das individuelle und nationale Bewußtsein in dem Tiefpunkt des inneren Lebens geeinigt ist, ruht die gesammte Thätigkeit nach außen auf der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der göttliche Beruf unseres Volkes trotz aller inneren und äußeren Hemmungen sich erfüllen werde und jeder von Christus Befreite und

Digitized by Google

in seine Selbstständigkeit Eingesetzte darin seine allumfassende Lebensaufgabe zu erkennen habe, diesen Beruf seines Volkes durch Thun und Leiden an seinem Theile zu fördern.

11. Durch diese principielle Beziehung des innersten Bewußtseins und Lebens auf den nationalen Beruf erhält die christliche Sittlichkeit wiederum ihre plastische Kraft und einen gemeingültigen Ausdruck, so daß, was an Empfänglichkeit für das Gute in unserer Nation vorhanden ist, von dieser nationalen Bethätigung des Christenthums angezogen wird, was dagegen sich feindlich abwendet, auf unzweideutige Art seine Schlechtigkeit offenbart.

12. Die auf dieser Grundlage ruhende Ethisirung des gesammten Volkslebens wird die ursprüngliche Christianisirung und die spätere Evangelisirung unseres Volkes vollenden. Durch diese im vollen Sinne geschichtbildende Kraft des Christenthumes wird das Geheimniß der geschichtlichen Persönlichkeit Jesu auf's Neue aufgeschlossen und ein volleres Verständniß und einen entsprechenderen Ausdruck erhalten, als es dermalen zu erreichen möglich ist.

L. Thesen des Professor Dr. Bluntschli über das Verhältniß des neuen Staates zur Religion, insbesondere zum Christenthum.

1. Der moderne Staat ist nicht Religions- sondern Rechtsgemeinschaft, nicht religiöse, sondern politische Einheit.

2. Wie die Religion wesentlich unabhängig ist von der Politik, so ist die Politik wesentlich unabhängig von der Religion.

3. Der moderne Staat erfährt aber die mittelbare Wirksamkeit der Religion in hohem Grade, theils indem die religiösen Stimmungen und Meinungen der Massen einen großen Einfluß üben auf ihre politischen Ansichten und Bestrebungen, theils weil die Priesterschaft beziehungsweise Geistlichkeit eine Autorität und in Folge dessen eine Macht hat, die sie je nach Umständen für oder gegen den Staat verwenden kann.

4. Der moderne Staat kann sich daher nicht gleichgültig verhalten, weder gegen die religiöse Erziehung der Nation noch gegen die religiösen Einrichtungen der Kirchen in seinem Lande.

5. Der Maßstab, nach welchem der Staat den Werth der Kirchen bemißt und die Regel, welche sein Verhältniß zu derselben bestimmt, ist nicht der religiöse Glaube noch die religiöse Wahrheit, sondern theils die rechtliche Erwägung, in wiefern eine Kirche ein berechtigter Körper sei, theils die politische Rücksicht auf die wohlthätige oder schädliche Einwirkung derselben auf die Volkswohlfahrt.

6. Wenn gleich der moderne Staat zunächst Menschenreich, nicht Gottesreich ist, so ist er deßhalb weder gottlos noch religionswidrig.

Digitized by Google

7. Der moderne Staat verehrt in Gott die ewige und unbegränzte Macht, durch welche die Existenz der Menschen bedingt ist und welche das Schicksal der Völker leitet.

Aber der moderne Staat hat kein besonderes religiöses Bekenntniß. Er ist nicht mehr, wie der mittelalterliche Staat ein Religionsstaat und nicht mehr, wie in den letzten Jahrhunderten Confessionsstaat.

8. Die Bezeichnung der heutigen Staaten als katholische oder protestantische Staaten ist staatsrechtlich unrichtig und hat nur insofern noch einen geschichtlichen und politischen Sinn, als die katholische oder protestantische Religion ausschließlich oder doch vorherrschend die Gesinnung des Volkes bestimmt, welches im Staate lebt.

9. Die Glaubenseinheit der Nation ist für den modernen Staat insofern eher ein Nachtheil als ein Vorzug, als dieser eher durch jene in die Gefahr geräth, daß sein Recht und seine Politik von der Confession bestimmt und von der Kirche beeinflußt werde.

10. Die Verbindung verschiedener Confessionen in Einem Lande ist für den modernen Staat deßhalb vortheilhafter, weil seine natürliche Stellung außerhalb der Kirchen dadurch außer Zweifel gesetzt wird, und er in seinen politischen Entschlüssen freier erscheint.

11. Die einzelnen modern-europäischen Staaten sind insofern christlich Staaten, als die europäische Civilisation großen Theils auf christlicher Erziehung beruht und die große Mehrheit der Bevölkerung aus Christen besteht, aber nicht in dem Sinn, daß sie die christliche Religion als eine Bedingung ihres Rechts fordern.

12. Wenn manche Philosophen und Publicisten die christliche Religion als staatsfeindlich oder doch als ungeeignet für den civilisirten Staat erklären, so wird diese Behauptung durch die Thatsache widerlegt, daß der civilisirte Staat vorerst nur in christlichen Ländern entwickelt worden ist.

13. Aber es ist eine zugleich religiöse und politische Wahrheit, daß das Christenthum eine vom Staat unabhängige, zunächst nicht für den Staat bestimmte Religion ist. Das Christenthum schreibt keine besondere Staatsverfassung noch bestimmte Staatsgesetze vor.

14. Die dogmatischen Sätze und Gegensätze der christlichen Confessionen sind kein Ausdruck des staatlichen Bewußtseins Der Staat braucht sich darum nicht zu bekümmern, sondern hat dieselben dem Glauben und der Freiheit der Kirchen und der einzelnen Individuen überlassen.

Kein Dogma ist für den Staat rechtsverbindlich.

15. Von mehr Interesse und Bedeutung für den Staat als das Dogma der verschiedenen Kirchen ist ihre Verfassung deßhalb, weil in ihr ein Element der Macht und Autorität zu Tage tritt, welches der Staat verspürt.

16. Einen höheren Werth aber als Dogma und Verfassung der Kirchen haben für den modernen Staat die sittlichen und humanen Kräfte, welche in der

Digitized by Google

christlichen Religion wirksam sind. Diese Kräfte zu schonen und zu schützen ist eine Pflicht und Sorge des modernen Staats.

M. Thesen des Professor Dr. Hanne über die Autorität der Bibel.

I. Die Bibel besteht als altes nnd neues Testament, aus zwei Sammlungen verschiedenartiger, zu verschiedenen Zeiten entstandener religiöser Schriften, welche, als älteste Urkunden der monotheistischen Religion, die Entwicklungsgeschichte derselben auf das unmittelbarste in sich abspiegeln.

II. Gleichwie das alte Testament schon den ersten Christen, im Anschluß an die jüdische Theologie in Betreff des Kanons, für inspirirtes Gotteswort galt, so gelangten auch die neutestamentlichen Schriften, seit der, vom Ende des zweiten Jahrhunderts ab allmählich zu Stande gekommenen Sammlung derselben, zu demselben göttlichen Ansehen und beide Sammlungen haben sodann als Bibel, d. i. als Buch der Bücher, dem christlichen Denken immer wieder zur Normirung und Orientirung gedient.

III. Insbesondere schöpfte die protestantische Kirche für ihren ursprünglichen Bruch mit der Tradition und schöpft noch immer für ihre stets zu erneuernde Fortbildung aus der Bibel ihre wirksamsten Antriebe.

IV. Diese der Bibel von der Kirche in allen ihren Hauptverzweigungen zuerkannte Autorität gründet sich auf die Voraussetzung, daß die in ihr beurkundete monotheistische Religion auf Offenbarung beruht, ist aber von jeher, wie der Begriff der Offenbarung selber, sehr verschieden bestimmt worden.

V. Ihrem wahren Begriff nach besteht die Offenbarung in der Selbstbezeugung des göttlichen im menschlichen Geiste und umschließt, als gottmenschlicher Hergang, zwei sich gegenseitig bedingende Momente, nämlich die heilskräftige Selbstmittheilung des göttlichen Geistes einerseits und die selbstthätige Aneignung der göttlichen Wahrheit durch den menschlichen Geist andererseits.

VI. Im Stifter des Christenthums durchdrangen sich, wie das christliche Bewußtsein bezeugt, beide Seiten zur vollen Harmonie; allein das in der Kirche erst allmählich zur Entwicklung gelangte wissenschaftliche Denken vermochte sich weder den Inhalt dieser biblisch beurkundeten Offenbarung, noch das formelle Verhältniß beider Faktoren derselben, ohne langwierige Verwicklungen und Kämpfe mit den entgegengesetzten Irrthümern, zum klaren Bewußtsein zu bringen.

VII. In der alten Kirche, bis in das 17. Jahrhundert hinab, hielt sich die theologische Reflexion im Geist des jüdischen Supranaturalismus, ausschließlich an die göttliche Seite der Offenbarung und schuf, infolge davon, jene magische, in der protestantischen Orthodoxie gipfelnde Inspirationstheorie, welche, um die schlecht-

Digitized by Google

hin göttliche Autorität der Bibel zu erhärten, die biblischen Schriftsteller zu geistlosen Werkzeugen des göttlichen Geistes herabsetzte.

VIII. Als Rückschlag gegen diese Einseitigkeit machte sich sodann eine Denkweise geltend, die, indem sie lediglich die menschliche Seite am Wesen der Religion und des Christenthums anerkannte, mehr und mehr dazu fortging, den Begriff der göttlichen Offenbarung und mit ihr auch die Autorität der heiligen Schrift völlig aufzuheben.

IX. Zugleich aber ist, im Kampfe mit diesen entgegengesetzten Abirrungen und unbeirrt durch die schillernden Halbheiten einer gewissen Vermittlungstheologie, auch mehr und mehr eine wahrhaft befriedigende Erkenntniß der heiligen Schrift und ihrer Autorität zu Stande gekommen, welcher allen Anzeichen nach die Zukunft gehören wird.

X. Die wichtigsten Grundsätze und Ergebnisse dieser Richtung sind etwa folgende:

1) Kraft der Selbstbezeugung des göttlichen im menschlichen Geiste gibt es ein allgemeines, gottmenschliches Offenbarungsprincip, das sich im Herzen und Gewissen jeder frommen Persönlichkeit als lebendiges Gotteswort bekundet.

2) Wort Gottes ist jede, den Menschengeist heiligend durchleuchtende, religiös sittliche Wahrheit, von wem immer sie zuerst ausgesprochen sein mag.

3) Wer eine solche Wahrheit ursprünglich erfährt und bezeugt, ist ein Inspirirter, ein Prophet.

4) Es gibt noch immer und gab unter allen echten Culturvölkern echte Propheten, die aber alle das Wort Gottes mehr oder weniger getrübt zur Darstellung brachten.

5) Als centraler Träger des universellen Offenbarungsprincips trat das Volk Israel in die Geschichte der Menschheit ein; aber nur allmählich und immer nur partiell entwickelte sich das Gottesbewußtsein desselben zum entsprechenden menschlichen Ausdrucke der göttlichen Offenbarung.

6) Seine vollendete Verkörperung gewann das ewige Gotteswort erst in der Lehre und dem Leben Jesu Christi, der als Stifter der wahren (absoluten) Religion aus dem Schooße jenes Gottesvolks hervorging.

7) Das Buch, welches diesen allmählichen Entwicklungsproceß der wahren Religion bis zu seiner Vollendung in Christo lebensfrisch in sich abspiegelt, ist die Bibel.

8) Die Erforschung derselben unterliegt denselben wissenschaftlichen Grundsätzen, wie die Erforschung aller übrigen Urkunden der Vergangenheit.

9) Durch dieselbe erhellt unwiderleglich, daß die Bibel rein menschlich entstanden ist, daß sie aber, trotz der in ihr vielfach vorkommenden menschlichen Irrthümer und Schwächen dennoch das ehrwürdigste Urkundenbuch der göttlichen Offenbarung bleibt und als solches die höchste Autorität zu beanspruchen hat.

Digitized by Google

10) Aber diese Autorität gebührt ihr nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach; nicht auf naturgeschichtlichen und weltlichem, sondern auf religiösem und geistlichem Gebiete und auch hier nur unter der Bedingung, daß sie ihre göttliche Kraft und Wahrheit stets von neuem bewährt.

11) Summa: Das Bibelwort ist zwar nicht selbst das wesentliche Gotteswort, wohl aber dessen ursprünglichste, lebensfrischeste Verkörperung; und insonderheit das neue Testament bildet mit Recht den ewigen Leitstern für das christliche Glaubensbewußtsein.

N. Erklärung der Berliner Pastoral-Conferenz vom 11. Juni 1868.

Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit mit der sogenannten kirchlichen Frage. Sie haben der durch den Protestanten-Verein nnd seine Zweigvereine gegen unsere Kirche hervorgerufenen Bewegung, für und wider Partei nehmend, ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Dabei handelt es sich darum, daß die Kirche gezwungen werden soll, die ihrem Glauben gerade entgegengesetzten Lehren des Unglaubens dieser Tage in ihrer Mitte als zu Recht bestehend anzuerkennen. Die gegenwärtig versammelte Berliner Pastoral-Conferenz sieht sich hierdurch veranlaßt, Folgendes zu erklären: Wir glauben und bekennen mit den Kirchen der Reformation, daß die heilige Schrift alten und neuen Testamentes das Wort Gottes und als solches alleinige Quelle und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens ist. Fragen wir den Protestanten-Verein: glaubst du das? so muß er ehrlicher Weise antworten: nein! Denn er erklärt in seiner Mitte „jede Anschauung über das Wesen der Offenbarung Gottes und die Entstehung der heiligen Schrift für berechtigt, welche im Laufe der geschichtlichen Entwickelung sich wissenschaftlich herausgebildet hat und in der Ueberzeugung des christlichen Gewissens Boden findet." Wir glauben mit der gesammten Christenheit auf Erden an Gott, den Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, an den Gott der Wunder thut. Fragen wir den Protestanten-Verein: glaubst du das? so muß er ehrlicher Weise antworten: nein: Denn nach seiner Meinung haben „die Naturwissenschaften das Weltbild der biblischen Schriftsteller durch ein anderes ersetzt, in welchem für das die Weltgesetze durchbrechende Wunder keine Stelle blieb." Das Wunder zu leugnen, ist aber dem nur möglich, in welchem der Glaube an einen persönlichen Gott, der Wunder thut, nicht mehr lebendig ist. Wir glauben mit der gesammten Christenheit auf Erden an Jesum Christum, wahrhaftigen Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftigen Menschen von der Jungfrau Maria geboren, den Gekreuzigten und Auferstandenen, unseren Versöhner und Erlöser. Fragen wir den Protestanten-Verein: glaubst du das? so muß er ehrlicher Weise sagen: nein! Denn „er befindet sich nicht in der Lage, über die Person und die Bedeutung des historischen Christus eine gemeinsame Auffassung kundgeben zu können." Nur darin scheint er einig zu

Digitized by Google

sein, daß Christus jedenfalls nicht wahrhaftiger Gott, nicht gleichen Wesens mit dem Vater ist, daß ihm vielmehr nur „eine so oder so ausgedrückte Einzigkeit und religiös sittliche Herrlichkeit“ zukomme. Wir glauben mit der gesammten Christenheit auf Erden an den heiligen Geist, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne der uns berufet, sammlet, erleuchtet und heiliget. Fragen wir den Protestanten-Verein: glaubst du das? so muß er ehrlicher Weise wiederum antworten: nein! Denn er kennt keinen heiligen Geist aus Gott als die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, sondern nur den Geist der Gemeinde. Wir glauben an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, die auf Christum gegründete, durch Wort und Sacrament gesammelte, durch Amt und Regiment verfaßte Gemeinschaft der Gläubigen; an eine Heilsanstalt, die göttlicher Stiftung ist. Fragen wir den Protestanten-Verein glaubst du das? so muß er ehrlicher Weise auch hierauf antworten: nein! Denn er verlangt für die Majorität der Gemeinde das Recht, sich nach ihrem Ermessen von unten nach oben eine Kirche zu erbauen und zu bestimmen, was in ihr als gemeinsame Ueberzeugung gelehrt und geglaubt werden soll. Hiernach haben die Mitglieder des Protestanten-Vereins sammt ihrem Anhange mit unserer evangelischen Kirche und ihrem Bekenntnisse thatsächlich gebrochen und den Glauben verlassen, auf den auch sie getauft sind, den sie in ihrer Confirmation vor der Gemeinde bekannt, den lauter und rein zu verkündigen, auch die Geistlichen in ihrer Mitte sich durch ihre Ordination verpflichtet haben. Wir bestreiten ihnen daher das Recht, welches sie für sich in Anspruch nehmen, ihren Unglauben in Kirche und Schule unbehindert lehren zu dürfen. Denn die Kirche kann wohl schwache und irrende Glieder mit Geduld und Nachsicht tragen; fordert aber der Unglaube, als gleichberechtigt mit dem Glauben anerkannt zu werden, so müssen wir eine solche Zumuthung mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wenn nun der Protestanten-Verein für dieses vermeintliche Recht in der Kirche sich auf die Union beruft, so erklären wir, daß dies ein Mißbrauch des Namens der Union und ein Widerspruch gegen Sinn und Absicht ihres Stifters Friedrich Wilhelm III. ist. Denn die Union vereinigt nur diejenigen, die sich vor Allem zu den auch in die Agende aufgenommenen Bekenntnissen der gesammten Christenheit bekennen. Hat nun der Protestanten-Verein sich von diesem Bekenntnißgrunde losgesagt, so hat er sich damit von der Union selbst ausgeschlossen und hat kein Recht, seinen widerkirchlichen Bestrebungen Eingang zu verschaffen durch das Vorgeben, daß er die Union befördere. Und wenn ferner der Protestanten-Verein behauptet, daß der Glaube der Kirche mit der Wissenschaft unseres Jahrhunderts unvereinbar sei, so sprechen wir es als unsere wohlbegründete Ansicht aus, daß alle von der Wissenschaft — der Geschichte und Archäologie, Physik und Astronomie — wirklich erwiesenen Thatsachen mit der heiligen Schrift in keinem Widerspruche stehen. Die durch bloße Folgerungen aus jenen Thatsachen auferbauten wissenschaftlichen Systeme dagegen, welche sich gegenseitig bekämpfen und im raschen Wechsel einander verdrängen, lassen die unwandelbaren Grundlagen unseres christlichen Glaubens völlig unberührt. Wir bitten und ermahnen daher die Glieder der

Digitized by Google

Gemeinden, daß sie bei der gegenwärtig hervorgerufenen Agitation und dem entbrannten Streite, in welchem der Unglaube dieser Tage gegen den Fels unseres Heiles anläuft, sich nicht um die rechte Nüchternheit des Geistes, nicht um den Frieden ihres Herzens, nicht um den Trost ihrer Hoffnung bringen lassen. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi.

O. Der Ausschuß des Deutschen Protestanten-Vereins an die Deutschen Protestanten.

Nach dem dritten in der Pfingstwoche zu Bremen abgehaltenen Protestantentage hat eine große Anzahl von Pastoren der Berliner Pastoralconferenz am 10. Juni eine Erklärung veröffentlicht, welche die Mitglieder des deutschen Protestantenvereins beschuldigt „mit der evangelischen Kirche thatsächlich gebrochen und den Glauben verlassen zu haben, auf den auch sie getauft sind."

Uneingedenk der Mahnung: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet" und ohne Vollmacht von irgend Wem, haben sich diese Pastoren ein Richteramt über den deutschen Protestantenverein angemaßt und gegen denselben nach Art der römischen Curie eine Bannbulle erlassen.

Das ist in dem Staate der Hohenzollern geschehen, die von jeher die religiöse und geistige Freiheit wider die Verdammungssucht engherziger Eiferer geschützt haben. In Berlin, der Hauptstadt des Norddeutschen Bundes, wo Friedrich Schleiermacher während eines Menschenalters vor Allen als Lehrer der Geistlichkeit geleuchtet und die Gebildeten wieder dem Christenthum zugeführt hat, da unterfängt sich eine Gesellschaft von Pastoren, die Schüler Schleiermachers als Ungläubige von der kirchlichen Gemeinschaft wegzuweisen.

Dieses unchristliche und unprotestantische Gebahren veranlaßt uns, die Mitglieder des Engern Ausschusses des Deutschen Protestantenvereins zu einer öffentlichen Erwiederung, nicht an diese Pastoren, aber an die Gemeinden, welche sie vor uns verwarnt haben.

Unter schweren Seelenleiden und indem sie ihre ganze Existenz dafür eingesetzt, hat die deutsche Nation im sechzehnten Jahrhundert den Kampf wider die kirchliche Hierarchie unternommen und siegreich durchgeführt. Seither ist der protestantische Geist der Gewissenhaftigkeit und der religiösen Freiheit in dem deutschen Volke wirksam geblieben. Fürwahr, nicht deßhalb hat Christus die Menschheit auch von dem „göttlichen" Gesetze des Moses und der jüdischen Priester befreit, damit sie wieder von dem Dogmengesetze der christlichen Theologen gebunden werde. Nicht deßhalb hat Luther das christliche Gewissen von dem Zwang und Bann des Papstes, der Concilien und der Bischöfe befreit, damit es neuerdings in den Zwang und Bann von Pastoralconferenzen falle.

Digitized by Google

Die deutsche Nation hat neben jener ersten religiösen und kirchlichen Errungenschaft noch eine zweite geistige und weltliche Errungenschaft zu bewahren und zu pflegen, den Reichthum ihrer Literatur und die Schätze ihrer Wissenschaft. Die wissenschaftliche Freiheit ist die jüngere ebenbürtige Schwester der älteren religiösen Freiheit, die volle Wahrhaftigkeit des denkenden Geistes die nothwendige Ergänzung der Gewissensfreiheit. Auch dafür haben Hunderte und Tausende der besten Söhne unserer Nation alle ihre Lebenskraft eingesetzt.

Im Angesichte nun der unseligen Entzweiung, welche zwischen der theils herkömmlichen, theils neuerdings wieder rückwärts geschraubten Pastorentheologie einerseits und der Denk- und Sprechweise der modernen Bildung andererseits eingetreten ist, hat sich der Deutsche Protestantenverein in der Absicht gebildet: „auf dem Grunde des evangelischen Christenthums eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit anzustreben." (Statut des Protestanten-Verein.)

Eben die Herrschaft jener geistesbeschränkten und hierarchischen Richtung innerhalb der protestantischen Geistlichkeit, welche seit einem Menschenalter, nach dem Vorbilde der verwandten jesuitischen Richtung in der katholischen Kirche sich in die theologischen Facultäten und in das Kirchenregiment eingeschlichen und die Wissenschaft und die Praxis vielfach verdorben hat, treibt die gebildeten Classen mehr und, mehr aus der Kirche thatsächlich hinweg.

Wir halten diese Entfremdung für ein nationales Unglück, weil sie das tiefe religiöse Bedürfniß des deutschen Volkes unbefriedigt läßt und auf Abwege verleitet. Würde das weiter so fort gehen, so würde die Kirche zu einer Secte zusammenschrumpfen und die Bildung sich von dem so verengten Christenthum gänzlich lossagen. Diesen drohenden Uebeln entgegen zu wirken, betrachtet der Deutsche Protestantenverein als seine Hauptaufgabe.

Jene Berliner Pastoren beschuldigen uns nun, nicht mehr an die heilige Schrift als „das Wort Gottes" zu glauben. Mit diesem „Worte Gottes" ist in der protestantischen Kirche unsäglicher Mißbrauch getrieben worden. Man kann den Glauben daran consequenter Weise bis zu dem Wahne steigern, den auch ein „rechtgläubiger" Berliner Pastor neuestens zum Erstaunen der gebildeten Welt bekannt hat, daß die naiv-kindliche Weltanschauung der Bibel, welche in der Erde die große ruhende Mitte des ganzen Weltgebäudes erblickt, um welche sich das Himmelsgewölbe mit allen wandelnden kleinen Gestirnen dreht, Wahrheit und alle Entdeckungen der Astronomie Irrthum seien. Man kann wieder in consequenter Weise mit dieser Berufung den völligen Umsturz unsers ganzen europäischen Staats- und Rechtssystems und die Wiederherstellung einer jüdischen Theokratie fordern. Wir haben es ja wiederum in diesen Tagen erlebt, daß nicht bloß der Papst die moderne Verfassung und die Gesetze in Oesterreich aus diesem Grunde für nichtig erklärt hat, sondern auch wieder lutherische Pastoren in Sachsen die Drohung des Priesters Samuel, welcher

Digitized by Google

den König Saul im Namen Gottes zwang, einen kriegsgefangenen König grausam hinzuschlachten, als ein passendes Vorbild für unser heutiges Gott Lob menschlicher gewordenes Völker- und Staatsrecht erklärt haben. Wir lassen uns allerdings nicht mehr in diesem Netze fangen.

Wir verehren die Bibel als das „ehrwürdigste Urkundenbuch der göttlichen Offenbarung" (Protestantentag in Bremen), aber wir erblicken zugleich in jeder unwissenschaftlichen Beschränkung der Schriftforschung ein Attentat auf die evangelische Wahrheit und eine Verletzung der protestantischen Freiheit.

Jene Berliner Pastoren vermessen sich ferner, unsern Glauben mit dem Maßstabe der Trinitätsformel zu messen, welche in den unfruchtbaren Steitereien der Byzantinischen Theologen im vierten Jahrhundert entstanden ist.

Die Meinungen über diese dogmatischen Fragen sind in Wahrheit unter uns selber verschieden. Auch der Glaube, den jene Pastoren bekennen, wird in unserm Verein weder ausgeschlossen noch verdammt. Aber darin sind wir einig, daß die heutige Welt auch in ihrem religiösen Gefühle nicht mehr von jenem dogmatischen Kampf bewegt wird, welcher das verfallene griechisch-römische Kaiserreich zerrüttet und seinem Untergange näher geführt hat.

Unsere Zeit legt überhaupt den Schwerpunkt nicht mehr in das theologische Dogma, sondern in das christliche Leben. Sie schätzt die christliche Gottes- und Menschenliebe weit höher als alle Rechtgläubigkeit. Der Deutsche Protestantenverein vertritt das Recht der modernen protestantischen Welt, so zu sein und so zu denken, und läßt sich durch keine Bannbulle davon abschrecken.

Mit Entrüstung weisen wir die Verleumdung zurück, daß wir nicht mehr an den lebendigen, schöpferischen Gott glauben. Aber wenn ein sehr großer Theil der heutigen Christen sich Gott nicht im Widerspruch mit den — auch göttlichen — Naturgesetzen denken kann und deßhalb den Gedanken eines „widernatürlichen" Wunders verwirft, so behaupten wir ihr Recht, diese Meinung innerhalb der protestantischen Kirche auszusprechen. Wir glauben, daß der lebendige Gott auch in der modernen Geistesentwicklung sich wirksam erweise und sehen in dem ohnmächtigen Versuche, dieselbe in die Gebundenheit früherer Jahrhunderte zurück zu zwängen, eine schwere Verkennung der göttlichen Weltleitung.

Wir gestehen jenen Pastoren das Recht nicht zu, uns darüber zu verhören, ob wir glauben, daß Jesus Christus „wahrhaftiger Gott" sei. Noch weniger sind sie befugt, in unserm Namen die Frage zu beantworten. Aber wir wollen die unbestreitbare Thatsache nicht verheimlichen, daß die antike heidnische Welt der Griechen und Römer eher an Christus glauben lernte, wenn er ihr als Gott gepriesen wurde, und die heutige moderne Welt mit ihrem erweiterten Gottesbewußtsein und Naturbegriff weit eher für Christus gewonnen und erwärmt wird, wenn er ihr als Mensch menschlich dargestellt wird. Wir behaupten auch hier das volle Recht der heutigen protestantischen Welt, Christus geschichtlich zu erfassen und menschlich zu

Digitized by Google

begreifen. Wer ihr dieses Recht abstreitet, der nöthigt einen sehr großen Theil der Gebildeten entweder zu offenbarer Heuchelei oder zur Lossagung vom Christenthum. Wir wollen umgekehrt, daß sie aufrichtige Menschen und Christen bleiben.

Jene Berliner Pastoren werfen uns ferner vor, wir glauben nicht an den heiligen Geist als „die dritte Person der Dreieinigkeit." Ob sie selber daran glauben, und was sie darunter denken, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß der heutigen Welt der alte Streit der Theologen über die Natur des heiligen Geistes durchweg unverständlich und in Folge dessen gleichgültig geworden ist. Wir wissen ferner, daß der Geist der Heuchelei, des geistlichen Hochmuths, der Unduldsamkeit und der orthodoxen Verketzerungssucht kein heiliger Geist ist. Wir wissen, daß in dem ernsten Streben nach Wahrheit, in dem Geiste der freien Forschung, in dem Geiste der Wissenschaft heiliger Geist ist. Dafür, daß dieser heilige Geist in der protestantischen Kirche wirksam und hochgeehrt bleibe, arbeiten wir und vertrauen der Gemeinde, daß sie diesen Geist nimmer aus ihrer Mitte verbannen und nicht von ihrer Führung verdrängen lassen werde.

Es ist nicht wahr, daß wir „der Majorität der Gemeinde" eine willkürliche Macht über den Glauben der Kirche einräumen. Aber wir sind der Meinung, daß die Geistlichen nicht berufen sind, die Kirche zu beherrschen, sondern der Gemeinde zu dienen. Um keinen Preis wollen wir auf die große Errungenschaft der Reformation Verzicht leisten, welche die Laien aus der Knechtschaft des Klerus befreit und zu mündigen und vollberechtigten Mitgliedern der Kirche erhoben hat. Es ist eine arge Entstellung unserer Gesinnung, wenn jene Pastoren uns beschuldigen, wir wollen den Glauben und den Unglauben für gleichberechtigt in der Kirche erklären. Wir fordern nur die Gleichberechtigung der verschiedenen theologischen Richtungen und kirchlichen Parteien, welche sich innerhalb der evangelischen Kirche kraft der naturgemäßen Entwicklung der Wissenschaft, der Bildung und des Geisteslebens geschichtlich ausgebildet haben. Wir protestiren gegen die anmaßliche Selbstüberhebung einer kirchlichen Partei, welche diesen Fortschritt des Lebens durch starre Formeln zu hemmen und die Ohnmacht ihrer Gründe durch die Keckheit ihrer Bannsprüche zu verbergen sucht.

Es ist wieder nicht wahr, daß wir uns von dem „Bekenntnißgrund" der Reformation losgesagt haben. Auf dem Protestantentage zu Neustadt 1867. haben wir die Bekenntnisse der Reformationszeit als „die Niederschläge der wunderbaren Lebensgluth, welche damals durch die Adern des deutschen Volkes strömte," gebührend anerkannt. Aber wir verwerfen allen Götzendienst, der mit diesen Bekenntnissen getrieben wird, als unprotestantisch und innerlich unwahr und behaupten unser gutes Recht, auch die Form und den Inhalt derselben zu prüfen und je nach der redlich gewonnenen Ueberzeugung zu berichtigen. Wir geben nicht zu, daß diese Bekenntnisse, welche das religiöse Bewußtsein ihrer Zeit bezeugen, zu Schlagbäumen mißbraucht werden dürfen, um die Bewegung des kirchlichen Lebens einer zurückgebliebenen Priesterschaft tributpflichtig zu machen und den Fortschritt der Geister zu untersagen.

Digitized by Google

Wir preisen die Union hoch als eine weltgeschichtliche That, durch welche der Ausschließungs- und Verdammungseifer der lutherischen und reformirten Orthodoxie, welche den Protestantismus während Jahrhunderte entzweit und gefährdet hat, überwunden worden ist. Wir wollen auch diese Errungenschaft unsers Jahrhunderts sowohl gegen offenen Angriff als gegen heimliche Untergrabung schützen helfen.

Wir nehmen für uns und für unsere Glaubens- und Denkgenossen das volle Recht in Anspruch, echte Söhne des Protestantismus zu sein und wir protestiren laut und feierlich vor der Nation wider die Anmaßung aller hierarchisch gesinnten Pastoren in Berlin und anderwärts, welche das neunzehnte Jahrhundert auf den Standpunkt des siebenzehnten Jahrhunderts, des traurigsten, welches die deutsche Nation erlebt hat, zurückzuführen unternehmen und uns unser Heimathsrecht in der protestantischen Kirche streitig machen wollen.

Auch wir vertrauen auf „den Fels des Heils". Aber der Fels des Heils ist uns nicht der todte, in die Leichentücher überlieferter Formeln eingehüllte Christus, sondern der lebendige Christus, dessen Geist in dem Geiste der fortschreitenden Menschheit fortlebt und von Jahrhundert zu Jahrhundert sich verjüngend mit unsterblicher Jugendkraft fortwirkt.

Heidelberg, den 3. Juli 1868.

Dr. **Bluntschli** in Heidelberg, Vorsitzender. **Baumgarten**, Professor der Theol. in Rostock. **Bulle** und **Manchot**, Pastoren in Bremen. **Creuznacher**, Anwalt in Eisenach. **Jakob Exter**, Privatmann in Neustadt. **v. Holtzendorff**, Professor der Rechte in Berlin. **Holtzmann**, Professor der Theol. in Heidelberg. **Meyer**, Generalsuperintendent in Coburg. **Fr. Oetker**, Reichstagsmitglied in Kassel. **Rosenhagen**, Prediger in Dresden. **Schenkel**, Professor der Theol. in Heidelberg. **Schiffmann**, Prediger in Stettin. **Schwarz**, Oberhofprediger in Gotha. **Sydow**, Prediger in Berlin. **Schläger**, Senator in Hannover, Reichstagsmitglied. **Walter Simons**, Kaufmann in Elberfeld. **Zittel**, Decan in Heidelberg.

UofM

Digitized by Google